

Thema | Dossier

10 Depression und Suizidalität Tendances dépressives et suicidaires

Ohne Lebensfreude und Antriebskraft. Wie gehen wir mit Kindern und Jugendlichen um, die unter Depressionen und psychischen Belastungen leiden?

Quand la joie et l'envie de vivre disparaissent. Comment prendre en charge les enfants et les jeunes qui souffrent de dépression et de pressions psychiques ?





«Down-Phasen sind für viele Jugendliche in der Pubertät typisch.»
→ Seite 24



Migrantinnen und Migranten machen sich fit für Anschlusslösungen.
→ Seite 32

Magazin

Magazine

S. 4

Politischer Kommentar

Regard politique

Mehr Teamteaching

S. 5

Favoriser l'enseignement en tandem

S. 6

Thema: Depression und Suizidalität

Dossier: Tendances dépressives et suicidaires

Wenn die täglichen Anforderungen
zu hoch werden

Beratungsdienste und Fachexperten weisen auf eine zunehmende Zahl von depressiven Störungen und psychischen Notfällen hin.

S. 10

La meilleure prévention: un message
d'ouverture et d'estime

Les enseignants jouent un rôle considérable dans le bien-être général des élèves, donc également dans la prévention du suicide.

S. 16

Suizidprävention bedeutet,
den Selbstwert stärken

Krisen zu meistern, das kann geübt und erlernt werden. Es ist wichtig, Kinder und Jugendliche fürs Leben zu stärken.

S. 19

Jugendliche sind nicht explizit eine Risikogruppe

Rund 80 Mal wird das Care Team Kanton Bern jährlich wegen Suizidfällen mit tödlichem Ausgang gerufen.

S. 21

Brücken bauen zu einem Weg aus der Dunkelheit

Ein Interview mit Eliane Siegenthaler

S. 24

Porträt

Portrait

Stefan Heimoz

Ein «Värslischmied» mit Respekt vor der Jugend

S. 28

Volksschule

Ecole obligatoire

Regionaler Intensivkurs Deutsch (RIK+):

«Diese zwei Jahre sind ein Geschenk»

S. 32

Berufslehre: Einfluss- und Erfolgsfaktoren
bei der Lehrstellensuche

S. 36



tunBern ermöglicht ein spielerisches Entdecken und Experimentieren.
→ Seite 38

An der tunBern.ch
spielend Wissen schaffen
S. 38

Mittelschule/ Berufsbildung

Ecoles moyennes/
Formation professionnelle

**Heterogenität am Gymnasium: «Wir verschaffen
keine Vorteile, wir kompensieren Nachteile»**

S. 42

PHBern – aktuell

Verschiedene Themen und Artikel
rund um die PHBern

S. 48

Weiterbildung

Formation continue

S. 56

Amtliches Schulblatt

Feuille officielle scolaire

S. 59

Cartoon

S. 75

Wenn die Lebenszuversicht fehlt

Das Thema wirft einen Blick auf die Labilität unseres psychischen Gleichgewichts. Was ist, wenn uns die Lebenszuversicht und der Lebenswille verlassen? Wenn uns die Neugier, mehr zu wissen und zu erfahren über unsere natürliche Umwelt, verloren geht? Leider ist auch eine bedeutende Anzahl Kinder und Jugendlicher davon betroffen, insbesondere Knaben. Jungen begehen 86 Prozent der Suizide aller Heranwachsenden. «Wenn ich alleine bin, kracht alles zusammen», beschrieb eine Person ihre Gefühlslage während einer Depression. «Meine Stimmung sinkt ins Bodenlose. Ich habe so einen Schmerz in mir, nichts bringt den weg.»

Diesem Thema – Depression und Suizidalität – muss sich unsere Gesellschaft und damit auch die Schule stellen, dies ist keine Frage. Wir wissen heute, dass viele Kinder und Jugendliche mit Depressionen auch suizidgefährdet sind. Wenn wir wachsam sind, die Symptome der Krankheit kennen, besteht auch die Möglichkeit, Leben zu retten. Präventive Massnahmen in den Schulen können einen wichtigen Beitrag leisten.

Quand on perd l'envie de vivre

La présente édition d'EDUCATION porte un regard sur l'instabilité de notre équilibre psychique. Que se passe-t-il lorsque nous perdons l'envie et la joie de vivre? Lorsque nous ne faisons plus preuve de curiosité vis-à-vis du monde qui nous entoure? Malheureusement, nombre d'enfants, d'adolescents et d'adolescentes sont touchés par ce phénomène, en particulier les garçons. 86 pour cent des jeunes qui se suicident sont des hommes. «Quand je suis seul, tout s'effondre», explique une personne souffrant de dépression. «J'ai le moral dans les chaussettes. Je ressens une douleur à l'intérieur de moi que rien ne parvient à soulager.»

Notre société et, partant, l'école doivent se confronter à la question de la dépression et du suicide. C'est indéniable. Nous savons aujourd'hui que beaucoup d'enfants, d'adolescents et d'adolescentes souffrant de dépression ont plus de risques de tenter de mettre fin à leur vie. Si nous sommes attentifs et que nous connaissons les symptômes de la maladie, nous pouvons sauver des vies. Dans ce but, la mise en œuvre de mesures de prévention dans les écoles peut être très utile.

Martin Werder, martin.werder@erz.be.ch

Leiter Kommunikation |

Responsable de l'Unité Communication



Bildung und Kultur

Wettbewerb tête-à-tête 2017/2018: sieben ausgewählte Projekte

Der Wettbewerb tête-à-tête wurde im August 2016 zum vierten Mal ausgeschrieben. Gesucht wurden neuartige Vermittlungsprojekte für Kinder und Jugendliche in allen Kunstsparten, die in enger Zusammenarbeit zwischen Kulturschaffenden, Kulturinstitutionen und Schulen umgesetzt und/oder entwickelt werden. Die sieben zur Umsetzung ausgewählten Projekte sind teilweise klassenübergreifend konzipiert und involvieren Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen vom Kindergarten bis zur Berufsschule. Die Projekte werden im Schuljahr 2017/2018 umgesetzt.

Mit dem Wettbewerb ergänzt die Kulturförderung des Kantons Bern ihre Fördermassnahmen zur Stärkung der kulturellen Bildung an Schulen im Kanton. Die Projektbeiträge der Kulturförderung des Kantons Bern werden bis maximal 50 000 Franken gesprochen. Die «Stanley Thomas Johnson Stiftung» ist Förderpartnerin des Wettbewerbs tête-à-tête und unterstützt die Wettbewerbsprojekte seit dem Jahr 2015 mit einem substanziellen Beitrag.

Der Verein BERNbilingue vergibt zum zweiten Mal einen Sonderpreis für ein zweisprachiges Projekt. Dieses Mal wird der Sonderpreis in der Höhe von 10 000 Franken an das Projekt «Über den Röstigraben/Traverser la barrière de röstli – eine Hörspielserie über das Sich-Verstehen-Lernen» der Radioschule klipp+klang vergeben.

Die nächste Ausschreibung erfolgt im August 2018 (Umsetzung im Schuljahr 2019/2020).

www.erz.be.ch/tete-a-tete

Schulhäuser im Kanton Bern

«Brüttelenstein» am Schulhaus

Eine Serie der kantonalen Denkmalpflege

Brüttelen war früher bekannt für seine Mühlen und für den «Brüttelenstein». Dieser Muschelsandstein wurde in Ins und in Brüttelen abgebaut und war für Mühlsteine sehr beliebt, bevor dafür vermehrt Granite verwendet wurden. Am Dorf- oder Mühlebach gab es nicht weniger als fünf Wasserwerke. An der Stelle der ältesten Mühle entstand 1910/11 ein neues Schulhaus. Der malerische, frühe Heimatstilbau mit Ründi-Querfirst und einem Uhrtürmchen mit spitzigem Helm wurde nach Plänen des Bau-meisters Schneider erstellt. Für die Fensterrahmung und das imposante Portal verwendete man Brüttelenstein – eine der letzten grösseren Muschelsandstein-Anwendungen, bevor der Stein aus der Mode kam. Das Schulhaus mit Korridor und grosszügigem Treppenhaus enthielt ursprünglich zwei Klassenzimmer, zwei Lehrerwohnungen, die Bibliothek, eine Gemeinderatsstube und im Keller das Turnlokal. Heute sind hier die Primarschule und der Kindergarten untergebracht. 2009 erfolgte die Sanierung des Dachs und der Fassaden. Auch das Uhrtürmchen samt Glocke (Ton Gis) und Uhrwerk wurden repariert. 2013 bis 2014 folgte die Sanierung der Fenster und die Renovation der Innenräume. Das Schulhaus Brüttelen ist nach wie vor eines der schönsten Landschulhäuser im Seeland.



Schulhaus Brüttelen auf einer Postkarte um 1917.



Das Schulhaus Brüttelen 2017.

Foto: zvg

Foto: Denkmalpflege des Kantons Bern

Mehr Teamteaching

Bernhard Pulver

Erziehungsdirektor | Directeur de l'instruction publique

bernhard.pulver@erz.be.ch

Dieses Frühjahr habe ich einen von 800 Lehrkräften unterzeichneten offenen Brief erhalten. Die Lehrkräfte fordern die Erziehungsdirektion darin auf, mehr Teamteaching zu ermöglichen.

Der Brief bezeichnet die heutigen Unterstützungsmöglichkeiten in schwierigen Situationen – etwa Lektionen des Pools für besondere Massnahmen, SOS-Lektionen, Klassenhilfen im Kindergarten usw. – als «Flickwerk» und für schwierige Klassensituationen wird ein Teamteaching gefordert.

Konkret fordern die Unterzeichnenden die Erziehungsdirektion auf, *«dafür zu sorgen, dass sich der Schulalltag für alle verbessert! In einem ersten Schritt verlangen wir deshalb, dass das Betreuungsverhältnis im 1. Zyklus (Kindergarten und Klassen des 1. und 2. Schuljahres) in schwierigen Situationen auf $\pm 150\%$ erhöht wird, damit die Integration und Betreuung von allen Schülerinnen und Schülern besser gewährleistet ist.»*

Ich nehme diesen Brief sehr ernst.

In den letzten Jahren habe ich zu den erwähnten Unterstützungsmassnahmen sehr viele positive Reaktionen erhalten. Als «Flickwerk» wurden sie mir gegenüber bisher fast nie bezeichnet, vielmehr wurden sie als starke Entlastung empfunden.

In der letzten Zeit erhalte ich aber – neben diesem offenen Brief – des Öfteren die Rückmeldung, die verschiedenen Massnahmen und die punktuelle IF-Unterstützung (Integrative Förderung) bringe manchmal mehr Unruhe als Unterstützung in die Klasse. Ich nehme auch diese Rückmeldungen sehr ernst, entsprechen sie doch zum Teil auch meiner eigenen Einschätzung.

Wichtig ist: Die Gemeinden haben beim Einsatz von Entlastungsmassnahmen sehr viel Freiraum. In Bezug auf die Integration ist die Verordnung sehr offen formuliert. Ich bin **nicht** der Meinung, dass alle Schülerinnen und Schüler mit Lern- und Verhaltensschwierigkeiten *à tout prix* in die Regelklasse integriert werden müssen.

Für viele ist eine Klasse für besondere Förderung die optimale Unterstützung. Entsprechend ist mir die Auflösung der früheren Kleinklassen fast ein wenig zu schnell gegangen. Die Verordnung lässt den Gemeinden ganz bewusst offen, auch wieder Kleinklassen oder eben Klassen zur besonderen Förderung zu eröffnen.

Lösungswege

Ich prüfe derzeit, die Verordnung über die besonderen Massnahmen (BMV) so anzupassen, dass die entsprechenden Lektionen nicht nur für heilpädagogische Unterstützung, sondern in den einzelnen Schulen auch allgemein für Teamteaching eingesetzt werden könnten. Das wird nicht nur Begeisterung auslösen. Aber diese



Foto: Pia Neuschwander

Lösung ist ein möglicher Weg, den ich mit verschiedenen Partnern in aller Ruhe besprechen möchte. Diese sorgfältige Arbeit und die Diskussionen über eine mögliche Anpassung brauchen Zeit. Eine Verordnungsanpassung ist auf diesen Sommer – entgegen dem zeitlichen Wunsch im offenen Brief – nicht möglich.

Der skizzierte Weg stellt hohe Anforderungen an die Führungsaufgabe der Schulleitungen, die bestehenden Ressourcen möglichst optimal einzusetzen. Vieles wäre allerdings schon heute möglich. So habe ich beispielsweise in Biel in der Oberstufe Mett gesehen, wie die Schule die vorhandenen Ressourcen gezielt einsetzte, um für eine gewisse Zeit in jeder Klasse Teamteaching zu ermöglichen.

Von Schulen, die auf diese Art neue Wege gehen – mit Unterstützung des Schulinspektorats – höre ich bei meinen Schulbesuchen meist nicht die Rückmeldung, die Ressourcen seien völlig ungenügend. Ein «freierer» Einsatz der bestehenden Ressourcen scheint deshalb ein vielversprechender Weg zu sein. Deshalb möchte ich den Einsatz der vorhandenen Ressourcen noch liberaler handhaben.

Ich bin mir bewusst, dass viele Schulen sich bereits heute so organisieren, dass das Teamteaching mit der Heilpädagogin erfolgt und das Fachwissen somit im Klassenteam vorhanden ist. Dadurch besteht die Gewähr, dass Kinder mit besonderen Bedürfnissen optimal gefördert und die Lehrpersonen von ausgebildeten Heilpädagogen unterstützt werden. ▶

Flächendeckend für alle Klassen ein Team-teaching von 150 Prozent vorzusehen – was der offene Brief allerdings nicht fordert –, wird kaum möglich sein. Die Kosten dafür wären zu hoch. Und in den nächsten Jahren möchte ich eine Priorität bei der Lohnentwicklung setzen, insbesondere bei der Anhebung der Gehaltsklassen der Primarstufenlehrkräfte. Beide Anliegen miteinander umzusetzen, wird realistisch gesehen nicht möglich sein.

Ob und welche Änderungen wir nun vornehmen, ist noch nicht definiert. In den nächsten Monaten werden wir als Erstes in Gesprächen prüfen, ob die skizzierte Idee zielführend ist und eine Entlastung bringen könnte.

Ich danke für Ihr Interesse, Ihr Mitdenken und Ihr Engagement.

Favoriser l'enseignement en tandem

Bernhard Pulver, Directeur de l'instruction publique

bernhard.pulver@erz.be.ch

Ce printemps, j'ai reçu une lettre ouverte signée par 800 enseignants et enseignantes qui demandent à la Direction de l'instruction publique de favoriser le développement de l'enseignement en tandem.

Dans cette lettre, les mesures de soutien prévues actuellement pour les classes devant faire face à des situations difficiles, notamment les leçons du pool pour les mesures pédagogiques particulières, les leçons SOS et les auxiliaires de classe à l'école enfantine, sont décrites comme du rafistolage. Les signataires souhaitent que l'enseignement en tandem soit utilisé pour gérer de telles situations.

Concrètement, les signataires prient la Direction de l'instruction publique de « faire en sorte que le quotidien scolaire s'améliore pour tout le monde! Dans un premier temps, nous demandons par conséquent que le coefficient d'encadrement au 1^{er} cycle (école enfantine et deux premières années du primaire) soit augmenté de ± 150 pour cent en cas de situation difficile, afin que l'intégration et la prise en charge de tous les élèves puissent être mieux garanties. »

Je prends ces revendications au sérieux.

Ces dernières années, on m'a adressé nombre de remarques positives au sujet des mesures de soutien susmentionnées. Je n'ai presque jamais entendu dire qu'elles ressemblaient à du rafistolage. Au contraire, elles m'ont fréquemment été présentées comme un soulagement important pour le corps enseignant.

Cependant, ces derniers temps, on m'a souvent rapporté, à l'instar des signataires de la lettre ouverte, que les différentes mesures et le soutien pédagogique ambulatoire ponctuel étaient parfois davantage source de perturbations que d'aide dans les classes. Je prends aussi ces remarques très au sérieux. Elles correspondent d'ailleurs en partie à ma propre appréciation de la situation.

Il est important de souligner que les communes disposent d'une très grande latitude dans la mise en œuvre de mesures d'allègement. S'agissant de l'intégra-

tion, l'ordonnance régissant les mesures pédagogiques particulières à l'école obligatoire (OMPP) est formulée de manière très ouverte. **Je ne pense pas** que l'ensemble des élèves présentant des difficultés d'apprentissage et de comportement doivent à tout prix être intégrés dans une classe ordinaire.

Les classes de soutien constituent la solution optimale pour beaucoup d'entre eux. Par conséquent, la dissolution des anciennes classes spéciales a, à mon sens, été un peu trop rapide. L'OMPP donne délibérément une grande marge de manœuvre aux communes en ce qui concerne la réouverture des classes spéciales et l'ouverture des classes de soutien.

Solutions

J'examine à l'heure actuelle la possibilité d'adapter l'OMPP de sorte à ce que les leçons ne puissent plus être uniquement utilisées pour le soutien pédagogique spécialisé, mais aussi pour l'enseignement en tandem de manière générale. Cette mesure ne suscitera toutefois pas l'enthousiasme de tous et toutes. C'est pourquoi je souhaite en discuter en toute tranquillité avec les différents partenaires. Ce travail délicat et les discussions autour d'un éventuel amendement de l'OMPP demandent du temps. Il n'est donc pas possible de procéder aux changements souhaités dans la lettre ouverte d'ici à cet été.

La solution esquissée pose des exigences élevées aux directions d'école en ce qui concerne l'utilisation la plus optimale possible des ressources existantes. Beaucoup de choses pourraient être réalisées dès aujourd'hui. J'ai par exemple vu comment l'école secondaire Mett à Bienne employait ses ressources de manière ciblée afin de permettre l'enseignement en tandem dans toutes les classes pendant un certain nombre de leçons.

Lorsque je visite des écoles qui empruntent ainsi de nouvelles voies, avec le soutien de leur inspection scolaire, j'entends rarement que les ressources sont tout à fait insuffisantes. Il semble donc que l'utilisation « plus

libre » des moyens existants soit prometteuse. Je souhaite dès lors que les écoles soient encore plus libérales dans ce domaine.

Je suis conscient que nombre d'écoles s'organisent aujourd'hui déjà pour faire en sorte que l'enseignement en tandem soit mis en place avec les enseignants et enseignantes spécialisés et que les connaissances soient ainsi partagées au sein de l'équipe pédagogique. Cela permet de garantir que les enfants aux besoins pédagogiques particuliers soient soutenus de manière optimale et que les enseignants et enseignantes des classes ordinaires bénéficient de l'aide d'enseignants et d'enseignantes spécialisés qualifiés.

Prévoir un enseignement en tandem de 150 pour cent dans toutes les classes, ce que les signataires de la

lettre ouverte ne demandent d'ailleurs pas, ne sera guère possible. Les coûts seraient trop élevés. Et au cours des années qui viennent, je souhaite faire de la progression salariale une priorité, en particulier en ce qui concerne l'augmentation des classes de traitement des enseignants et enseignantes du primaire. Mettre en œuvre ces deux exigences en même temps n'est pas réaliste.

Nous ne savons pas encore si nous procéderons à des changements et, le cas échéant, desquels il s'agira. Au cours des prochains mois, nous examinerons d'abord, lors d'entretiens, si l'idée envisagée est indiquée et permettrait de soulager les enseignants et enseignantes.

Je vous remercie pour votre intérêt, votre réflexion et votre engagement.

Unter der Lupe Fünf Fragen an Daniela Ryf

Jahrgang: 1987
Wohnort: Feldbrunnen SO
Spitzname: Angry Bird
Sportlicher Werdegang: 7. Platz bei Olympia in Peking 2008; 2013 Wechsel auf die Langdistanz
Sportliche Höhepunkte: Sieg am Ironman Hawaii 2015 und 2016; Siegerin Triple Crown 2015; Schweizer Sportlerin des Jahres 2015
Ausbildung: Bachelorstudium in Ernährungswissenschaften und Management
Hobbys: Backen, Filme schauen, Freunde treffen

Foto: zvg



1. Wenn Sie an Ihre Schulzeit denken, was kommt Ihnen als Erstes in den Sinn? Ich wuchs in Langendorf in der Nähe von Solothurn auf. Mit zehn begann ich Leichtathletik zu betreiben und zu schwimmen. Die Volksschule erlebte ich als eine entspannende Zeit. Natürlich lernten wir etwas. Aber ich erinnere mich insbesondere an die Streiche, die wir zusammen mit Freunden spielten. **2. Welcher Lehrperson geben Sie rückblickend die Note 6 und warum?** Meiner Haushaltslehrerin. Eine Szene ist mir noch gegenwärtig. Ich hatte mich beim Zuschneiden eines Apfels tüchtig in den Finger geschnitten und kam mit blutender Wunde angerannt. Ihre erste Reaktion fiel nicht gerade hilfreich aus: Sie fiel kurzzeitig in Ohnmacht und wachte nach einer Weile wieder auf. Sie begegnete uns gegenüber mit grossem Verständnis, riss Witze, die bei uns Anklang fanden, und hatte Spass an ihrer Arbeit. **3. Inwiefern hat die Schule Ihnen geholfen, eine erfolgreiche Triathletin zu werden?** Die Schule hat mir eine Struktur gegeben. Da ich keine Sportschule besuchte, musste ich mein Training in der Kantonsschule (Gymnasium) um die Schule herum planen: Mittags ging ich joggen, abends schwimmen. Dadurch habe ich gelernt, effizient mit meiner Zeit umzugehen. Wenn man es in den Spitzensport schaffen will, dann gelingt dies auch so. **4. Was ist das Wichtigste, was Jugendliche heute in der Schule lernen sollen?** Respekt, Teamwork und Wissen helfen dir im Leben, hinzu kommen Effizienz, ein gutes Zeitmanagement und eine sinnvolle Struktur. Die Schule sollte den Jugendlichen Türen öffnen und ihnen helfen zu entscheiden, was sie später machen wollen. Sie sollen merken, worin sie gut sind und in welchen Bereichen sie das grösste Interesse haben. **5. Wären Sie eine gute Lehrerin?** Nein. Ich hätte die Geduld nicht. Es ist etwas Schönes, andern das eigene Wissen und Können weiterzugeben. Trotzdem: Ich glaube, ich würde von den Leuten zu viel verlangen und sie mit meinen Leistungsansprüchen überfordern. Als Spitzensportlerinnen sind wir wie Lehrpersonen auch Vorbilder, aber für mich sind auch jene Personen Vorbilder, die ihr Leben durch ihr persönliches Engagement gut meistern.

Berufe/Lehrstellen BIZ-App: Online gehts einfacher

Der Kanton Bern beteiligt sich zusammen mit 15 weiteren Kantonen an der BIZ-App.

Ab 4. August 2017 können sich Jugendliche mit ihrem Smartphone über Berufe und offene Lehrstellen informieren. Die App kann kostenlos auf Handys oder Tablets geladen werden. Sie funktioniert mit den Betriebssystemen Android oder iOS (Apple) und ergänzt die im letzten Jahr völlig neu überarbeitete Internetseite berufsberatung.ch, welche als wichtiges Hilfsmittel während des gesamten Berufswahlprozesses vertiefte Informationen zu Beruf und Ausbildung liefert. Die BIZ-App stellt die verschiedenen Lehrberufe vor, informiert über Tätigkeit, Ausbildung und Voraussetzungen und hilft bei der Lehrstellensuche. Der Lehrstellennavigator gibt tagesaktuell Auskunft, welche Lehrbetriebe freie Lehrstellen haben. Mittels Pushnachrichten werden die Jugendlichen über neu ausgeschriebene Lehrstellen informiert. Der kantonale Lehrstellennachweis (LENA, www.ers.be.ch/lena) wird weitergeführt. Die im Lehrstellennachweis erfassten Nachrichten werden automatisch auch auf der BIZ-App angezeigt.



Photo: mäd

Journée cantonale des professions de la santé

Découvrir les multiples facettes des professions de la santé

L'édition 2017 de la Journée cantonale des professions de la santé aura lieu le 24 octobre prochain de 9 à 16 h dans huit hôpitaux bernois, dont l'Hôpital du Jura bernois SA à Moutier. Elle permettra aux visiteurs de découvrir les multiples facettes des professions de la santé. Les visites (stands d'informations et activités interactives) durent entre deux et trois heures. Tous les élèves du degré secondaire désirant exercer un métier dans ce secteur sont les bienvenus, de même que leurs enseignants et leurs parents.

www.gesundheitsberufe-bern.ch/fr



Foto: ZVG

Bildung für nachhaltige Entwicklung step into action – letzte Gelegenheit zur Anmeldung

step into action – Informations- und Aktionsplattform für junges gesellschaftliches Engagement und Bildung für nachhaltige Entwicklung (4. bis 6. September 2017 im bz Emme in Burgdorf)

Inwiefern gehen mich globale Herausforderungen wie Klimawandel, Armut oder Rassismus etwas an? Was kann ich als Jugendliche/r konkret dagegen tun? step into action bietet Schülerinnen und Schülern (10. bis 12. Schuljahr) die einzigartige Gelegenheit, während eines dreistündigen interaktiven Parcours ihr eigenes Handlungspotenzial zu erkennen und sich spielerisch mit aktuellen Fragen in den Bereichen Gesundheit, Umwelt, Wirtschaft, Menschenrechte und Migration auseinanderzusetzen. Die Anmeldung erfolgt Klassenweise bis am 30. Juni 2017.

Anja Weis: anja@euforia.ch, 079 827 65 28, www.euforia.org/stepintoaction

Tag der Gesundheitsberufe

Die Gesundheitsberufe entdecken und kennenlernen

Am Dienstag, 24. Oktober 2017, findet von 9 bis 16 Uhr der Kantonale Tag der Gesundheitsberufe statt. Acht Spitäler im Kanton Bern präsentieren 14 nicht universitäre Gesundheitsberufe. Letztere sind als berufliche Grundbildung oder als Studiengänge an Höheren Fachschulen und Fachhochschulen erlernbar. Die Teilnahme am Event ist deshalb sowohl für Schüler/innen der Oberstufe als auch für Gymnasiasten und Absolvent/innen der Fachmittelschulen interessant und empfehlenswert.

www.gesundheitsberufe-bern.ch/ktgb



Education et culture

Concours tête-à-tête 2017-2018: sept projets primés

La quatrième édition du concours tête-à-tête a été lancée en août 2016. Ce concours récompense des projets de médiation novateurs, élaborés et/ou mis en œuvre en étroite collaboration entre acteurs et actrices culturels, institutions culturelles et écoles, dans tous les domaines artistiques. Certains des sept projets sélectionnés pour être concrétisés permettent d'impliquer plusieurs classes ou des élèves de tous les degrés scolaires, de l'école enfantine à l'école professionnelle.

Grâce à ce concours, la Section Encouragement des activités culturelles du canton de Berne complète son catalogue de mesures d'encouragement visant à renforcer la formation culturelle des élèves bernois. Les subventions de projet versées par la Section Encouragement des activités culturelles du canton de Berne s'élèvent à 50 000 francs au maximum. La fondation «Stanley Thomas Johnson» est partenaire du concours tête-à-tête, qu'elle soutient depuis 2015 au moyen d'une contribution substantielle.

Enfin, l'association BERNbilingue décerne pour la deuxième fois un prix spécial pour un projet bilingue. Cette année, c'est le projet «Über den Röstigraben/Traverser la barrière de rösti – eine Hörspielserie über das Sich-Verstehen-Lernen» de l'école de radio klipp+klang qui bénéficie d'un montant de 10 000 francs.

La prochaine édition du concours aura lieu en août 2018 (mise en œuvre des projets lors de l'année scolaire 2019-2020).

www.erp.be.ch/tete-a-tete

Métiers/place d'apprentissage L'App OP: chercher une place d'apprentissage en ligne

Le canton de Berne participe, avec 15 autres cantons, à l'App OP, l'application des centres d'orientation professionnelle

A partir du 4 août 2017, les jeunes pourront s'informer sur les différents métiers ou chercher une place d'apprentissage via leur smartphone. L'application peut être installée gratuitement sur un téléphone portable ou sur une tablette, et requiert un système d'exploitation de type Android ou iOS (Apple). Elle complète ainsi le site orientation.ch, qui a refait peau neuve l'an passé et qui est un outil essentiel pour les jeunes tout au long du processus d'orientation professionnelle car il délivre des informations approfondies sur les différentes professions et sur la formation. L'App OP présente les différents métiers en décrivant l'activité ainsi que la formation et le profil requis et permet la recherche de places d'apprentissage. Le navigateur indique quelles entreprises proposent des places et est actualisé tous les jours. Par ailleurs, un système d'alerte permet aux jeunes de se tenir informés en temps réel de la publication d'une nouvelle place d'apprentissage. La bourse des places d'apprentissage LENA (www.erp.be.ch/lena, en allemand) est maintenue. Les données qui y sont publiées apparaissent automatiquement sur l'App OP.

Grosses Wissensfest

Nacht der Forschung an der Universität Bern

Beim Dribbeln sein Fussballtalent testen, Bodenproben aus dem eigenen Garten untersuchen lassen, das Wetter des letzten Jahrtausends rekonstruieren, oder im Onlinequiz Berner Ortsnamen erkennen: Am Samstag, 16. September 2017, lädt die Universität Bern zur dritten «Nacht der Forschung». An diesem grossen Wissensfest treten die Forschenden an Präsentationen, Diskussionsrunden, Selbstversuchen

und anderen Formaten mit Besucherinnen und Besuchern in den Dialog. Der Besuch ist kostenlos, und viele Programmpunkte sind auch für Kinder ab circa fünf Jahren geeignet. Die «Nacht der Forschung» findet zwischen 16 und 2 Uhr im und um das Hauptgebäude, die Institute der Exakten Wissenschaften und um die UniS statt.

www.nachtderforschung.unibe.ch



Hauptgebäude der Universität Bern

Foto: Adrian Moser



Depression und Suizidalität

Wenn die täglichen Anforderungen zu hoch werden

Martin Werder

Illustrationen: David Nydegger, büro z

Depression und Suizidalität sind ein sensibles Thema, das uns im Innersten treffen kann. Beratungsdienste und Fachexperten weisen auf eine zunehmende Zahl von schwerwiegenden Fällen hin. Dies ist ein klares Indiz dafür, sich im Sinne der Prävention vertieft mit dem Thema auseinanderzusetzen. Wenn wir frühzeitig depressive Verstimmungen und psychische Belastungsstörungen erkennen, können wir Leben retten.

Die Notrufnummer 147 ist eine beliebte Beratungsstelle. Täglich rufen bei ihr 400 Kinder und Jugendliche an, die bei ihrer Orientierung und Hilfe suchen. Vielfach sind es verzweifelte junge Menschen, die sich überfordert fühlen. Immer mehr Kinder und Jugendliche suchen bei der Nummer 147 Lösungen zu schwerwiegenden persönlichen Problemen, vornehmlich zu den Themen Sexualität, Familie, Liebe und Gewalt; aber am meisten (23 Prozent) sprechen die Anrufenden über ihre persönlichen Krisen, über Depressionen, Angst oder selbstverletzendes Verhalten wie Ritzen¹. Jeden Tag sind Jugendliche darunter, die Suizidgedanken äussern.

Suizide und Suizidversuche sind ein düsteres, emotional bewegendes Thema, das eine Schule zutiefst erschüttern kann. Das Wissen um diese Risiken kann helfen, vorbeugend zu handeln und auf Krisensituationen vorbereitet zu sein. Unserem Handeln und unserem Tun liegt oft ein unverbrüchliches Vertrauen zugrunde, dass das Leben einfach so weiterläuft. Dem ist nicht immer so. Das plötzliche Abschiednehmen von einem Menschen wirft die Frage nach dem Sinn unserer Existenz und nach den Werten in unserer Gesellschaft auf.

Hohe Zahl an Suizidversuchen

Neben Unfällen ist Suizid unter 15- bis 24-jährigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen die häufigste Todesursache.² Die Suizidrate ist vor allem unter jungen Männern sehr hoch: Acht von zehn Verstorbenen sind männlich. Im Vergleich zu den Erwachsenen sticht in der Altersgruppe der bis 19-jährigen Jugendlichen die hohe Suizidversuchsrate heraus. In diesem Zusammenhang wird oft von Suizidalität gesprochen, weil der Begriff das ganze Spektrum vom Erwägen einer Suizidhandlung bis zur Umsetzung beschreibt. Wir wissen jedoch auch, dass die Suizidrate in fortgeschrittenem Alter zwischen 50 und 60 um ein Mehrfaches höher ist als im Jugendalter. So starben 2009 bis 2013 in der Schweiz in der Altersklasse der 50- bis 60-Jährigen 215 Personen pro Jahr durch Suizid, bei den Jugendlichen waren es durchschnittlich 32, die vor ihrem 20. Geburtstag aus ihrem Leben schieden.

1 Pro Juventute Jahresbericht (2015): https://www.projuventute.ch/fileadmin/fileablage/downloads/dokumente/jahresbericht/deutsch/Jahresbericht_2015.pdf

2 Meister, Barbara, Böckelmann, Christine (2002): Suizid und Schule. Prävention, Früherkennung, Intervention. S.4. Bildungsdirektion des Kantons Zürich.

3 Koch, Irene, Schweikhardt, Martin, Weber, Christina, Kupferschmid, Stephan (2017): Depressionen im Kindes- und Jugendalter. S. 18. In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik. Depressionen bei Kindern und Jugendlichen. Februar 2017.

4 Groen, Günter (2017): Kognitive Verhaltenstherapie bei depressiven Jugendlichen. Praxis und Konzepte. S.6. In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik. Depressionen bei Kindern und Jugendlichen. Februar 2017.

5 Reicher, Hannelore (2017): Depressive Kinder und Jugendliche im Schulkontext. Gefühlswelten verstehen und soziale Ausgrenzungsrisiken verringern. S.31. In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik. Depressionen bei Kindern und Jugendlichen. Februar 2017.

6 Ebenda, S. 34.

Depressive Störungen

Hast du jetzt deine depressiven zehn Minuten? Fragen wie diese, die wir aus dem Alltag kennen, verharmlosen die Folgen und Risiken einer ernsthaften depressiven Erkrankung. Während hier die Ursache eine alltägliche Verstimmung oder Lustlosigkeit sein kann, gehen Depressionen bei Kindern und Jugendlichen auf Belastungen zurück wie eine konfliktreiche Elternbeziehung, Vernachlässigung, Misshandlung, psychische Erkrankung in der Familie.³

Die Signale einer depressiven Verstimmung richtig zu interpretieren, sind für die Prävention wichtig, weil die Krankheit ein Risikofaktor für Suizidversuche und Suizid ist. Die Gefahr besteht, dass diese Anzeichen im Jugend-

«Typische Warnsignale, die auf eine Suizidgefährdung hinweisen, sind ein sozialer Rückzug, Veränderung der Ess- und Schlafgewohnheiten, Leistungsabfall, Konzentrationschwierigkeiten.»

Philipp Schmutz, Psychologe

alter nicht frühzeitig erkannt werden. Depressive Störungen sind in diesem Alter keine Seltenheit, ganz im Gegenteil: So leidet jeder zehnte Jugendliche bis zum Eintritt ins Erwachsenenalter zumindest einmal unter einer depressiven Episode.⁴ Im Grundschulalter treten die Krankheits-symptome bei zwei Prozent der Kinder auf. Die Zahl der Krankheitsfälle steigt dann ab der Pubertät und im Jugendalter signifikant an, und zwar auf drei bis zehn Prozent. Dabei leiden deutlich mehr Mädchen als Jungen unter depressiven Störungen.

Die klassischen Symptome einer Depression sind über längere Zeit anhaltende (mindestens zwei Wochen) starke Stimmungsschwankungen, die sich in häufiger Traurigkeit und auch in erhöhter Reizbarkeit äussern. Hinzu kommen Antriebsmangel, Interessenverlust und erhöhte Ermüdbarkeit. Jüngere Kinder leiden unter Schlaf-, Essstörungen und Müdigkeit. Bei Jugendlichen treten Gefühle wie Pessimismus, Hoffnungslosigkeit, gestörtes Selbstbewusstsein und Todesgedanken auf⁵. Depressive Kinder haben grosse Mühe, sich den täglichen Anforderungen zu stellen und ihnen zu genügen. Schlaf- und Essprobleme führen bei ihnen zu Konzentrationschwächen und eingeschränkter Denkfähigkeit, die einen massiven Leistungsabfall zur Folge haben können⁶.



Suizidversuche und Suizidalität

Der Gedanke an einen Suizid geht meist auf einen erhöhten Leidensdruck zurück. Der Abschied aus dem Leben erscheint dann als ein Akt der Befreiung. Es gibt Kinder und Jugendliche mit Suizidgedanken, die ihrem Leben nicht zwingend ein Ende setzen wollen, sondern verzweifelt einen Ausweg aus der Krise suchen. Suizide und Suizidversuche sind deshalb als eine Art Hilferuf zu interpretieren. In der Mehrzahl der Fälle entspringt der Entscheid zu einem Suizid einer «Verkettung verschiedener Faktoren» und erfolgt bei Jugendlichen aus einer impulsiven Reaktion heraus. Die Gründe sind sehr vielfältig und reichen von psychischen Erkrankungen, genetischen und biologischen Faktoren, traumatischen Erfahrungen bis zu Beziehungskonflikten und Misshandlungen. Als Ursache von Suizid und Suizidversuchen dominieren im Jugendalter akute Belastungsstörungen, die durch Konflikte in der Schule, in der Ausbildung oder im Beruf ausgelöst werden.⁷ Dies im Gegensatz zu den Erwachsenen, bei denen psychische Krankheiten als Auslöser überwiegen. Trotzdem: Ein Ursache-Wirkungs-Folge lässt sich oft nicht klar herstellen.⁸

⁷ Walter, Esther et al. (2016): Suizidprävention in der Schweiz. Ausgangslage, Handlungsbedarf, und Aktionsplan. S. 14. Bundesamt für Gesundheit.

⁸ Ebenda, S. 28.

⁹ Infoblatt für Lehrpersonen. Hinschauen und ansprechen kann Leben retten. www.bernergesundheits.ch

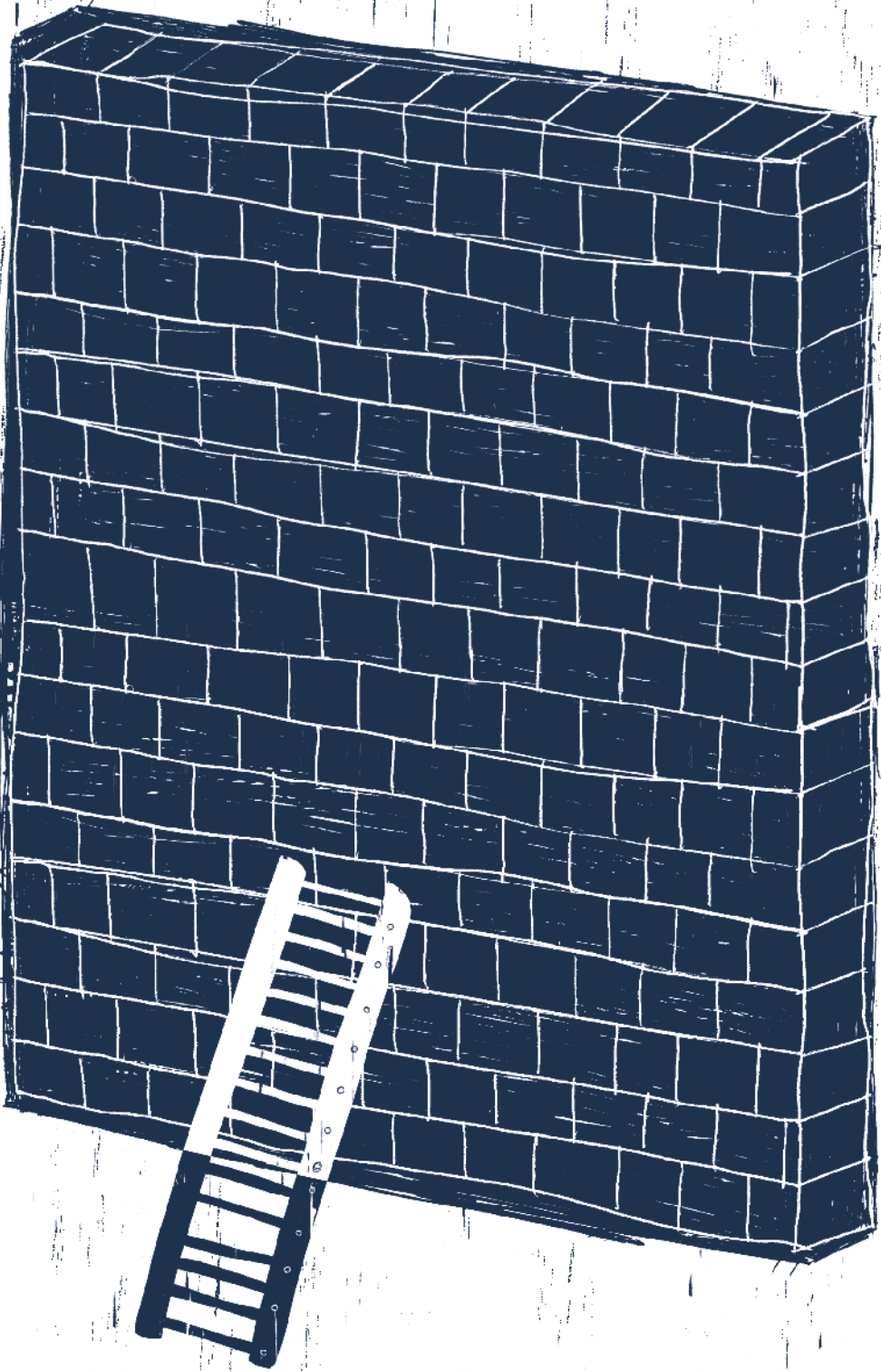
¹⁰ Ebenda.

Warnsignale für depressive Verstimmung

- deutlicher Leistungs- und Motivationsabfall
- gehäufte krankheitsbedingte Absenzen
- andauernde Traurigkeit, Niedergeschlagenheit oder Reizbarkeit
- anhaltende Gefühle von Erschöpfung und innerer Unruhe
- vermindertes Selbstvertrauen
- wiederkehrende Konzentrationsmängel
- Kopfschmerzen, Appetitverlust, Schlafstörungen
- häufige Gedanken an Tod und Suizid
- Aggression
- übertriebener Sport, übertriebene Arbeit⁹

Warnsignale für Suizidabsichten

- Isolationstendenz, Rückzug gegenüber Freunden und Verwandten
- selbstschädigendes oder selbstverletzendes Verhalten
- Abschiedsbriefe, verschenken von liebgewonnenen Gegenständen
- versteckte oder offene Suizidabsichten
- keine Distanzierung von Suizidabsichten¹⁰



Das Misslingen einer Prüfung, das Verlieren eines Wettkampfs, Absagen auf Bewerbungen sind Ereignisse, mit denen Jugendliche umgehen müssen.

Es gibt klare Anzeichen einer Krise

Gefragt, wie Lehrpersonen suizidgefährdete Kinder und Jugendliche im Unterricht erkennen, meint Philipp Schmutz, Psychologe am Psychiatriezentrum Münsingen: «Typische Warnsignale, die auf eine Suizidgefährdung hinweisen, sind ein sozialer Rückzug, Veränderung der Ess- und Schlafgewohnheiten, Leistungsabfall, Konzentrationsschwierigkeiten.» Zudem würden sie sich in verschiedenen Formen mit Tod und Suizid auseinandersetzen, indem sie Fragen zum Verfassen eines Testaments stellten, Zeichnungen und Texte mit Bezug zu Tod und Suizidalität entwerfen würden oder liebgewonnene Gegenstände oder Haustiere verschenkten. Aber auch explizite Drohungen, sich etwas anzutun, oder riskante Aktivitäten wie das Besteigen eines Brückengeländers gehören zu den Warnsignalen.

Schutzfaktoren stärken

Grundlegend für jede Prävention ist die Pflege eines lernfördernden Schulklimas, in dem sich Kinder und Jugendliche wohl fühlen. Wer in einer Kultur der gegenseitigen Achtsamkeit und Wertschätzung aufwächst und zur Schule geht, fühlt sich als Schülerin, Schüler akzeptiert und erfährt auch Verständnis für die eigene Gefühlswelt.

Manche Schülerinnen und Schüler verfügen nicht über innere Stärken und geeignete Fähigkeiten, um schwierige Situationen zu bewältigen, vielleicht auch, weil ihnen das unterstützende Umfeld fehlt. Für Jugendliche gehört jedoch Scheitern zur Alltagsrealität.¹¹ Das Misslingen einer Prüfung, das Verlieren eines Wettkampfs, Absagen auf Bewerbungen sind Ereignisse, mit denen sie umgehen müssen. Umso wichtiger ist es deshalb, die Schutzfaktoren bei Kindern und Jugendlichen zu stärken.¹² Die Schule kann einen Beitrag dazu leisten, indem sie versucht, die sozialen Fähigkeiten zu verbessern und offene Gespräche über Sinnkrisen und belastende Lebenssituationen zu führen. Für den Experten Philipp Schmutz ist eine Suizidprävention sinnvoll und sogar sehr effektiv: «Viele Lehrpersonen scheuen sich, gefährdete Lernende auf eine mögliche Suizidalität anzusprechen. Ein Gespräch mit betroffenen Jugendlichen kann jedoch Leben retten.» Das Thema wird dadurch enttabuisiert. Hilfreich ist es, im Gespräch Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Ziel ist die Hilfe zur Selbsthilfe. Jugendliche sollten an jenen Punkt gelangen, dass sie sich möglicher Bewältigungsstrategien bewusst werden und auf diese zurückgreifen können.

Angebote für die Schulen (präventiv) und Weiterbildungs-möglichkeiten für Lehrpersonen: Sowohl die Berner Gesundheit (www.bernergesundheits.ch) als auch das Berner Bündnis gegen Depression (www.berner-buendnis-depression.ch) bieten Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen und Schulleitungen an.

Synthese Lorsque le quotidien se fait trop pesant

Les tendances dépressives et suicidaires sont un sujet sensible qui peut nous toucher au plus profond de nous-mêmes. Les services de conseil ainsi que les experts et expertes constatent une augmentation des cas graves dans ce domaine. Il est donc essentiel de se pencher davantage sur la question à des fins de prévention. En effet, en détectant des signes dépressifs et des troubles physiques à temps, nous pouvons sauver des vies. La dépression augmente les risques de tentatives de suicide. En effet, une

personne envisage souvent de s'ôter la vie parce qu'elle souffre. Il s'agit d'un acte libérateur. Certains enfants, adolescents et adolescentes ont des pensées suicidaires sans toutefois vouloir impérativement mettre fin à leur vie. Ils cherchent plutôt désespérément une issue à la situation de crise dans laquelle ils se trouvent. Ainsi, les tentatives de suicide et les suicides doivent être considérés comme un appel à l'aide. L'échec fait cependant partie intégrante de la vie des adolescents et adolescentes. L'échec à un examen ou à un concours, le rejet de candi-

datures professionnelles sont autant d'événements qu'ils doivent gérer. A l'adolescence, les tentatives de suicide sont avant tout dues à des troubles graves qui surviennent en raison de conflits à l'école, dans le cadre de la formation ou au travail. C'est pourquoi il est d'autant plus important de renforcer les facteurs de protection chez les enfants, adolescents et adolescentes. L'école peut y contribuer en tentant d'améliorer les compétences sociales des élèves et en instaurant un dialogue ouvert au sujet des crises d'identité et des situations de vie difficiles.



Tendances dépressives et suicidaires

La meilleure prévention : un message d'ouverture et d'estime

Dominique Egger

Par l'écoute et l'observation bienveillante, les enseignants jouent un rôle considérable dans le bien-être général des élèves, donc également dans la prévention du suicide. Ce d'autant que la confiance des jeunes va croissant à leur égard.

« En offrant un environnement favorable, un climat d'ouverture et propice à la sécurité, où les élèves se sentent entendus, compris, l'école assume un rôle de prévention universelle, dès les plus petites classes. S'y ajoute ensuite le développement des compétences psychosociales inscrit dans le PER, un outil préventif lui aussi, à travers des objectifs tels que la communication, l'estime de soi, la gestion du

stress notamment. » Pour André Huegi, conseiller spécialisé au Centre Jura bernois-Seeland de Santé bernoise, la prévention du suicide passe prioritairement par un message d'ouverture, donc par une école où le vivre-ensemble, l'empathie, l'encouragement, le respect de la différence sont des notions quotidiennement inculquées et mises en pratique.

Et lorsque surviennent des événements perturbants dans la vie des enfants, qu'elle soit privée, sociale ou scolaire, l'école, encore, doit pouvoir leur apporter la première aide. « Les élèves doivent trouver en tous moments une porte ouverte, un lieu où parler, où obtenir une médiation. »

La bonne personne

S'il souligne que leur accompagnement est parfois thérapeutique, André Huegi insiste sur la nécessité pour les enseignants de pouvoir exercer leur métier sans se transformer en thérapeutes. Leur rôle doit demeurer pédagogique, mais par son caractère profondément humain, il implique une influence réelle sur les élèves. Comme un pasteur, un animateur, un entraîneur, chaque enseignant peut être la bonne personne au bon moment, l'adulte devenu facteur de résilience. Ce d'autant que les études le prouvent : la confiance des enfants va croissant en leurs enseignants. Voilà d'ailleurs qui n'étonne nullement le conseiller : « Le travail des enseignants, l'importance de leur rôle dans la vie des jeunes ne sont sans doute pas reconnus à leur juste valeur. L'estime qui leur est portée mériterait d'être renforcée. »

En équipe

Sans jamais ni cataloguer ni stigmatiser, l'observation attentive des élèves permet de déceler des signes de mal-être, d'état dépressif : sautes d'humeur, tristesse, anxiété, plaintes psychosomatiques, perte ou prise de poids, introversion, agressivité, perte de confiance en soi... Quoique d'une part la dépression et le suicide ne soient surtout pas indissociables – « La dépression est un facteur de risque, mais les personnes suicidaires ne sont pas toutes dépressives, tant s'en faut » –, et d'autre part l'humeur dépressive soit courante chez les adolescents, l'apparition ou l'aggravation de chacun de ces signes doivent interpeller le corps

enseignant. « L'idéal consiste à définir clairement, pour un établissement scolaire, la manière de récolter les observations, voire d'alerter des professionnels si nécessaire. » Une démarche qui plaide évidemment pour le travail en équipe pédagogique, la multiplicité des regards et la communication constituant les meilleurs garants d'une observation efficace. Observation, c'est important, qui ne doit jamais dériver vers un fichage ou une quelconque stigmatisation des élèves, des situations. Un écueil évité en gardant toujours à l'esprit un but unique : améliorer le bien-être des élèves. ►

Comme un pasteur, un animateur, un entraîneur, chaque enseignant peut être la bonne personne au bon moment, l'adulte devenu facteur de résilience.



Sans tabou

En présence de signes inquiétants, voire simplement interpellants, les enseignants n'ont pas à se questionner sur la distinction entre un état dépressif lié à l'adolescence, un mal-être plus inquiétant, voire un réel risque suicidaire, insiste André Huegi. Ils n'ont jamais à poser de diagnostic, mais leurs observations pourront par contre aider le spécialiste formé et engagé à cela.

Plus avant, le conseiller de Santé bernoise casse un mythe: parler du suicide n'incite personne à y recourir. «Tout au contraire, il faut oser aborder la question clairement et franchement lorsqu'un élève montre des signes ou tient un langage inquiétants, faisant par exemple allusion à un avenir où «il ne causera plus de problème». S'il se sent entendu et écouté, même dans ses murmures, il trouvera peut-être la force de s'ouvrir.» Il constatera en tous les cas qu'il existe une autre voie que l'enfermement, que des adultes sont attentifs à lui, sensibles à sa souffrance.

Là encore, quoiqu'il endosse souvent le rôle de personne ressource, d'oreille attentive et d'adulte bienveillant et protecteur, l'enseignant n'a pas à assurer plus avant le suivi et l'encadrement indispensables. L'équipe pédagogique doit avoir à sa disposition immédiate des mesures d'urgences professionnelles et adaptées.

Aux enseignants confrontés à une crainte de volonté suicidaire, trois types d'aide sont indispensables:

un soutien interne au sein de l'établissement, un soutien externe par les professionnels de la santé, et un débriefing, dirigé par des responsables de l'un ou de l'autre secteur.

Des structures nécessaires

Sans tomber dans une inquiétude excessive, sans se laisser obnubiler par les risques potentiels, les écoles ont cependant tout intérêt à se préparer structurellement à une éventuelle crise. Une cellule ad hoc permet de gérer les événements sans oublier personne, victimes secondaires, parents ou autres. Et André Huegi de rappeler que la DIP propose notamment un guide dans ce domaine, adaptable à la structure et au fonctionnement propre de tout établissement.

Le fait d'être préparé, organisé en amont, d'avoir à disposition listes et organigrammes de personnes et autres services ressources est incontestablement la meilleure manière de gérer une crise. Mais cela peut permettre aussi de prévenir des événements par le cadre rassurant qui est offert autour de l'état de vigilance nécessaire à l'école. Car André Huegi le souligne: «Une remarque laissant sous-entendre une envie de suicide n'est jamais anodine et ne doit jamais être banalisée!»

On signalera enfin que Santé bernoise, à Bienne, tient notamment à disposition des enseignants une riche documentation.

Depression und Suizidalität

Suizidprävention bedeutet, den Selbstwert zu stärken

Mathias Marti

Krisen zu meistern, das kann geübt und erlernt werden. Für Elvira Bühlmann von der Stiftung Berner Gesundheit ist es wichtig, Kinder und Jugendliche fürs Leben zu stärken. Und genau dort setzt Prävention im Klassenzimmer an: Wissen, wer ich bin, Gefühle wahrnehmen und ausdrücken, innerlichen Druck aushalten, ansprechen und Lösungen finden. Solche Fähigkeiten tragen Kinder durchs Leben.

Gemäss Smash-Studie hat jeder zweite Jugendliche in der Schweiz Suizidgedanken. Trotz Schwankungen zwischen Lebenslust und Lebensfrust setzen wenige diesen Gedanken in die Tat um. Erfreulich ist, dass die Suizidrate in den letzten 35 Jahren dank vieler Bemühungen deutlich gesunken ist. Aus Sicht der Prävention ist es bedeutend, dass Kinder schon früh verstehen: «Krisen gehören zum Leben!» Im Sinne von: «Vielleicht stehe ich mal an im Leben und weiss kaum weiter. Vielleicht mache ich nicht immer alles richtig. Aber das gehört dazu.» Solch turbulente Zeiten auszuhalten, sich selbst trotzdem zu mögen, mit meinen und anderen Gefühlen umgehen zu können, Lösungen entwickeln zu können – hier setzt Prävention an. Ein Rucksack gepackt mit solchen Werkzeugen mindert ebenso die Wahrscheinlichkeit, Probleme mit einem Suizid zu lösen oder sich in ein Mobbing zu manövrieren, sich zu ritzen oder andere über Social Media zu beleidigen.

Ist erhöhter innerer Druck spürbar und kann nicht mit eigenen Werkzeugen abgebaut werden, so gibt es grundsätzlich drei Reaktionstypen: Einige tragen den Frust nach aussen und reagieren aggressiv. Sie lassen ihre Umgebung spüren, dass sie ein Problem haben oder beschuldigen die Aussenwelt. Die zweite Gruppe versucht, die Probleme zu vertuschen und greift öfter zu Suchtmitteln. Betrinken oder bekiffen sich, um die Probleme zu vergessen. Die dritte Gruppe zieht sich zurück ins Schneckenhaus. Diese Jugendlichen suchen die Fehler bei

sich – denken sie seien nicht fähig und lassen niemanden an sich heran. «Diese dritte Gruppe neigt am ehesten zu Depressionen, welche im schlimmsten Fall mit einem Suizidversuch enden können.»

«Ich würde den Lehrpersonen empfehlen, nicht direkt Suizidalität zum Thema zu machen. Ausser es gab einen Vorfall. Wichtiger ist es, Lebenskrisen generell zu thematisieren, die Suizidalität sodann einzubetten.»

Suizidal kann ein Jugendlicher auch werden, wenn es ihm grundsätzlich gut geht

Wenn Schwierigkeiten beispielsweise zu Hause und in der Schule sich gleichzeitig häufen, kann plötzlicher Liebeskummer das Fass zum Überlaufen bringen. Gerade in der Jugendzeit kann es zu Kurzschlusshandlungen kommen. Auch leistungsstarke Schülerinnen und Schüler sind dagegen nicht gefeit. Elvira Bühlmann: «Gute Schulleistungen sagen nichts über die emotionale Fähigkeit des Jugendlichen aus. Man darf sich da nicht täuschen lassen.» ▶

Lehrpersonen meistern viele Aufgaben gleichzeitig. Wissen sie trotzdem ungefähr, wo die Jugendlichen stehen, und bemerken plötzliche Veränderungen Einzelner, so ist viel gewonnen. «In der Schule nimmt man manchmal noch vor den Eltern wahr, dass sich das Verhalten ändert, dass

«In der Schule nimmt man manchmal noch vor den Eltern wahr, dass sich das Verhalten ändert, dass die Leistungen und die Konzentration zurückgehen.»

die Leistungen und die Konzentration zurückgehen.» Ein eigenes ungutes Gefühl ist ernst zu nehmen! «Es ist oft das erste Warnsignal dafür, dass irgendetwas mit dem Kind oder Jugendlichen nicht stimmt.»

Doch, wie soll die Lehrperson reagieren? «Wenn diese Verhaltensmuster auftreten, sollte die Lehrperson möglichst rasch das Gespräch mit dem betroffenen Jugendlichen suchen. Oft können kleine Gespräche Grosses bewirken.» Es geht also zunächst um eine Wahrnehmung, welche, direkt angesprochen, wertvoll ist: «In den letzten Wochen nimmst du kaum mehr am Unterricht teil. Das macht mich nachdenklich und macht mir Sorgen. Wie siehst du das?» So kann ein Verhalten gespiegelt werden, und man steht in Kontakt. Folgen Aussagen wie «Es hat doch eh keinen Sinn» oder «Mir ist das alles zu viel» ist es gut, weiter nachzuhaken. Mit Fragen wie «Hast du dir denn schon mal überlegt, das Leben zu beenden?» und transparenter Kommunikation von eigenem Unbehagen treibt man niemanden in die Enge, sondern zeigt: «Du bist mir wichtig – mich kümmert es und ich möchte wissen, was in dir vorgeht.» Sorgen bereitende Beobachtungen sollen auch den Eltern mitgeteilt werden. Sicherheit bieten hier klar definierte Abläufe zum Vorgehen, zur Kommunikation und zu Verantwortlichkeiten, wenn Gefährdungssignale wahrgenommen werden. Bei deren Implementierung unterstützt die Berner Gesundheit Schulen im Kanton Bern. Wichtig ist, dass Lehrpersonen keine Therapeuten sind. Wenn es um Diagnosen geht, steht die Erziehungsberatung da. Wenn es um Sucht oder unspezifische Themen geht, kann die Berner Gesundheit kontaktiert werden und Kinder und Jugendliche falls nötig weiter triagieren.

Prävention im Klassenzimmer mit vorbereiteten Lektionen von der Berner Gesundheit

Die Schule ist ein wichtiger Ort, um in und von der Gemeinschaft lernen zu können. Wie baue ich Beziehungen auf, wie streiten wir, wie lösen wir Konflikte gemeinsam

und wie tragen wir füreinander Sorge? Wird Raum für die Entwicklung solcher Fertigkeiten geschaffen, dann wappnet dies Kinder fürs Leben und fördert ein vertrauensvolles Klassenklima als Fundament. Gibt es einen typischen Zeitpunkt, um das Thema Suizidprävention im Klassenzimmer aufzunehmen? «Je früher, desto besser, doch jeder Zeitpunkt ist der richtige. Bei einem Zwölfjährigen wie bei einem Sechsjährigen ist es sinnvoll, diese Thematik aufzugreifen», meint die Präventionsexpertin Bühlmann. «Je nach Alter arbeitet man anders. Da gibt es Fantasie-reisen oder Fallbeispiele und Metaphern. Zu all diesen präventionsrelevanten Themen haben wir Unterrichtsmaterialien. Neu haben wir konkrete Lektionseinheiten zur Prävention von Gewalt/Mobbing, Sucht, Depression/Suizidalität und für den verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien zusammengestellt und gleich mit dem Lehrplan 21 gekoppelt.» (siehe Kasten unten).

«Ich würde den Lehrpersonen empfehlen, nicht direkt Suizidalität zum Thema zu machen. Ausser es gab einen Vorfall. Wichtiger ist es, Lebenskrisen generell zu thematisieren, die Suizidalität sodann einzubetten. Falls ein Jugendlicher wirklich suizidgefährdet ist, könnte das Thema für ihn oder sie sonst prickelnd sein. Genau das, was wir ja eigentlich nicht wollen», empfiehlt Elvira Bühlmann. Ziel der Präventionsarbeit ist schliesslich: Kinder gezielt zu stärken und so die Wahrscheinlichkeit auftretender Probleme zu mindern.

Das Angebot der Berner Gesundheit

Die Berner Gesundheit bietet für Lehrpersonen thematisch und methodisch vorbereitete Unterrichtslektionen im Bereich der Prävention von Depression/Suizidalität, Sucht, Mobbing/Gewalt, Förderung von Lebenskompetenzen und einem verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien. Auch eine Präventionsberatung kann eingeholt werden. Via www.beges.ch kann man sich über den Themenbereich Angebote – Prävention – Schulen – Schulleitungen und Lehrpersonen in die Lektionseinheiten klicken. Die Lektionsvorschläge sind mit den Kompetenzen im Lehrplan 21 verknüpft, sortiert nach «Themen» und nach «Zyklus». Via Themenüberblick kann sich die Lehrperson direkt zu einem bestimmten Thema klicken und dort wiederum einen fertigen Unterrichtsvorschlag ausdrucken. Wählt er oder sie beispielsweise die Kommunikation als Thema, finden sich Lektionsvorbereitungen für die Unter-, Mittel-, und Oberstufe in den Bereichen aktives Zuhören, nonverbale Kommunikation und eigenes und fremdes Kommunikationsverhalten und dessen Wirkung wahrnehmen und reflektieren. Die Lektionen und Themen werden laufend ergänzt. Das Präventionsteam von BEGES nimmt auch Rückmeldungen und Bemerkungen oder Vorschläge von Lehrpersonen gerne entgegen. Die Berner Gesundheit schult und informiert Kollegien und Eltern zu all den genannten Präventionsthemen. Die Berner Gesundheit unterstützt bei der Entwicklung und Einführung von Früh-erkennungs- und Frühinterventionsabläufen in Schulen.

Depression und Suizidalität

«Jugendliche sind nicht explizit eine Risikogruppe»

Ruedi Lanz

Das Care Team Kanton Bern wird bei etwa 500 Einsätzen pro Jahr rund 80 Mal aufgrund von Suizidfällen mit tödlichem Ausgang gerufen. Der Anteil Jugendlicher zwischen 13 und 19 Jahren liegt dabei unter fünf Prozent.

«Jugendliche sind keine Risikogruppe, wir haben bedeutend mehr Interventionen bei Erwachsenen», erklärt Irmela Moser, stellvertretende Leiterin des Care Team Kanton Bern. Mit der Pubertät beginnt für Jugendliche eine Umbruchphase. In dieser Phase sind Jugendliche weniger stabilisiert, das Elternhaus verliert an Bedeutung, Kollegenkreise werden wichtiger. In der Schule müssen sie Leistung bringen, reüssieren, um in der Berufswahl erfolgreich zu sein. Um diesem Druck auszuweichen, kann es neben Rebellion, depressiver Verstimmung oder anderem im Extremfall auch zu Suizid kommen. Warum es zu Suizid kommt, ist zu vielschichtig, um es auf eine Ursache zurückführen zu wollen. Auch wenn die Schule selten als «Suizidatort» gewählt wird – «ich habe es jedenfalls noch nie erlebt» –, kann das Schulumfeld natürlich eine Rolle spielen. «Andererseits erlebe ich es so, dass jugendliche Suizidopfer ihre Mitschüler nicht hineinziehen oder gar mitverantwortlich machen wollen. Und eigentlich auch ihre Familie nicht, obschon sie es ihnen letztlich doch zumuten. Ich denke da an den Jungen, der sich vergewisserte, dass niemand während seiner Tat zu Hause war.»

Einsatz und Vorgehen

«Wir werden bei einem Ereignis von der Blaulichtformation alarmiert und aufgeboten.» In der Regel rückt das Team mit einer oder zwei Personen aus. Vor Ort erfolgt die Zusammenarbeit mit der Polizei und mit der Sanität. Anwesend sind auch der Fahndungsdienst der Polizei, die Staatsanwaltschaft und jemand des Gerichtsmedizinischen Instituts. «Sie alle sind ein Grund für unsere Anwesenheit.» Es sind viele Fachpersonen auf Platz, was für die Betroffenen eine grosse Belastung darstellen kann. «Durch einen Suizid können starke Gefühle ausgelöst werden, in ihnen spiegelt sich auch die Zerstörungskraft, die sich bei Suizid zeigen kann. Dadurch kommen die Be-

troffenen oft in einen psychischen Ausnahmezustand.» Das Ziel der Betreuung ist, mit dem Betroffenen die Bedürfnisse zu klären und zu verstehen, was vorgefallen ist. Die Betreuungsperson erklärt dabei auch nochmal die Anwesenheit der Fachleute. «Man kann das Warum nicht begreifen, diese Frage begleitet die Angehörigen meistens über Jahre hinweg.» Aber was passiert ist, darüber lässt sich sprechen. Es kann hilfreich sein, wenn sie von ihren erlebten «Bildern» erzählen. «Sie müssen diese Bilder emotional einordnen und damit weiterleben können, ohne dass es zu einer permanenten Belastung kommt.» Die Reaktionen sind sehr unterschiedlich: Die einen reagieren eher ablehnend, verstehen die Anwesenheit der Betreuungsperson nicht und wollen nicht reden. Häufig jedoch besteht ein grosses Mitteilungsbedürfnis. «Indem wir sprechen, verschaffen wir Menschen uns Identität und

«Durch einen Suizid können starke Gefühle ausgelöst werden. In ihnen spiegelt sich auch die Zerstörungskraft, die eine Selbsttötung verursachen kann.»

einen Überblick zu Geschehnissen.» Das Care Team Kanton Bern arbeitet bei jedem Einsatz nach dem «Safer-Prinzip». Ihre erste Aufgabe ist es, den oder die Betroffenen sowohl örtlich als auch emotional in Sicherheit zu bringen. «Wir sind wirklich nur während der Akutphase tätig, da- ▶

nach nicht mehr.» Deshalb ist es wichtig, dass sich der Betroffene die nächsten Schritte notiert, etwa den Hausarzt oder die Psychologin zu kontaktieren, um sich dort Hilfe zu holen. Dazu gibt es ein Merkblatt. «Bei Suizidfällen erleben wir häufig, dass die Betroffenen schon über gewisse Erfahrung verfügen, weil es eben nicht der erste Suizidversuch gewesen ist – mit dem Unterschied, dass es dieses Mal leider funktionierte.»

Wenn es die Schule trifft

Ist die Schule von einem Suizidfall betroffen, klären das Care Team Kanton Bern zusammen mit dem Schulleiter und der betroffenen Klassenlehrperson die Bedürfnisse ab. «Und natürlich arbeiten wir auch sehr schnell mit der Erziehungsberatung zusammen.» Manchmal möchte die Schulleitung die Erziehungsberatung jedoch nicht gleich von Anfang an einbeziehen, sondern erst in einer zweiten Phase. So wollte eine Schule am Morgen die Klasse über den Suizid ihres Mitschülers am Vorabend informieren. Der Schulleiter und der Klassenlehrer baten das Care Team Kanton Bern dabei um Unterstützung. «Der Klassenlehrer benötigte erst selber eine persönliche Betreuung, bevor er seine Klasse informieren konnte.» In diesem Fall wurde die Erziehungsberatung vorgängig über dieses Vorgehen informiert. «Schulleiter und Klassenlehrer wussten, dass sie sich anschliessend an die Erziehungsberatung wenden können.» Es gab auch schon Fälle, in denen

das Care Team Kanton Bern und die Erziehungsberatung gleichzeitig auf dem Platz waren. «Das heikle in einem Suizidfall ist, zu entscheiden, was man erzählt und was nicht.» Grundsätzlich werden gemäss «Werther-Effekt» keine Details zu Tötungsart und -ort bekannt gegeben. Eine Gratwanderung, denn «andererseits sind gewisse Kenntnisse und Details über den Vorfall wichtig, um eben verstehen zu können, was passiert ist.» Manchmal treffen Suizidopfer auch gewisse Schutzmassnahmen nicht nur für sich, sondern auch für andere. Sie hinterlassen zum Beispiel eine Nachricht, in der sie sich dafür entschuldigen, dass sie niemandem etwas erzählt haben. «Darüber darf man berichten, denn sie können einem Schulkollegen helfen, der sich möglicherweise Vorwürfe macht.» In einem Suizidfall in einer Klasse des zehnten Schuljahres trat der Lehrer zusammen mit Irmela Moser und weiteren Mitgliedern des Care Team Kanton Bern vor die Klasse, um über den Tod eines Klassenkameraden zu informieren. «Weil in dieser Klasse viele fremdsprachige Jugendliche sassen, hat der Lehrer daraus eine «Deutschlektion» geschaffen.» Gemeinsam arbeiteten alle Satz für Satz das Merkblatt durch, schauten, was sie verstanden und was nicht. Dies ermöglichte ihnen, das Verstandene mit ihren Erfahrungen abzugleichen. «Und somit befassten sie sich mit ihren Erlebnissen – womit wir nicht mehr über das Ereignis, sondern über die individuelle Befindlichkeit sprechen konnten.»

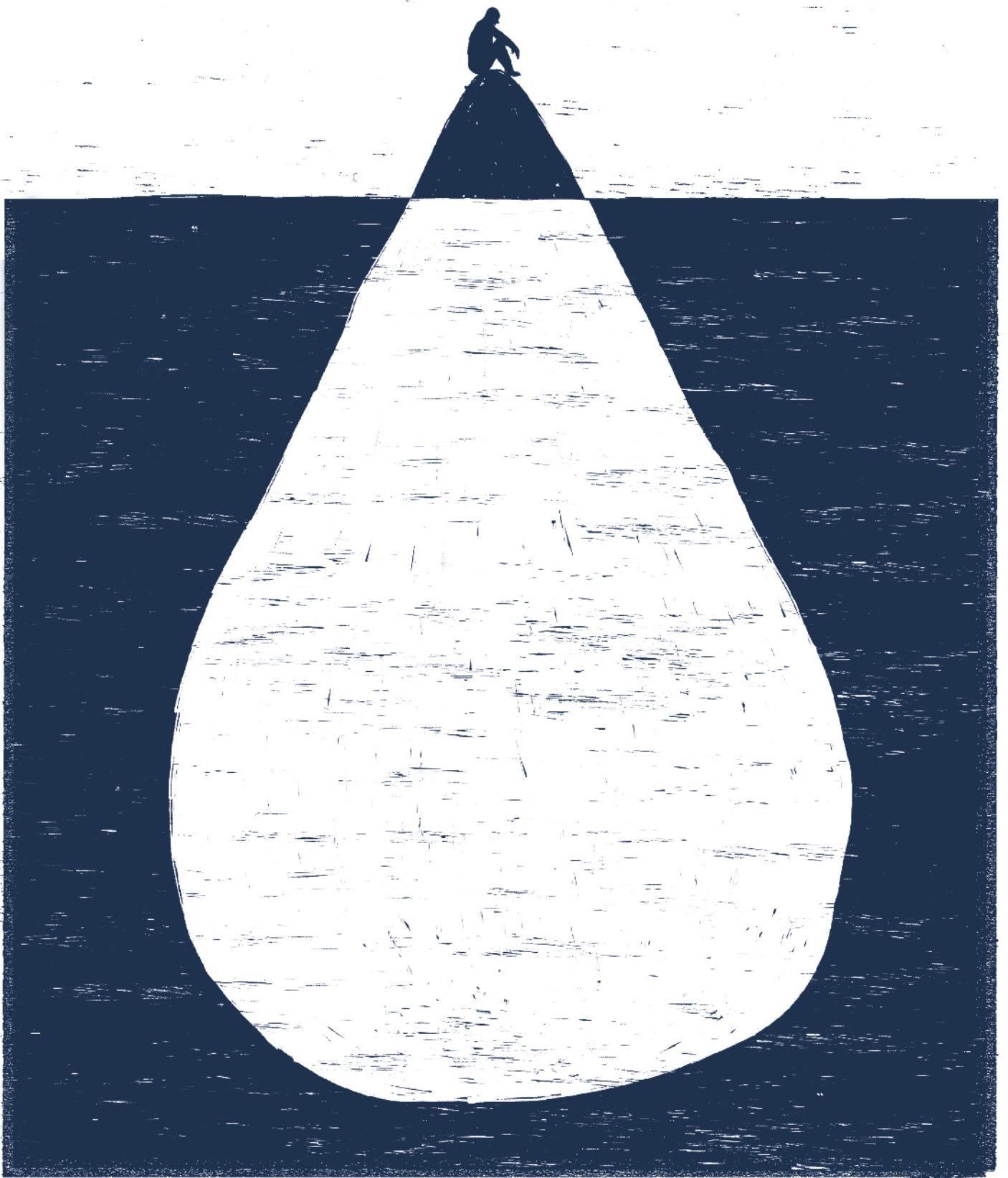
Das Angebot des Care Team

Das Care Team des Kantons Bern leistet psychologische und seelsorgerische Erste Hilfe bei traumatisierenden Alltagsereignissen, Katastrophen oder Notlagen. Es wurde nach dem Canyoning-Unglück am Saxetbach 1999 gebildet und seither kontinuierlich aufgebaut. Die Blaulichtformationen (Polizei, Sanität, Feuerwehr) des Kantons Bern können zur Unterstützung bei der Bewältigung von ausserordentlichen Ereignissen jederzeit Einsatzkräfte des Care Team anfordern. Das 160 Mitglieder umfassende Team besteht aus 50 «Care Profis», vorwiegend Fachleuten aus Theologie und Psychologie, sowie 110 «Care Givers». Diese in verschiedenen Berufsfeldern tätigen Personen absolvieren eine Ausbildung als «psychologische Nothelfer». Während einer Woche pro Jahr absolvieren gleichzeitig zwei bis drei Personen einen Wiederholungskurs (WK). Sie leisten rund um die Uhr Dienst, wodurch die ständige Einsatzbereitschaft des Care Team gewährleistet ist. Das Milizsystem erlaubt es, bei Bedarf jederzeit zusätzliche Personen aus dem Team aufbieten zu können.

www.be.ch/careteam; www.notfallseelsorge.ch;
www.suizidpraevention-kantonbern.ch

Synthese «En soi, les jeunes ne sont pas un groupe à risque»

Le Care Team du canton de Berne fournit une première assistance psychologique et spirituelle lors d'événements quotidiens à caractère traumatisant, de catastrophes ou de situations d'urgence. Chaque année, quelque 80 interventions sur 500 concernent des suicides qui ont débouché sur une issue fatale, mais les jeunes âgés de 13 à 19 ans représentent moins de 5 pour cent de ces cas. «Les jeunes ne constituent pas un groupe à risque. Nous intervenons plus souvent auprès d'adultes», explique Irmela Moser, responsable adjointe du Care Team. Même si l'école est rarement le théâtre d'un suicide, l'environnement scolaire peut bien entendu jouer un rôle en la matière. Lorsqu'une école est touchée par un suicide, le Care Team clarifie les besoins avec la direction et le maître ou la maîtresse de classe concernée. «Nous collaborons bien sûr aussi très rapidement avec les services psychologiques pour enfants et adolescents.» Dans le cas d'un suicide, le plus délicat est de définir les limites de ce qui peut être raconté. En principe, pour éviter le mimétisme, aucun détail n'est communiqué concernant la manière dont la personne s'est donné la mort et le lieu où elle l'a fait. Cependant, certaines informations peuvent permettre aux proches de comprendre ce qui s'est passé.





Depression und Suizidalität

Brücken bauen zu einem Weg aus der Dunkelheit

Interview: Iris Frey
Fotos: Sam Bosshard

EDUCATION: Von 20 Jugendlichen erkrankt in der Schweiz eine oder einer an einer Depression – stimmt diese erschreckende Zahl?

Eliane Siegenthaler: Effektiv ist in jeder Schulklasse der Oberstufe rund ein Schüler oder eine Schülerin depressiv. Diese fünf Prozent betreffen aber nur die akuten Krankheitsfälle. Jene, die bereits eine Depression erlebt haben oder noch erleben werden, sind darin nicht enthalten. Mit anderen Worten: Es können auch mehr Schülerinnen und Schüler einer Schulklasse von Depressionen betroffen sein. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) geht davon aus, dass 30 Prozent der Weltbevölkerung mindestens einmal im Leben eine depressive Episode durchmachen.

Bleiben wenigstens Kinder von der Krankheit verschont?

Während langer Zeit hat die Lehre und Forschung diese Meinung ver-

treten. Heute geht man davon aus, dass Depressionen bereits im Kleinkindalter auftreten können. Sie äussern sich anders als bei Jugendlichen – etwa durch ein länger andauerndes unerklärliches Unwohlsein, starke Reizbarkeit, häufiges Weinen ohne ersichtlichen Grund und raschen Stimmungswechsel – «mudrig» sein, wie wir berndeutsch gerne sagen. Weniger Entdeckungs- und Spiellust und allgemein weniger bewegungsfreudig sind weitere Zeichen für eine depressive Verstimmung im Kindesalter.

Wie äussert sich eine Depression im Jugendalter?

Die Symptome sind ähnlich wie bei Erwachsenen. Im Vordergrund steht oft ein anhaltendes Tief. Betroffene sind gedrückter, trauriger Stimmung. Sie sind antriebslos, können keinen Plan ins Auge fassen, geschweige denn umsetzen. Bleierne

Müdigkeit und kreisende Gedanken können weitere Merkmale einer Depression sein. Die schulischen Leistungen können einbrechen, betroffene Jugendliche werden stiller, zurückgezogener, möglicherweise aber auch gereizter und aggressiver...

...gehören solche Krisen nicht auch zu einer normalen Pubertät?

Tatsächlich sind Down-Phasen (depro) in der Pubertät für viele Jugendliche typisch. Ebenso Stimmungsschwankungen zwischen «himmelhoch jauchzend» und «zu Tode betrübt». In diesem Alter fängt man an nachzudenken: über die Welt, die Gesellschaft, die eigene Rolle darin, die Herkunft, die Endlichkeit des Lebens und den Tod. Das gehört zu einer normalen Entwicklung. In der Pubertät machen sich viele Jugendliche Gedanken darüber, wie es wäre, wie ihr Umfeld reagieren würde, wenn sie sterben würden. Auch Ge-



danken zur Selbstwirksamkeit – dass ich meinen eigenen Tod herbeiführen könnte – sind normal und zeigen eine Auseinandersetzung mit Autonomie und Freiheit.

Wie lässt sich eine Pubertätskrise von einem depressiven Ereignis unterscheiden?

Diese Unterscheidung ist im Jugendalter schwierig. Ein klassisches Zeichen einer Depression ist die Perspektivlosigkeit. In einer «normalen» Pubertätskrise haben Jugendliche Perspektiven – Zukunftspläne, wie beispielsweise einen Beruf lernen oder eine Familie gründen zu wollen. Diese behalten sie selbst dann, wenn sie ihre aktuelle Situation als schwierig wahrnehmen und mal einige Tage eine «null-Bock-auf-gar-nichts-Stimmung» ausstrahlen. Depressive Menschen hingegen sehen häufig keine Perspektiven: Ihre Gedanken sind schwarz und eng, kreisen um die immer gleichen Fragen. Sie fühlen sich, als stünden sie vor einem unüberwindbaren Berg, haben keine Wünsche, keine Hoffnungen. Ein Unterscheidungsmerkmal kann auch die Dauer eines Tiefs sein: Hält es länger als zwei, drei Wochen an, könnte ein depressives Ereignis vorliegen.

Inwiefern kann Stress in der Schule dazu beitragen, dass Jugendliche depressiv werden?

Studien haben gezeigt, dass Kinder und Jugendliche sich durch die

Schule häufig stark belastet fühlen. Durch den Leistungsdruck, aber auch durch Mobbing, das häufig vorkommt und als Risikofaktor für Suizidalität gilt. Dieser Stress kann über längere Zeit andauern. Wenn zum chronisch erhöhten Stresslevel noch ein zusätzliches belastendes Ereignis kommt – beispielsweise die Trennung der Eltern oder das Ende einer Beziehung –, kann dies bildlich gesprochen der Tropfen sein, der das Fass zum Überlaufen bringt: Eine Depression entwickelt sich.

Welche Rolle haben die Lehrpersonen beim Erkennen und Begleiten von depressiven Schülerinnen und Schülern?

Sie haben eine sehr wichtige Rolle! Lehrerinnen und Lehrer erleben die Jugendlichen zeitlich mindestens so häufig wie deren Eltern. Oft bekommen sie vor den Eltern mit, dass es einem Schüler oder einer Schülerin nicht gut geht: indem sie Veränderungen bei den Leistungen oder beim Verhalten feststellen. Viele Jugendliche vertrauen sich zudem in der Zeit der Abnabelung lieber jemandem anderem an als den Eltern. Wichtig ist, dass die Lehrpersonen der Klasse mit offenen Ohren und Augen begegnen. Jemand, der zuhört und signalisiert, dass er offen ist und keine Angst hat vor dem, was er zu hören bekommt, ist einladend als Gesprächspartner oder -partnerin und erweckt Vertrauen.

Eliane Siegenthaler ist seit 2011 Chefarztin der Ambulanten Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Tageskliniken UPD Bern. Die Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie sowie Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie wirkt zudem als Vorstandsmitglied im Berner Bündnis gegen Depression (BBgD).

Die Lehrpersonen, mit denen ich zu tun habe, machen das meist sehr gut. Sie kennen jedes einzelne Klassenmitglied, nehmen wahr, wenn jemand sich verändert, und sprechen Veränderungen an.

Die Aufgabe der Lehrpersonen ist nicht das Therapieren, sondern im Gespräch das Vertrauen des betroffenen Jugendlichen zu gewinnen und Brücken zu bauen zu möglichen Hilfsangeboten. Zuversicht vermitteln zu können, dass es eine Lösung geben wird, einen Ausweg aus der Dunkelheit.

Präventiv wirkt auch, wenn Kinder und Jugendliche lernen, mit ihren Ge- ▶



fühlen umgehen zu können, und wenn sie lernen, wie Probleme gelöst werden können. Dazu kann die Schule sehr viel beitragen. Studien zeigten, dass die Suizidalitätsrate nach entsprechenden Interventionen erheblich zurückgingen.

Wen soll die Lehrperson anschliessend einbeziehen?

Die Eltern oder andere Sorgeberechtigte haben das Recht auf Informationen zum Zustand ihres Kindes, wenn es an Leib und Leben bedroht ist. Deshalb haben Lehrpersonen die Pflicht, die Eltern einzubeziehen, wenn es einem Schüler schlecht geht oder ihnen eine Schülerin Suizidabsichten anvertraut. Der Einbezug der Eltern ist in diesen Situationen nicht immer ganz einfach, weil man als Lehrperson befürchten könnte, das Vertrauen des Jugendlichen zu verlieren. Manchmal hilft es, beim Jugendlichen oder bei der Jugendlichen einen Perspektivenwechsel anzuregen: «Stell dir vor, deinen Eltern ginge es so schlecht wie dir heute – möchtest du das dann wissen?»

Wichtig ist, die Schulleitung mit einzubeziehen, wenn ein Schüler Suizidabsichten äussert. Es sollte keine Lehrperson mit diesem Wissen alleine bleiben.

Sind depressive Jugendliche automatisch suizidgefährdet?

Suizidalität gehört als Symptom häufig zu einer Depression. Zumin-

dest Gedanken wie «Ich habe genug», «ich mag nicht mehr weiterleben» haben viele Depressive. Hellhörig sollte das Umfeld werden, wenn jemand Andeutungen macht, z. B. sagt, nächstes Jahr sei er dann nicht mehr in der Klasse. Dies sollte immer ernst genommen werden und Anlass sein, ihn darauf anzusprechen. Macht er solche Andeutungen gegenüber Klassenkameraden oder -kameradinnen ist es wichtig, dass sie diese Information nicht für sich behalten, sondern zu einer Lehrperson tragen. Es ist ganz wichtig, dass die Klasse auf solche Situationen vorbereitet ist und entsprechend handeln kann.

Kann Suizidalität auch vorübergehend sein?

Suizidale Momente sind meistens zeitlich beschränkt. Der Gedankenfokus der betroffenen Person verengt sich. Durch den «Röhrenblick» erscheint der Tod die einzig mögliche Problemlösungsstrategie, der einzige Ausweg. Begegnet ein suizidaler Mensch in diesem Moment einem Gegenüber, das zuhören kann und es mit unaufgeregten Fragen schafft, die Perspektiven wieder zu öffnen, zu zeigen, dass es alternative Problemlösungen gibt, kann der Todeswunsch sehr wohl vorübergehen.

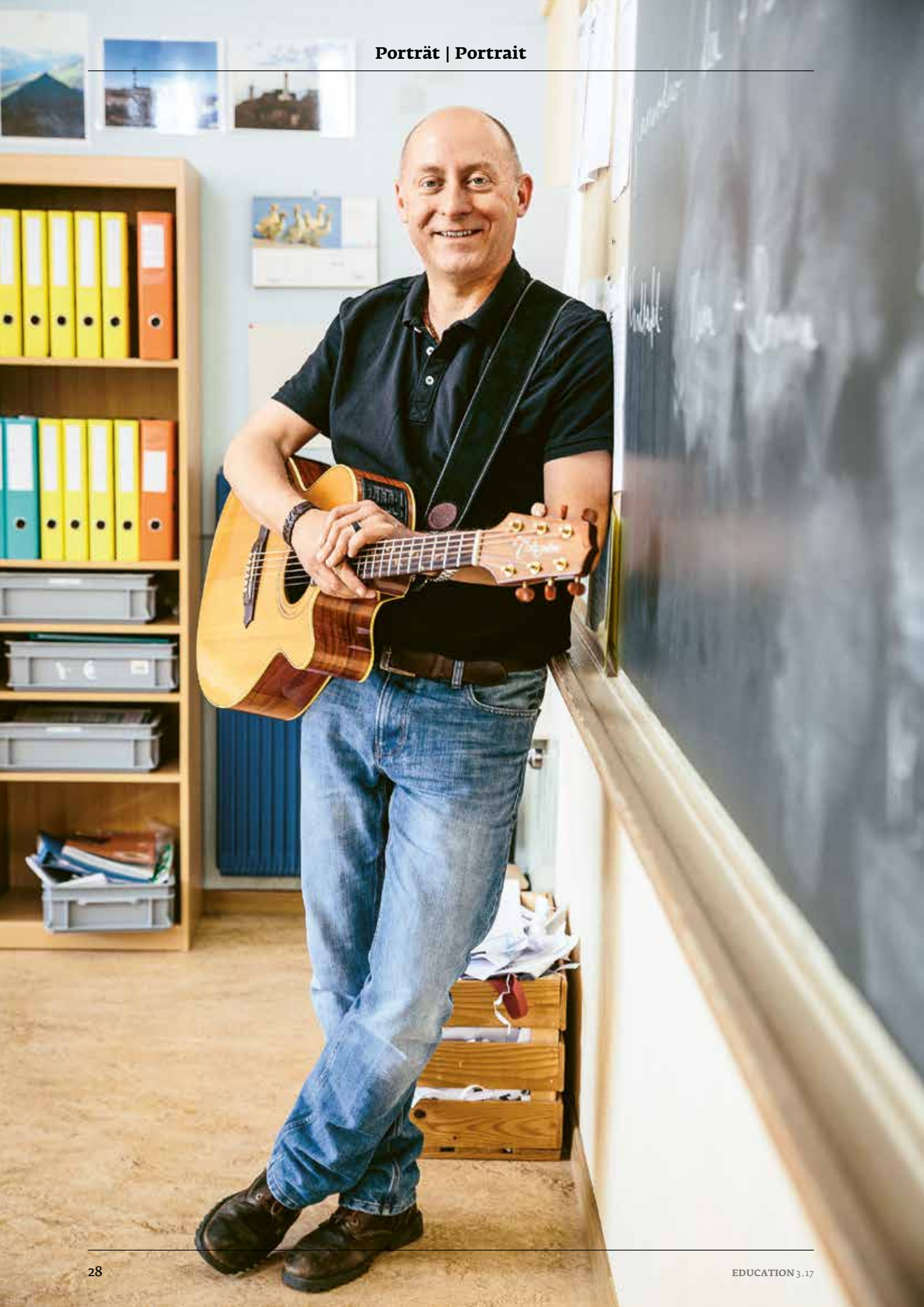
Bekannt ist auch der Werther-Effekt...

...genau. Man hat festgestellt, dass eine emotionale, detaillierte

Medienberichterstattung über Suizide einen Nachahmungseffekt zur Folge haben kann. Werther-Effekt wird diese mögliche Folge deshalb genannt, weil nach der Veröffentlichung von Goethes «die Leiden des jungen Werther» Suizide stark zugenommen haben. Medien, die Suizid thematisieren, tragen deshalb viel Verantwortung: Suizide sollten nicht detailliert beschrieben und keinesfalls positiv bewertet oder gar heroisiert werden. Im Gegensatz dazu ist eine Berichterstattung, die alternative Lösungswege und Hilfsangebote betont, protektiv. Man spricht in diesem Zusammenhang vom «Papageno-Effekt»: In Mozarts Oper «die Zauberflöte» glaubt Papageno seine Geliebte Papagena tot und will seinem Leben ein Ende setzen. Seine Kameraden können ihn allerdings davon abbringen – in dem sie ihm aufzeigen, was das Leben alles an Schönerem zu bieten hat.

Wie kann die Schulleitung dem Thema Suizid begegnen?

Wichtig ist ein Vorgehenskonzept in Krisen für jede Schule. Jede Lehrperson sollte genau wissen, was zu tun ist bei einem Suizid. Das Konzept darf nicht nur in einer digitalen oder physischen Ablage vorhanden sein, sondern muss gelebt werden: indem die Schulleitung das Thema periodisch mit ihren Lehrpersonen bespricht.



Stefan Heimoz

Ein «Värslischmied» mit Respekt vor der Jugend

Tina Uhlmann

Foto: Mark Nolan

Im Klassenzimmer steht er vorn, mit Mundartliedern auf der Bühne – ein Entertainer will er an beiden Orten nicht sein. Stefan Heimoz, 48, Reallehrer im Kandertal, mag die leisen Töne und alles, was nah dran ist am Leben.

*Isch dr Niese dr höchst Bärng uf dr Ärde?
Muess i id Schuel, weni e Clown möcht wärde?*

*O we mir öppe mal en Antwort fählt
gisch du mir en Yblick i dyni Wält*

Kinderfragen. Stefan Heimoz hat sie in einem Lied gesammelt und es auf seiner CD «Eselsbrügg» verewigt. Kinder spielen in seinem Leben eine zentrale Rolle – die drei eigenen, noch kleinen und die grösseren, vor die er täglich im Schulzimmer hinsteht. Heimoz ist Lehrer, Liedermacher und Lokalpatriot. «Bärner Gring» heisst auf einer anderen seiner insgesamt fünf CDs das erste Stück:

*E Bärner Gring isch schampar praktisch
es Bärner Muu seit ging, was Sach isch
grediuse, dütlech, troche, ehrlech u diräkt
u das ersch no im schönschte Dialäkt*

Kein bisschen klingt diese Berner Mundart nach Oberland. Dies, obwohl Stefan Heimoz seit 20 Jahren in Reichenbach im Kandertal unterrichtet und im nahen Weiler Scharnachtal wohnt. Schulen und Ausbildung hat er in der Stadt Bern absolviert, und nach zwei Praktika bei der Tageszeitung «Der Bund» im Sport- und Lokalressort trat er seine erste Stelle als Lehrer im Quartier Rossfeld an. Geliebt ist er dort nur zwei Jahre. Heute ist Heimoz in Reichenbach zu Hause und gehört schon fast zum Inventar im Schulhaus Müli. Dort besuchen sämtliche Schülerinnen und Schüler aus der weitläufigen Gemeinde am Fuss des Niesens die Oberstufe.

Das Schulhaus ist gross, fünf Minuten vom Bahnhof und doch schon fast ausserhalb des Dorfes gelegen. In den Gängen linsen ausgestopfte Vögel aus ihren Vitrinen, im Klassenzimmer von Stefan Heimoz hängen Poster mit Landmaschinen und ein Foto der Niesenbahn, die bei Sonnenaufgang zum Gipfel strebt. Die Frage, ob der Niesen der höchste Berg der Welt sei, ist leicht zu beantworten. Doch dies trifft nicht auf alle Fragen zu, die Kinder und Jugendliche stellen.

So heisst es weiter im Lied «Chinderfrage». Auch als Lehrer scheint Heimoz nicht der Typ Alleswisser zu sein. Er versucht, Schülerinnen und Schülern möglichst auf Augenhöhe zu begegnen. In der Deutschstunde spricht er leise, führt den Konjunktiv I fast beiläufig ein. Ein Text im Indikativ muss umgeschrieben werden, die Jugendlichen haben einen Lückentext vor sich, gefragt sind die Verben in der neuen Form. Obwohl in der Klasse ausschliesslich Schweizer Mädchen und Jungen mit Muttersprache Deutsch sitzen, kommen die Vorschläge nur zögerlich. Nicht immer sind es die Lösungen, die Lehrer Heimoz erwartet hat, trotzdem schreibt er sie an die Tafel. «Doch, das geht auch», sagt er. Oder, wenn sich lange niemand meldet: «Man darf auch etwas Falsches sagen.» Es ist sehr still in dieser Stunde, einer «08/15-Stunde», wie Heimoz später im Gespräch sagt. Seine 8./9. Realklasse sei eine gute Klasse. Damit meint er nicht in erster Linie die Fach-, sondern vielmehr die Sozialkompetenz. «Als es darum ging, unsere Stadtschulwoche in Basel zu finanzieren, schlugen einige aus der Klasse vor, im Altersheim zu helfen und sich so den nötigen Zustupf zu verdienen.» Er staune immer wieder über diese jungen Erwachsenen, die so gar nicht dem Klischee der «heutigen Jugend» entsprechen. Was meint er damit? «Null Bock und nur am Handy», so erlebe er seine Schülerinnen und Schüler nicht. «Sie machen sich viele Gedanken», sagt er. Und ihm sei dies wichtiger, als dass sie lauter Sechser schrieben.

*Gly einisch fat dr Ärnshd a
aber nimms nid z'schwär
chum eifach so wi d'bisch
mit em ne Lache derhär
(aus dem Lied «Chly aber gross»)*

Auch wenn er die Schule vor allem als Lebensschule versteht, unterrichtet Stefan Heimoz seinen Stoff gern: Deutsch, Französisch, Englisch, NMM, BG und natürlich Musik, ein Fach, das er auch anderen Klassen gibt. Zudem bietet er im Freifach die Schülerband an, welche im wohl ausgestatteten Musikraum probt. Ein Schlagzeug steht da, ein Keyboard, E-Gitarre und Bass sowie Mikrofone und Xylofone in diversen Grössen. Eingübt wird unter anderem, was die Jugendlichen wünschen. Lieblingssongs. Oder ein Programm zusammen mit dem angrenzenden Kindergarten, wie es diesen Frühling erstmals zur Aufführung kam. «Ein Gewinn für beide Seiten», nennt Heimoz die ungewöhnliche Nachbarschaft und weist auf das Göttisystem hin, bei dem die Teenager der Oberstufe Verantwortung übernehmen lernen und die Vorschulknirpse mit viel Bewunderung ein wenig am Leben der Grossen teilhaben können.

Alles Friede, Freude, Eierkuchen also in Reichenbach? «Nein, auch hier haben wir keine heile Welt», räumt Stefan Heimoz ein, während er im wohnlich eingerichteten Lehrerzimmer seinen Hörnlisalat aufgabelt und dazu ein Schinkenbrot isst. Mittagspause. Eine Kollegin geht, ein Kollege kommt. Er arbeite gerne im Team, betont Heimoz.

«Er hat einem Mut zugesprochen, wenn man am Mikrofon stand und vor der Klasse singen wollte, das gab einem Selbstbewusstsein.»

Patrick Schmid, ehemaliger Musikschüler

In der Schule gebe es zwar kaum Probleme, aber ausserhalb schon. Das werde dann manchmal auch in die Klassenzimmer getragen. «2012 hatte ich eine schwierige Klasse», berichtet er, wobei eigentlich eher die Eltern als die Schüler schwierig gewesen seien. Was hat er falsch gemacht? «Vielleicht habe ich die Eltern zu wenig einbezogen?» Seither jedenfalls legt er grossen Wert auf die Zusammenarbeit mit den Familien und erlebt auch diesbezüglich viel Gutes. Schulbesuche schätzt er, «damit man sieht: Es geht ruhig zu bei uns, es wird gearbeitet.» Muss er denn nie laut werden? Heimoz lächelt: «Viele sagen mir, sie könnten sich das nicht vorstellen, aber wenns sein muss, kann ich durchaus auch laut werden.»

Seine Musik ist alles andere als laut. Zum Sprechgesang, der zuweilen an «Värslischmied» Mani Matter oder

Fritz Widmer von den Berner Troubadours erinnert, gesellt sich die akustische Gitarre unaufdringlich als Taktgeberin. Weit über 100 öffentliche Konzerte in den letzten 15 Jahren sind auf der Künstlerwebsite des Scharnachtaler Troubadours aufgelistet, die Auftritte an Privatanlässen nicht mitgerechnet. Dazu kommt das fast volle Pensum als Oberstufenlehrer (27 Lektionen pro Woche), gelegentliches Artikelschreiben für den «Frutigländer», regelmässiges Joggen mit dem Dorfpfarrer und bis vor einiger Zeit noch das Engagement in der Liederlobby, die Heimoz vor einigen Jahren mitgegründet hat. Bleibt da noch Zeit für die Familie?

*D'Hermine het e Sach mit de Termine
zwschine möge d'Termine vor Hermine nümme ine*

So lautet einer seiner eingängigen Refrains. Und die Strophe bringt Details:

*Vor Sitzig geits zum Witerbildigskurs
u när zum Meeting mit em Urs
vo dört i ds Wohlfühlseminar
u sithär geits so guet, ja klar
U trotz em Ämtli ir Partei
längts o no grad ganz schnäll für hei*

Nein, grad so wie dieser Hermine gehe es ihm nicht, meint Stefan Heimoz. Familie, Musik und Schule – das sei für ihn eine Ganzheit, in der sich die einzelnen Teile nicht konkurrenzieren, sondern vielmehr überschneiden, ja optimal ergänzen. Über Mittag arbeite er oft durch, damit dann der Abend frei sei. Für die Kinder, für seine «Superfrau» Christine, die ihm den Rücken freihält. Ihre kürzlich abgeschlossene Weiterbildung zur KUW-Mitarbeiterin (Kirchliche Unterweisung) habe er seinerseits unterstützt.

Die Rolle des Unterstützers nimmt man Stefan Heimoz ab, wenn man ihn im Unterricht erlebt. Sein ehemaliger Musikschüler Patrick Schmid erinnert sich: «Er hat einem Mut zugesprochen, wenn man am Mikrofon stand und vor der Klasse singen wollte, das gab einem Selbstbewusstsein.» In der neunten Klasse beschloss Patrick Schmid, als Abschlussprojekt ein Album zu produzieren, bei dem Lehrer Heimoz ihn unterstützte. «Die Zusammenarbeit hat gut funktioniert», resümiert der weiterhin aktive junge Musiker, «wobei ich bei einigen Dingen, die Herr Heimoz mir damals auf den Weg gab, nun etwas selbstständiger geworden bin, und diese etwas anders mache als empfohlen.»

Dies ist das Ziel, aber auch das Schicksal von Lehrerinnen und Lehrern: dass die Jugendlichen aus ihren Klassen herauswachsen und weitergehen. Sie selber bleiben, wo sie sind, alle drei Jahre mit neuem Nachwuchs und zunehmend mit Administrationskram versorgt. Ist Stefan Heimoz der Beruf nie verleidet? «Nein», sagt er, und fragt nun auch einmal zurück: «Wo sonst hätte ich so viel Gestaltungsfreiheit wie als Lehrer?» Das Wichtigste für ihn sei das Unterrichten. Der Schwemme von administrativen Mails gebiete er – «gredi use» – mit der Löschtaste Einhalt.

Regionaler Intensivkurs Deutsch (RIK+)

«Diese zwei Jahre sind ein Geschenk»

Catherine Arber

Fotos: Pia Neuenschwander

Für sie gab es bisher kein massgeschneidertes Bildungsangebot. Seit vergangenem Sommer nun können 13- bis 17-jährige Migrantinnen und Migranten im Regionalen Intensivkurs Deutsch (RIK+) die Unterrichtssprache lernen und vertiefen – und sich fit für Anschlusslösungen machen.
Ein Besuch in einem der ersten Kurse an der Marktgasse in Bern.



Die Jugendlichen brauchen vor allem eins: Zeit. Zeit, anzukommen.



Im Zentrum steht der Sprachunterricht.

So freundlich heissen jugendliche Schülerinnen und Schüler ihre Lehrkräfte morgens kurz nach acht Uhr wohl in den wenigsten Schulstuben willkommen: «Guten Morgen Herr Hadorn!», «Wie geht es Ihnen Frau Hartmann?», begrüssen die Schülerinnen und Schüler ihre beiden Lehrkräfte beim Hereinkommen, lächeln und schütteln ihnen freundlich die Hand. Schnell wird klar: Sie kommen gern hierher, in den Regionalen Intensivkurs Deutsch (RIK+). Im vergangenen Sommer wurde eine erste Klasse in den ehemaligen Räumlichkeiten der Migros-Klubschule an der Marktgasse eröffnet. Seit diesem Februar gibt es nun noch einen zweiten Kurs.

Deutsch, intensiv

Die Schülerinnen und Schüler unterhalten sich mit den beiden Lehrkräften auf Deutsch. Sie wenden an, was sie in den vergangenen Wochen oder Monaten gelernt haben. Denn dies ist das Hauptziel dieses Kurses: Die 13- bis 17-jährigen Migrantinnen und Migranten sollen vor allem Deutsch lernen. Der Stundenplan beinhaltet aber auch Mathematik, Gestalten, NMM und Sport. Durch diesen regionalen, bis zu zwei Jahre dauernden Intensivkurs soll verhindert werden, dass die Jugendlichen am Ende der obligatorischen Schulzeit zwischen Stuhl und Bank fallen und durch die mangelnden Sprachkenntnisse beruflich nicht Fuss fassen können. Sie sprechen kein oder kaum Deutsch und können deshalb nicht in eine reguläre Oberstufenklasse eingeteilt werden, einige der Jugendlichen sind noch nicht alphabetisiert, andere haben kaum Schulbildung. In Anschlusslösungen wie den kantonalen Brückenangeboten können sie noch nicht eingeteilt werden, da diese Angebote minimale Kenntnisse der deutschen Sprache voraussetzen.

«Sie brauchen Zeit»

Für den Lehrer Urs Hadorn ist der bis zu zwei Jahre dauernde RIK+ ein «Geschenk». Denn die zwölf Jugendlichen in seinem Kurs, die aus Afghanistan, der Dominikanischen

Republik, Serbien, Spanien, Kolumbien, Eritrea, Kenia, Syrien, Nicaragua und den Philippinen stammen, brauchten vor allem eins: Zeit. Zeit, anzukommen. «Bei ihnen geht so viel ab», sagt er. Die Jugendlichen müssten sich an die neue Kultur gewöhnen, wissen, wie man sich hier benimmt, wie Jungs mit Mädchen umgehen. «Erst nachdem eine gemeinsame soziale Basis hergestellt war und wir eine Beziehung aufgebaut hatten, waren die Jugendlichen bereit, und wir konnten so richtig mit Lernen loslegen», erinnert sich der Lehrer. «Sie sind sehr motiviert.» In seinem Kurs habe er Schülerinnen und Schüler auf Gymnasialniveau, die bereits Fremdsprachen gelernt haben, andere wiederum stammen aus eher bildungsfernen Schichten mit rudimentären schulischen Kenntnissen. In diesem Kurs gehe es darum, den Migrantinnen und Migranten möglichst viel mit auf den Weg zu geben. Oft auch mit individualisierter Unterstützung und angepassten Wochen- und Arbeitsplänen. Die möglichen Traumata, die einige seiner Schülerinnen und Schüler erlebt haben, möchte der Lehrer nicht zu stark in den Vordergrund stellen, um eine zusätzliche Stigmatisierung zu vermeiden.

Voll bei der Sache

Wie in jeder anderen Schulklasse auch murren die Schülerinnen und Schüler, weil sie an diesem Morgen einen Deutstest schreiben müssen, während der andere Kurs im Sportunterricht ist. Und wie in den meisten Klassen sind die Jugendlichen erleichtert, als es vorbei ist. Nun geht es darum, einen «guten deutschen Satz zu schreiben», wie Urs Hadorn sagt. «Beginnt nicht alle Sätze mit Ich!» Die Schülerinnen und Schüler sitzen an ihren Pulten, die hufeisenartig aneinandergereiht sind. An Wänden hängen Plakate mit Grammatik, etwa zu den reflexiven Verben, zum Satzaufbau oder zu den Zeiten. Aber auch Masseinheiten sind da – und die Flaggen der Welt. Hafizullah aus Afghanistan hat «Don't like soldiers» auf seinen Block geschrieben. Jetzt denkt er über einen deutschen Satz nach. Er ist 18 Jahre alt, macht in seiner Freizeit ►

Thaiboxing und möchte später Pilot werden – erzählt er auf Deutsch. Nur: Er habe ein Problem mit seinem Ohr, seit einer Bombenexplosion, bei der er verletzt wurde und sein Vater dabei umkam.

«Meine Familie ist nach Afghanistan in die Ferien gegangen», liest ein Kollege später seinen Satz vor, eine Kollegin «Du musst zuhause Deutsch lernen». Macht eine Schülerin oder ein Schüler einen Fehler, korrigieren die andern. Sie sind voll bei der Sache. Auch später bei den Gruppenarbeiten, unbeaufsichtigt vom Lehrer. Sie üben im Lesetext reflexive Verben und auf einem Arbeitsblatt Modalverben oder arbeiten am Adjektivdossier.

Fit für Anschlusslösung

Die meisten im Kurs mögen Fussball. Und sie haben konkrete berufliche Ziele: Die 17-jährige Jelena aus Serbien möchte Apothekerin werden, Kevin aus Kenia und Leo aus Kolumbien/Spanien Netzelektriker oder Fussballprofi, der zweite Hafizullah im Kurs Automechaniker, Marianny

aus der Dominikanischen Republik Pflegefachfrau, Shogufa aus Afghanistan will in einem biomedizinischen Zentrum arbeiten, Luisa aus Kolumbien als Telefonistin, Luis aus Nicaragua als Informatiker. Kevin konnte bereits bei einer Firma als Netzelektriker schnuppern und hat nun ein Angebot für eine Vorlehre. Das freut den Lehrer Urs Hadorn. Denn im RIK+ geht es nicht nur um klassische Schulfächer. «Wir schauen mit den Schülerinnen und Schülern auch ihr Auftreten an, etwa wie sie sich während einer Schnupperlehre oder bei einem Bewerbungsgespräch gut verkaufen können.» Und dazu zähle eben auch, dass man motiviert auftrete. Er will in diesen Monaten an der Marktgasse seine Schülerinnen und Schüler fit für eine Anschlusslösung machen: Sei es bei unter 16-Jährigen den Übertritt in die Oberstufe der Volksschule oder bei älteren Schülerinnen und Schülern der Übergang in ein Brückenangebot. «Wir sind auf dem Weg und machen täglich einen Schritt diesem Ziel entgegen», sagt Urs Hadorn.

Der Regionale Intensivkurs PLUS (RIK+): ein regionales Angebot der Volksschule

Der Kanton Bern unterstützt neu zugezogene Jugendliche des Asylbereichs in den Gemeinden beim Erwerb der Unterrichtssprache. Für Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren ohne Kenntnisse der Unterrichtssprache und ohne (lateinische) Alphabetisierung reichen die bestehenden Angebote wie Regelschulung mit Unterstützung durch Zusatzlektionen oder Intensivkurse Deutsch als Zweitsprache (IK DaZ) sowie die noch zur Verfügung stehende Volksschulzeit meist nicht aus, um ausreichende Deutsch- bzw. Französischkenntnisse zu erwerben. Solche sind für eine Erfolg versprechende Berufsbildung und spätere Arbeitsintegration unerlässlich.

Für diese Jugendlichen ist mit RIK+ ein zusätzliches, regionales Angebot der Volksschule geschaffen worden, das je nach Entwicklungsstand der Jugendlichen den Anschluss an die oberen Klassen der Sekundarstufe I, den Übergang in die Brückenangebote der Sekundarstufe II oder ggf. den Einstieg in die Berufsbildung erleichtert. Ohne gezielte Bildungsangebote droht für diese Jugendlichen die Integration in den Arbeitsmarkt zu scheitern. Deshalb steht im RIK+ wie bei den IK DaZ der Erwerb der Unterrichtssprache, Lernstrategien, Alltagsorientierung und Mathematik im Zentrum. Der Unterricht dauert in der Regel zwei Jahre und erfolgt stark individualisiert. Die Zusammensetzung der Kurse ist heterogen. Im RIK+ werden bis zu 18 Jugendliche aufgenommen.

Sofern der Richtungsentscheid nach dem ersten Semester im RIK+ hin zur Vorbereitung des Übertritts in das BPI erfolgt, werden erste Kontakte mit der Berufs- und Arbeitswelt geknüpft und die Berufswahlvorbereitung in angepasster Form mit einbezogen.

Ab Sommer 2017 werden in Bern, Biel, Köniz, Langenthal und Thun RIK+ bestehen.

Synthèse Nouveau cours pour les migrants et migrantes

de 13 à 17 ans

Les migrants et migrantes âgés de 13 à 17 ans ne disposaient par le passé d'aucune offre de formation taillée sur mesure. La situation a changé depuis l'été dernier ; ils peuvent maintenant apprendre et approfondir la langue d'enseignement dans le cadre du cours intensif régional plus (CIR+) et se préparer ainsi pour une solution de raccordement. L'objectif est avant tout qu'ils apprennent le français. Le programme d'études comprend toutefois aussi les disciplines suivantes : mathématiques, arts visuels, connaissances de l'environnement et sport. Ce cours intensif régional d'une durée maximale de deux ans vise à éviter que les jeunes ne perdent pied à la fin de leur scolarité obligatoire et ne puissent trouver leur place sur le marché du travail faute de connaissances linguistiques suffisantes. Les jeunes migrants et migrantes ne parlent pas ou peu le français et ne peuvent donc pas intégrer une classe ordinaire du degré secondaire I. Certains d'entre eux ne connaissent même pas l'alphabet latin, d'autres n'ont presque pas été à l'école dans leur pays d'origine. Ces jeunes ne peuvent pas non plus rejoindre une solution transitoire cantonale car ces formations requièrent des connaissances minimales en français. Le CIR+ est la seule formation adaptée pour ces personnes. Il dure en règle générale deux ans et est très personnalisé. Il offre la possibilité aux migrants et migrantes de se préparer pour une solution de raccordement, que ce soit une classe du degré secondaire I pour les moins de 16 ans ou une solution transitoire pour les élèves plus âgés. Certains jeunes tissent aussi de premiers contacts avec le monde du travail et sont préparés à choisir une profession. A compter de l'été 2017, le CIR+ sera proposé à Berne, à Bienne, à Köniz, à Langenthal et à Thoune.

Berufslehre

Einfluss- und Erfolgsfaktoren bei der Lehrstellensuche

Therese Caroni*

Foto: Keystone

Wie finden Jugendliche in der heutigen, sich rasant verändernden Arbeitswelt die passende Lehrstelle? Was erwarten die Lehrbetriebe und welche Unterstützung bieten die Berufs- und Informationszentren BIZ? EDUCATION macht eine Auslegeordnung.

Wir leben in einer sich rasant verändernden Arbeitswelt: Weg von der Produktions- hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft. Im 21. Jahrhundert arbeiten 65 Prozent aller Beschäftigten im Tertiärsektor. Weniger qualifizierte Tätigkeiten fallen zugunsten digitalisierter Prozesse weg. Nachqualifizierungen und Weiterbildungen werden zunehmend wichtiger. Was heisst das? Wer bleibt zukünftig auf der Strecke? Wie können wir alle Jugendlichen erfolgreich in den Arbeitsprozess integrieren? Rezepte fehlen, Politik und Wirtschaft sind gleichermassen gefragt. Doch auch die Lehrkräfte und die Berufsberatung können einen wichtigen Beitrag leisten.

Faktoren der Entwicklungspsychologie

Im Übergang zwischen Kindheit und Erwachsenenalter spielt eine Vielzahl von Veränderungen (biologische, emotionale, soziale) zusammen. Die Suche nach der eigenen Identität steht im Vordergrund. Junge Erwachsene müssen lernen, ihr eigener Personalchef zu werden und die verschiedenen «Mes» in Einklang zu bringen. Vielen Jugendlichen gelingt diese Entwicklungsphase. Sie bewältigen die Anpassungsanforderungen und können auf ihre Selbstwirksamkeit vertrauen. Bei anderen kann es zu Beginn der Adoleszenz zu einer deutlichen Abnahme der schulischen Erfolgszuversicht und der Einschätzung der eigenen Fähigkeiten im Selbstkonzept kommen.

Jugendliche orientieren sich in der mittleren Adoleszenz häufig an den Peers, beispielsweise in Jugendgruppen oder in sozialen Medien. Deren Identifikation und Werte grenzen sich von den Lebenszielen von Eltern oder Lehrpersonen ab. Bei der Wahl des Berufes oder der Ausrichtung des beruflichen Kontextes beeinflussen solche Peers jedoch nicht in dem zu erwarteten Mass. Nach wie vor werden Eltern als die wichtigsten Bezugspersonen beim Berufswahlprozess genannt. Die Welt der Peers scheint eher eine in sich abgegrenzte zu sein, in der «Erwachsenenthemen» als nicht cool gelten und (nicht vorhandene) berufliche Vorbilder kaum thematisiert werden.

Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Berufswahl

Idealerweise entwickelt sich im Berufswahlprozess aus der Sicht des Individuums eine Passung zwischen Person und Umwelt, hier in einem 3-Schritte-Schema skizziert.

1. Ein klares Bild von sich selber haben (berufliches Selbstkonzept)
2. Ein klares Bild von den verschiedenen Ausbildungs- und Berufswahlmöglichkeiten haben (berufliches Umweltkonzept)
3. Die Fähigkeit, Beziehungen zwischen den beiden ersten Punkten herstellen zu können

Die Komplexität dieser Fragestellung kann bei Jugendlichen zu Entscheidungsproblemen führen. Vor allem bei fehlenden zeitlichen, finanziellen, motivationalen oder kognitiven Ressourcen, die notwendig wären, um die Informationen zu bündeln und zu bewerten.

Folgende Entscheidungsstile werden bei der Berufswahl angewendet:

- «Entscheidungsstil Erfahrungen sammeln»
- «Vermeidender Entscheidungsstil»
- «Intuitiver Entscheidungsstil»
- «Entscheidungsstil mehrere Möglichkeiten prüfen»

Der Berufswahlprozess

Die Berufsziele der Jugendlichen zu Beginn des Orientierungsprozesses werden durch die unterschiedlichen Sozialisationsprozesse geprägt. Anspruchsniveau, Prestige und Geschlechtertypizität wirken nach wie vor stark beeinflussend.

Der Start des Berufswahlprozesses verläuft sehr individuell. Einige Jugendliche haben bereits gegen Ende der 7. Klasse vielfältige Einblicke in die Berufs- und Arbeitswelt gewonnen und Angebote von Firmen oder den Nationalen Zukunftstag benutzt, um sich mit der Arbeitswelt auseinanderzusetzen. Andere haben noch kaum über die Berufswahl nachgedacht.

Die Verantwortung für die Berufswahl liegt grundsätzlich bei den Eltern. Volksschule und Berufsberatungs- und Informationszentren BIZ haben den Auftrag, Jugendliche und deren Eltern dabei zu unterstützen. In der Sekundarstufe I beginnt die Berufswahlvorbereitung in der 7. Klasse und bleibt ein Thema, bis die Schülerinnen und Schüler eine Anschlusslösung gefunden haben. Um eine fundierte Berufswahl zu treffen, absolvieren die Jugendlichen idealerweise verschiedene Berufserkundungspraktika (Schnupperlehren).

Die Sicht des Lehrbetriebs

Die Wirtschaft sucht Nachwuchskräfte, die neugierig und am Beruf interessiert sind. Die Ausbildung von Lernenden ist aufwendig, und so wägen Betriebe bei der Selektion Aufwand und Nutzen ab. Die Motivation für die Berufsaufgaben und das Interesse an den theoretischen Inhalten muss in Schnupperlehren spürbar werden. Ausserdem wird die Bereitschaft vorausgesetzt, auch bei auftauchenden Herausforderungen aktiv zu bleiben. Wer lediglich aus Pflichtgefühl nach einer Lehrstelle sucht, sieht sich bald mit ersten Stolpersteinen konfrontiert. Weiter werden



auch Interesse an der Firma sowie Grundkompetenzen wie Ehrlichkeit, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit vorausgesetzt. No-gos sind unmotivierte Anfragen per Mail und unpersönliche Motivationsschreiben mit Standardformulierungen. Betriebe erwarten auch eine offene Auseinandersetzung mit den eigenen Stärken und Schwächen. Stärken sollen belegbar sein und anhand persönlicher Beispiele beschrieben werden. Wenn Jugendliche Schwächen haben, die für den Beruf relevant sind, erwarten Lehrbetriebe eine offene Strategie zum Umgang damit.

Sicht der Berufsberatung

Der Übertritt in die Arbeitswelt erfolgt in der Schweiz, im europäischen Vergleich, früh. Die Berufswahlbereitschaft

und -reife erfolgen aber individuell. Einige Jugendliche sind noch nicht bereit, selber diesen Prozess mitzugestalten, selber Verantwortung zu übernehmen. Ihre Energie fliesst in den Widerstand gegen die sie umgebenden Systeme. Sie argumentieren externalisierend.

Einige brauchen mehr Zeit um andere, positive Erfahrungen zu machen, um (wieder) an ihre Selbstwirksamkeit glauben zu können. Andere, gut integrierte Jugendliche mit unauffälligen Schulverläufen suchen in einer Beratung manchmal nach dem optimal für sie passenden Beruf, den es vielleicht so nicht gibt. Wirtschaftliche oder arbeitsmarktorientierte Kriterien werden dabei ausgeblendet oder sind nicht bekannt. Berufsberater finden sich dann in der Rolle, den Weg zu diesen Zielen aufzuzeigen und nach dem nächsten machbaren Schritt zu suchen.

Das Erarbeiten von neuen, passenden Sichtweisen im Hinblick auf einen positiven Verlauf und Abschluss der Lehre erfordert ein strukturiertes und mehrschichtiges Vorgehen. Dabei werden Interessen und Fähigkeiten erarbeitet und bereits absolvierte Schnupperlehren analysiert. Ebenso wichtig wie inhaltliche Aspekte einer Ausbildung ist das Arbeitsklima im Lehrbetrieb, ist die Zeit und Unterstützung durch Auszubildende, die Fehlerkultur. Ob sich Jugendliche im Betrieb wohl fühlen und Wertschätzung erhalten, ist ein zentraler Punkt für das Gelingen einer Lehre. Lehrpersonen fällt in diesem Prozess die wichtige Aufgabe zu, die Jugendlichen immer wieder zu Berufswahlritten anzuregen und blockierte Verläufe frühzeitig zu erkennen, um externe Unterstützung wie Schulsozialarbeit, Erziehungsberatung, Berufsberatung und Case-Management Berufsbildung beizuziehen oder die Eltern anzuregen, Hilfe in Anspruch zu nehmen.

*Therese Caroni ist Berufs- und Laufbahnberaterin am BIZ Thun

Quellenangaben: Masterarbeit von Therese Caroni-Moser im Rahmen des Master of Advanced Studies ZFH in Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung, Lehrvertragsauflösungen: Wie gehen Jugendliche damit um? 2012

Synthèse Le monde du travail change à une vitesse fulgurante.

Depuis le début du XXI^e siècle, nous sommes passés d'une société axée sur la production à une société de services. Il faut donc créer de nouvelles stratégies, en particulier pour l'intégration de jeunes ayant un niveau de formation plus bas. Le monde politique et le monde économique sont appelés à trouver des solutions. Le corps enseignant et les conseillers et conseillères en orientation professionnelle ont eux aussi un rôle majeur à jouer.

Les jeunes doivent concilier différents « moi » dans la recherche de leur identité. Pour bien commencer leur recherche professionnelle, ils doivent avoir confiance en leur réussite scolaire et connaître leurs capacités, leurs forces et leurs faiblesses. Leurs objectifs professionnels sont influencés par leur processus de socialisation, leur genre et le statut qu'ils cherchent à atteindre au travers de leur métier. Idéalement, ils adapteront leurs attentes à leur environnement professionnel pendant leur recherche d'emploi, mais

la complexité du sujet peut parfois créer des problèmes décisionnels, en particulier en cas de manque de temps, de moyens financiers, de motivation ou de capacités cognitives. Déjà pendant un stage d'observation, les employeurs attendent des jeunes qu'ils montrent de la motivation pour les tâches qu'ils effectuent et de l'intérêt pour l'aspect théorique du métier. Ils s'attendent aussi à ce que les jeunes connaissent déjà leurs forces et leurs faiblesses.



Fotos: zvg

Die elektronischen Medien sind ein beliebtes Feld für kleine Erfinder.

tunBern

An der tunBern.ch spielend Wissen schaffen

Manuel Schär

Auch die dritte Ausgabe der tunBern.ch an der diesjährigen BEA war ein voller Erfolg: Rund 160 Schulklassen haben sie besucht. Dabei konnten Tausende von Kindern nach Herzenslust tüfteln, experimentieren und die Naturwissenschaften und die Technik spielerisch entdecken.

Es ist Mittag am Eröffnungstag der BEA. Von Mittagspause ist aber nichts zu spüren, im Foyer beim Haupteingang. Es ist ein ständiges Gewusel von kleineren und grösseren Kindern, die sich um die verschiedenen Stände scharen. Zusammen mit seinen Klassenkameraden schaut der elfjährige Simon konzentriert auf den Bildschirm. Er spielt mit ihnen zusammen Minecraft und entdeckt so das Innenleben eines Computers. Natürlich will er mit seiner Klasse den Wettbewerb gewinnen, aber das ist für ihn im Forscherlabor und der Erfinderwerkstatt der tunBern.ch nicht das Wichtigste: «Ich finde es super hier. Es gibt so viele verschiedene Dinge, die ich ausprobieren kann.»

Die Vielfalt der Naturwissenschaften und der Technik zeigen und den Nachwuchs wieder vermehrt für Naturwissenschaften und Technik begeistern. Dies ist das Ziel der interaktiven Erlebniswelt tunBern.ch, die dieses Jahr zum dritten Mal stattfand. Sie richtet sich an Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 13 Jahren. Die Palette der Angebote ist breit: Die Kinder können ihre Webseite kreieren oder eine eigene App programmieren, die eigene Badebombe kneten oder ein Stück Holz einem Stress-Test unterziehen. Viele Experimente lassen sich auch gut mit dem Schulunterricht verbinden. Nicht zuletzt deshalb haben rund 160 Klassen mit gegen 3500 Schülerinnen und Schülern die tunBern.ch besucht. Mit dabei war am Eröffnungstag auch Lehrerin Nicole Urfer mit Dritt- und Viertklässlern aus Rüttligen-Alchenflüh. Sie besucht die tunBern.ch bereits zum zweiten Mal: «Ich finde es sehr wertvoll für die Kinder, um sie auf die MINT-Berufe aufmerksam zu machen. Und sie haben viel Spass dabei.»

Gratisreise und -eintritt für Schulkassen

Wir haben das grosse Glück, dass wir eng mit der Erziehungsdirektion zusammenarbeiten können», sagt tunBern.ch-Projektleiter Samuel Hofmann. «Sie unterstützt uns sehr, wenn es darum geht, die Schulen über unser Angebot für die Schulklassen zu informieren.» Ihm ist es wichtig, dass sie einen möglichst angenehmen Besuch erleben. Die Kosten für die Anreise und den Eintritt übernimmt die BEA. Vor Ort gibt es Garderoben in einem abgesicherten Bereich. Und die Aussteller bieten einen Fragenkatalog zu ihren Angeboten an, der für den Unterricht verwendet werden kann. «So können sich die Lehrerinnen und Lehrer vertieft auf den Besuch der tunBern.ch vorbereiten.»

Ohne Partner und Sponsoren geht es nicht

Die Nachwuchsförderung in Technik und Naturwissenschaften tunBern.ch ist eine Initiative des Handels- und Industrievereins des Kantons Bern (HIV) in Zusammenarbeit mit dem Kanton Bern. Das Budget für den Messeauftritt an der BEA ist beträchtlich. «Es wäre niemals möglich, die tunBern.ch auf die Beine zu stellen, wenn wir nicht von verschiedenster Seite unterstützt würden», betont Samuel Hofmann. Er meint damit den HIV, die zahlreichen anderen Partner und Sponsoren und nicht zuletzt die BEA selber.

«Heuer sind wir besonders glücklich, dass wir gleich ganz vorne beim Haupteingang platziert wurden.»

Und natürlich sind es die Aussteller, welche die tunBern.ch überhaupt erst interessant machen. Sie müssen für ihren Auftritt an der tunBern.ch nichts bezahlen. Man dürfe aber nicht vergessen, dass sie für die Material- und Personalkosten selber aufkommen müssten, ergänzt Samuel Hofmann. Er freut sich sehr über diesen Einsatz, den er nicht als selbstverständlich erachtet: «Schliesslich haben sie ja keine Garantie, dass sie für ihren Aufwand belohnt werden, indem sie beispielsweise Lernende für sich gewinnen.»

Nach der tunBern.ch ist vor der tunBern.ch

Seit einigen Wochen ist die dritte Ausgabe der tunBern.ch an der BEA Geschichte. Bisher fand sie alle zwei Jahre statt. Ob sie auch 2019 durchgeführt wird, ist laut Samuel Hofmann noch nicht definitiv beschlossen: «Es ist an den Initianten, den Ausstellern und den Finanzierungspartnern, den Auftritt von Ausgabe zu Ausgabe zu planen und durchzuführen.» Er hofft aber schon, dass die Geschichte weitergeht, gerade wegen der Nachhaltigkeit: «Es braucht Kontinuität, damit die tunBern.ch ihre Wirkung entfalten und dazu beitragen kann, dem Fachkräftemangel in den MINT-Berufen entgegenzuwirken.»



Kinder können hier tüfteln und experimentieren.

600 Jahre Rathaus Bern

Mit Schulklassen ins Rathaus: politische Mitbestimmung im Wandel

Foto: zvg



Das Berner Rathaus – das politische Zentrum von Stadt und Kanton – feiert 2017 sein 600-Jahre-Jubiläum. Aus diesem Anlass zeigt StattLand einen szenischen Rathausrundgang, der das komplexe Thema der politischen Mitbestimmung Schülerinnen und Schülern ab der 7. Klasse auf unterhaltsame Art vermittelt. Anhand von Figuren aus der Berner Geschichte wird spielerisch erzählt, wer wann im Rathaus das Sagen hatte und wer heute dort ein und aus geht. Der Rundgang lässt erfahren, dass es keineswegs selbstverständlich ist, politisch mitreden zu können. Unterwegs haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, sich an die Pulte der Regierungsrätinnen und Regierungsräte zu setzen und im Grossratssaal selbst Politik zu machen. Neben der politischen Entwicklung wird auch die Geschichte des Rathauses von 1417 bis zum heutigen Tag thematisiert. Der Rundgang wird dank der Unterstützung durch den Kanton, die Stadt und die Burgergemeinde Bern Schulen zu einem reduzierten Preis angeboten.

www.stattland.ch/schulen/berner-rathaus

Leitfaden für Klassenprojekte

Pusch belohnt Engagement

Die Stiftung Pusch prämiert in den kommenden drei Schuljahren Klassenprojekte zu Umweltthemen. Dabei kooperiert sie mit dem Zentrum für Service Learning. Wer sich für die Umwelt einsetzt, lernt sorgsam mit ihr umzugehen, erkennt Lösungsmöglichkeiten und entwickelt Verantwortungsbewusstsein. Schüler und Schülerinnen wollen sich gerne als kompetent und selbstwirksam erleben. Klassenprojekte fördern nicht nur dies, sondern auch den Zusammenhalt in der Klasse. Pusch unterstützt interessierte Lehrpersonen mit einem Leitfaden, der Schritt für Schritt zu einem Projekt führt, über Finanzhilfen informiert und die Teilnahme an einer Verlosung erklärt. Um konkretes, partizipatives Engagement zu belohnen, verlost Pusch jährlich Reka-Checks im Wert von je 500 Franken an zwölf Klassen aller Schulstufen.

www.pusch.ch/projektimpulse / www.pusch.ch/schule

Bernisches Historisches Museum «1968 Schweiz»



Foto: Keystone

2018 werden 50 Jahre seit den Ereignissen von 1968 vergangen sein. Die junge Generation lehnte sich damals mit heftigen Protesten, Aktionen und Happenings gegen die Enge und die festgefahrenen Werte der Welt ihrer Eltern auf.

Der Drang nach Selbstbestimmung und Freiraum brodelte gewaltig. In dieser explosiven Stimmung demonstrierte die junge Bevölkerung aus allen Schichten für Weltfrieden, Liebe statt Krieg, Gleichbehandlung von Mann und Frau und vieles mehr. In der Ausstellung geraten die Schülerinnen und Schüler in den Sturm der 68er-Bewegung. Statt Museumsvittrinen begegnen sie Zeitzeugen, fühlen mit ihnen die Enge jener Gesellschaft und brechen durch deren persönlichen Schilderungen auf in die bewegte, bunte und laute Zeit von der Mitte der 1960er- bis zur Mitte der 1970er-Jahre. Ob Musik, Kunst, Protestformen, politische Mitbestimmung oder neue Lebens- und Liebesmodelle: Diese Zeit hat ihre Spuren hinterlassen. Deshalb fragt die Ausstellung auch danach, in welchen gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Bereichen die 68er-Bewegung etwas bewirkte und was heute davon übrig bleibt.

Einführungen für Lehrpersonen:
Dienstag, 21.11.2017, 17–19 Uhr
Mittwoch, 22.11.2017, 16–18 Uhr
Samstag, 25.11.2017, 10–12 Uhr

<http://bhm.ch/de/bv>

DVD/Buch – Neuerscheinung Unterwegs zu «guten Schulen für alle»

Mit der Vision einer «guten Schule für alle» haben sich die Berner Schulen Aarwangen und Lorraine (Stadt Bern) zum Ziel gesetzt, ihre Kulturen, Strukturen und Praktiken weiterzuentwickeln, um die Heterogenität ihrer Schülerinnen und Schüler stärker zu nutzen.

Mit der Vision einer «guten Schule für alle» haben sich die Berner Schulen Aarwangen und Lorraine (Stadt Bern) zum Ziel gesetzt, ihre Kulturen, Strukturen und Praktiken weiterzuentwickeln, um die Heterogenität ihrer Schülerinnen und Schüler stärker zu nutzen.

Auf ihrem Weg von integrativen zu inklusiven Schulen wurden die beiden Schulen von Dozierenden des Instituts für Heilpädagogik der PHBern begleitet und unterstützt. Die Schulentwicklungsprozesse wurden im Rahmen eines Entwicklungsprojekts des Instituts für Forschung, Entwicklung und Evaluation während rund dreier Jahre dokumentiert und filmisch begleitet.

Ein Kurzfilm bietet einen ersten Einblick in die zentralen Themen und

Prozesse beider Schulen. Zu den Schulen einzeln zeigt je ein Film, wie sich die Schulleitungen sowie Lehr- und Fachpersonen mit unterschiedlichen Ausgangslagen und Ressourcen zielgerichtet und theoriegeleitet weiterentwickeln. Es wird ersichtlich, wie die porträtierten Schulen die Chancen ihrer integrativen Ausrichtung wahrnehmen und sich diversen Fragestellungen und Herausforderungen annehmen.

Die ergänzende Wegleitung erläutert theoretische Grundlagen rund um die Thematik der Inklusion, zeigt aktuelle Ergebnisse aus der Forschung auf und bietet konkrete Orientierungspunkte für die Praxis. Sie orientiert sich am Modell inklusiver Prozesse, das unterschiedliche Bereiche der Schulentwicklung aufzeigt. Als Dreh- und Angelpunkt des Geschehens steht dabei der Unterricht im Zentrum. Weitere zentrale Bereiche bilden Einstellungen, Schule und Leitung, professionelle Kooperation, Kooperation mit den Eltern, Tagesstrukturen, schulergänzende Kooperationen, professionelle Handlungskompetenzen und die rechtlichen

Grundlagen. Orientierungspunkte am Ende der jeweiligen Kapitel ermöglichen es Schulleitenden und Lehrpersonen, die eigene Schul- und Unterrichtspraxis zu reflektieren und systematisch weiterzuentwickeln. Ziel der Wegleitung und Filme ist es, Schulen und Fachpersonen zu informieren und zu ermutigen, Entwicklungsprozesse von der integrativen hin zur inklusiven Schule zu initiieren und fachlich fundiert umzusetzen.

Die Erziehungsdirektion hat 500 Exemplare inkl. DVD von der Schulverlag plus AG erhalten, welche auf Bestellung ab dem 8. Juni 2017 an die Schulen verschickt werden. Pro Schule kann ein Buch inkl. DVD kostenlos bezogen werden. Die Bücher werden nach Eingangsdatum des Bestellformulars verteilt und versendet. Es hat so lange Vorrat. Die Ausgabe in französischer Sprache wird erst im Herbst erhältlich sein.

www.erz.be.ch > Kindergarten & Volksschule > Besondere Massnahmen > Informationsmaterial

19. WWF-Läufe Schwitzen für die Elefanten!

Der Afrikanische Elefant kann selbst nicht schwitzen – also schwitzen wir für ihn. Die WWF-Läufe im Kanton Bern stehen im Schuljahr 2017/2018 ganz im Zeichen des grauen Riesen und seines Lebensraums in Afrika.

Foto: Keystone



Seit seiner Gründung setzt sich der WWF für den Schutz der Elefanten ein. Einerseits unterstützt und unterhält der WWF Schutzgebiete, andererseits unterstützt er Projekte, welche Konflikte zwischen Mensch und Tier vor Ort verringern. Zudem fördert der WWF die Ausbildung von Wildhüterinnen und Wildhütern und bekämpft so die Wilderei und den illegalen Handel mit Elfenbein. Die am Lauf teilnehmenden Schülerinnen und Schüler suchen sich in der Familie, bei Götti und Gotte, Nachbarn, Firmen, Verwandten und Bekannten möglichst viele Sponsorinnen und Sponsoren, die ihnen pro gelaufene Runde am Lauf oder pauschal für den ganzen Lauf einen Betrag zusichern. Am Lauf selbst haben sie 60 Minuten Zeit, möglichst weit zu laufen und damit Geld für Projekte des WWF Schweiz zum Schutz der Afrikanischen Elefanten und seiner Schutzgebiete zu sammeln.

www.wwf-be.ch/lauf

Heterogenität am Gymnasium

«Wir verschaffen keine Vorteile, wir kompensieren Nachteile»

Rolf Marti

Foto: Sam Bosshard



Begabte wie Leistungssportler Jan Ziehli sind auf gute Rahmenbedingungen angewiesen.

Wer das Potenzial für eine Matur hat, soll diese auch erlangen können. Doch: Wie geht das, wenn jemand ein Hörproblem hat, keine Landessprache spricht oder gleichzeitig eine Sportkarriere verfolgen möchte? Das Beispiel des Gymnasiums Burgdorf zeigt, wie Mittelschulen mit dieser Heterogenität umgehen.

«Die durchschnittliche Gymnasiastin, den typischen Gymnasiasten gibt es nicht», sagt Christian Joos, Rektor am Gymnasium Burgdorf. «Jeder Mensch ist anders. Deshalb ist Heterogenität der normale Zustand am Gymnasium.» Trotzdem gebe es Schülerinnen und Schüler, die aufgrund ihrer Voraussetzungen oder Talente zusätzliche Aufmerksamkeit beanspruchten. «Wir unterscheiden drei Gruppen: Schülerinnen und Schüler in besonderen Situationen, Jugendliche mit besonderen Begabungen sowie Fremdsprachige.»

Ein Gymnasium müsse den unterschiedlichen Ansprüchen dieser Schülerinnen und Schüler gerecht werden, findet Christian Joos. Dazu gebe es eine gesetzliche (Kasten) und eine moralische Verpflichtung. «Es darf nicht sein, dass einem jungen Menschen die Matur aufgrund unverschuldeter Erschwernisse verwehrt bleibt oder dass er zwischen Talentförderung und Matur wählen muss. Hier sind wir als Schule gefordert, indem wir für die Betroffenen individuelle Lösungen finden.»

Technische Hilfsmittel und angepasste Lernsettings

Wie sehen solche Lösungen aus? «Ganz unterschiedlich», sagt Prorektorin Sylvia Klöti. Sie ist am Gymnasium Burgdorf für Schülerinnen und Schüler in besonderen Situationen zuständig. Dazu zählen beispielsweise Jugendliche mit einer körperlichen Einschränkung oder mit einer Wahrnehmungsstörung (Dyslexie, Dyskalkulie, ADHS, Autismus-Spektrum-Störung usw.). «Entscheidend ist, ob jemand Anrecht auf Nachteilsausgleich hat. Ist dieser Anspruch gegeben, suchen wir nach passenden Hilfsmitteln und/oder nach Möglichkeiten, das Lernsetting zu verändern.»

Oft reichten technische Hilfsmittel, um den Nachteil zu kompensieren. «Benötigt ein Schüler ein Hörimplantat, unterrichtet die Lehrperson mit einem Mikrofon, welches das Signal ins Implantat überträgt; leidet eine Schülerin an Dyslexie, erhält sie bei einer Probe mehr Zeit.» Manchmal müssten auch die Lernmethoden modifiziert werden. «Das kann bedeuten, dass jemand einen Vortrag nicht vor der Klasse halten muss, sondern auf Video aufzeichnen darf.»

Etwas anders präsentiert sich die Situation bei Schülerinnen mit persönlichen oder familiären Problemen, die ebenfalls in die genannte Gruppe gehören. Sylvia Klöti: «Muss jemand für längere Zeit ins Spital, suchen wir nach Möglichkeiten, dass der Stoff im Selbststudium erarbeitet werden kann. Lebt jemand in einem Umfeld, welches effektives Lernen verunmöglicht, schaffen wir am Gymnasium den benötigten Freiraum.»

Berner Gymnasien berücksichtigen Heterogenität

Für den Nachteilsausgleich von Schülerinnen und Schülern mit einer Behinderung, für die Integration Fremdsprachiger und die Begabtenförderung sind verschiedene Massnahmen bei den Aufnahme- und Maturitätsprüfungen sowie im Rahmen des Unterrichts vorgesehen. Die entsprechenden Rechtsgrundlagen sind in der Mittelschuldirektionsverordnung (MiSDV) festgelegt.

Nachteilsausgleich

Schülerinnen und Schüler mit einer Behinderung haben die gleichen fachlichen Anforderungen des Lehrplans wie die übrigen Schülerinnen und Schüler zu erbringen. Sie erhalten jedoch an ihre Beeinträchtigung angepasste Rahmenbedingungen. Besteht eine Beeinträchtigung, so kann die zuständige Schulleitung auch das Aufnahmeverfahren und die zuständige Prüfungskommission die Abschlussprüfung individuell anpassen.

Integration Fremdsprachiger

Neu zuziehenden fremdsprachigen Jugendlichen stehen bei einem Wechsel an ein Bernisches Gymnasium auf Gesuch hin jeweils maximal 40 Lektionen Stützunterricht in der neu zu erlernenden Erst- sowie Zweitsprache zu. Zusätzlich können sie im Unterricht mit individuellen Lernzielen in der Erst- und der Zweitsprache speziell gefördert werden. Wurde der Unterricht in der Erst- bzw. Zweitsprache erst seit dem 6. Schuljahr oder später besucht, so wird das Aufnahmeverfahren angepasst.

Begabtenförderung

Die Begabtenförderung am Gymnasium sieht sowohl für intellektuell besonders Begabte als auch für besondere Begabungen im Bereich Sport, Musik oder Gestalten Massnahmen vor. So bestehen für die Bereiche Sport, Musik und Gestalten auf die besonderen Begabungen ausgerichtete gymnasiale Klassen, die den Unterricht auf ein zusätzliches Jahr verteilen. Die Schülerinnen und Schüler können zudem integriert in normalen Klassen gefördert werden. In beiden Fällen besteht die Möglichkeit, die Maturität in zwei Teilprüfungen abzulegen.

Für intellektuell besonders Begabte in ordentlichen Bildungsgängen sind ausserdem verschiedene Fördermassnahmen vorgesehen: Teilnahme an speziellen Förderungsprojekten und Wettbewerben oder der Besuch von Vorlesungen an der Universität Bern.

Längerer Bildungsgang, Dispensation und Zusatzunterricht

Nochmals anders präsentiert sich die Situation bei den Schülerinnen und Schülern mit besonderen Begabungen. Um sie kümmert sich am Gymnasium Burgdorf Lorenz Mürger. «Bei dieser Gruppe geht es darum, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass sich die Talentförderung und der gymnasiale Unterricht nicht ausschliessen.» Typische Vertreter dieser Gruppe sind Leistungssportlerinnen und -sportler. «In Zusammenarbeit mit dem Sportverein und den Eltern sorgen wir dafür, dass die Jugendlichen optimal trainieren und optimal lernen können.»

Lorenz Mürger stehen verschiedene Möglichkeiten offen: «Wir können den Bildungsgang um ein bis zwei Jahre verlängern, die Schülerinnen und Schüler von Lektionen dispensieren oder ihnen anbieten, den wegen Trainings und Wettkämpfen verpassten Stoff in einer anderen Klasse, individuell oder durch Zusatzunterricht aufzuarbeiten.»

Und wie sieht die Unterstützung bei fremdsprachigen Schülerinnen und Schülern aus? «Je nach Erstsprache», sagt Christian Joos. «Ein Schüler mit Erstsprache Englisch kann eine zweisprachige Matur absolvieren – was ihn entlastet und Raum für das Erlernen von Deutsch und Französisch schafft. Bei einer Schülerin mit Erstsprache Arabisch steht dagegen der Erwerb von Deutschkenntnissen im Vordergrund. In solchen Fällen haben wir auch schon eng mit Integrationsklassen am Berufsbildungszentrum zusammengearbeitet.»

Keine Soft-Matur

Stellt sich die Frage, ob so viel Entgegenkommen nicht zur ungerechtfertigten Bevorzugung einzelner Schülerinnen und Schüler führt? «Wir ermöglichen keine Soft-Matur», sagt Lorenz Mürger. «Letztlich müssen alle demselben Anspruch genügen.» Und Sylvia Klöti ergänzt: «Wir gehen nicht einfach auf beliebige Sonderwünsche ein. Ein Nachteilsausgleich setzt immer die Diagnose einer Fachstelle voraus, eine Sonderregelung für Sportler u. a. die Talentcard von Swiss Olympic. Zudem überprüfen wir die Verhältnismässigkeit jeder Massnahme und gleichen diese mit anderen Gymnasien ab. Wir verschaffen also keine Vorteile, wir kompensieren Nachteile und räumen Hürden aus dem Weg.»

Was bedeutet das alles für die Lehrpersonen und für die Schule als Organisation? Christian Joos: «Diese Heterogenität verlangt von den Lehrpersonen viel Flexibilität. Der Schule bringt sie organisatorischen Mehraufwand – und dies in steigendem Mass. In den letzten Jahren ist das Bewusstsein für die Bedürfnisse der genannten Schülergruppen gestiegen – auch in der Volksschule. Entsprechend werden sie vermehrt und professioneller begleitet.» Das sei positiv für die Betroffenen, bringe aber auch den Mitschülerinnen und -schülern Vorteile. «Die Gesellschaft ist heterogen. Da ist es gut, wenn junge Menschen bereits in der Schule unterschiedliche Lebenssituationen kennenlernen.»

Les gymnases bernois tiennent compte de l'hétérogénéité des élèves

Dans le cadre des cours et des examens d'admission et de maturité, différentes mesures sont prévues pour compenser les désavantages de jeunes en situation de handicap, pour intégrer les élèves allophones et pour soutenir les élèves surdoués. Les bases légales correspondantes sont définies dans l'ordonnance de Direction sur les écoles moyennes (ODEM).

Compensation des désavantages

Pour les élèves frappés d'un handicap, les exigences du plan d'études s'appliquent de la même manière que pour les autres élèves. Ils ont toutefois le droit à des conditions adaptées à leur handicap. Dans ces cas, la direction d'école compétente peut en effet adapter la procédure d'admission et la commission d'examen compétente peut adapter l'examen final.

Intégration des allophones

Sur demande, les élèves allophones arrivant dans un gymnase bernois ont droit à 40 heures de cours d'appui au maximum pour l'apprentissage de la première et de la deuxième langue. Ces élèves peuvent également être encouragés au moyen d'objectifs d'apprentissage individuels dans ces deux disciplines. La procédure d'admission est adaptée pour les élèves qui n'ont commencé à suivre l'enseignement dans la première ou la deuxième langue qu'à partir de la 8^e année scolaire ou ultérieurement.

Soutien aux élèves surdoués

Au gymnase, des mesures sont prévues pour les élèves à haut potentiel intellectuel ainsi que pour les élèves talentueux dans le domaine du sport, de la musique ou des arts. Dans ces trois domaines, il existe des classes spécialisées où les cours s'étalent sur une année de plus que la normale. Ces élèves peuvent aussi être intégrés dans des classes ordinaires et soutenus spécialement. Dans ces deux cas de figure, la maturité peut être obtenue en deux examens partiels. Des mesures sont également prévues pour encourager les élèves à haut potentiel intellectuel suivant les filières de formation ordinaires. Ils peuvent ainsi participer à des projets d'encouragement et à des concours, ou assister à des cours magistraux à l'université.

Master S1+

Attraktives Profil mit hervorragenden Berufsperspektiven

Marina Kipfer

Foto: Adrian Moser



Die Studierenden Marc Amport und Tamara Schwitter haben sich sehr bewusst für den Schwerpunkt Heilpädagogik, den die PHBern neu in der Ausbildung für die Sekundarstufe I anbietet, entschieden.

Seit Herbst 2014 kann an der PHBern das Lehrdiplom für die Sekundarstufe I mit Schwerpunkt Heilpädagogik (Master S1+) erworben werden. Das schweizweit erste Angebot dieser Art stösst bei Studierenden auf Begeisterung und findet auch in den Schulen grossen Anklang.

Voller Enthusiasmus berichten die Studierenden Tamara Schwitter und Marc Amport von ihren Erfahrungen mit dem Master S1+. «Wir haben gelernt und angeschaut, wie wir mit Kindern und Jugendlichen, die in der Mathematik und im Deutsch Schwierigkeiten haben, arbeiten können.

Wir wissen jetzt, wo die Stolpersteine sein könnten, auf welche Ebene wir uns begeben müssen und welche Materialien wir als Hilfestellungen nutzen können, damit wir diesen Kindern den Stoff besser vermitteln können», so Tamara Schwitter. Marc Amport kann durch die heilpädagogische Vertiefung vor allem im Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten stark profitieren: «Während der Praktika habe ich gelernt, die ganze Klasse im Überblick zu behalten und als Ganzes zu erfassen. Im S1+-Studium habe ich nun die Kompetenzen erworben, das spezifische Verhalten einzelner Schülerinnen und Schüler genauer zu studieren».

Es gibt viele gute Gründe für den Master S1+

Tamara Schwitter und Marc Amport werden unter den ersten Absolventinnen und Absolventen des neuen Studiengangs Master S1+ sein. Ein halbes Jahr investieren die Studierenden im Schnitt zusätzlich zu einem regulären Studium Sekundarstufe I für die heilpädagogische Profilierung. Einerseits werden innerhalb des Studiums Sekundarstufe I heilpädagogische Schwerpunkte gesetzt (unter anderem bei der Masterarbeit und im letzten Praktikum), andererseits werden insgesamt 30 zusätzliche ECTS-Punkte am Institut für Heilpädagogik absolviert. Die Studierenden des Masters S1+ erwerben so stufenbezogene heilpädagogische Kompetenzen für das Handeln im Unterricht und in der Klasse. Sie sind jedoch nicht dafür ausgebildet, weiterführende Aufgaben von schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen zu übernehmen.

Die beiden angehenden Lehrpersonen der Sekundarstufe I entschieden sich aus unterschiedlichen Gründen für dieses Profil. Während für Tamara Schwitter schon immer klar war, dass sie anschliessend noch Heilpädagogik studieren möchte und der Master S1+ für sie ein logischer Zwischenschritt ist, führten bei Marc Amport das Interesse an der Thematik, der Wunsch, von seiner Studienzeit so viel als möglich zu profitieren, und nicht zuletzt auch Überlegungen zur späteren Stellensuche zu diesem Entscheid. Michael Eckhart, Leiter des Instituts für Heilpädagogik, findet bewundernde Worte für die Studentinnen und Studenten, die diesen Weg wählen und den zusätzlichen Aufwand auf sich nehmen: «Hut ab vor den Studierenden, die dies machen. Es ist für mich klar, dass es Leute sind, die ein starkes Engagement haben und sich einsetzen für eine Schule, in der auch Kinder mit Schwierigkeiten und Beeinträchtigungen ihren Platz finden.»

Für Tamara Schwitter und Marc Amport hat sich die Investition gelohnt. Die beiden betonen, dass die heilpädagogische Schwerpunktsetzung nicht zuletzt den eigenen Horizont erweiterte und sie persönlich weitergebracht habe. Marc Amport erinnert sich an seine erste Veranstaltung am Institut für Heilpädagogik: «Als ich im Seminar sass, war es etwas anders, als ich es mir vorgestellt hatte. Die Studierenden waren nicht mehr gleich alt wie ich, sondern im Schnitt 20 Jahre älter. Zudem war ich fast der einzige Mann», erzählt er heute über seine damalige Überraschung schmunzelnd. Von der Erfahrung und den Beispielen aus der Praxis dieser bereits amtierenden Lehrpersonen habe er enorm profitieren können, erklärt Marc Amport weiter.

Attraktiv auf dem Arbeitsmarkt

In den Schulen sind die Absolventinnen und Absolventen des Masters S1+ sehr gefragt. Andrea Schweizer, Leiterin des Instituts Sekundarstufe I, berichtet, dass es verschiedene entsprechende Anfragen von Schulleiterinnen und Schulleitern gebe. Auch Tamara Schwitter und Marc Amport erzählen von positiven Reaktionen auf ihr Ausbildungsprofil vonseiten Schulleitungen und Kollegien. Oliver Rüesch, Schulleiter des Oberstufenzentrums Worboden, ist insbesondere aus zwei Gründen von der neuen Ausbildung überzeugt. Einerseits könnten angehende Lehrpersonen hinsichtlich des Umgangs mit Jugendlichen

mit Lernschwierigkeiten viel profitieren: «Die Gründe für Unterrichtsstörungen zu finden, die Jugendlichen wieder zurück ins Lernen zu führen, die Bedürfnisse zu erkennen, das alles braucht viel Fingerspitzengefühl und Fachwissen, welches auf dem Realschulniveau besonders wichtig ist», so Rüesch. Andererseits dürfe auch nicht unterschätzt werden, dass die Integration nur gelingen könne, wenn Heilpädagoginnen und Heilpädagogen und Regellehrpersonen gut zusammenarbeiten würden. Oliver Rüesch ist der Meinung, dass gemeinsame Veranstaltungen in der Ausbildung einen wichtigen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis leisten können.

Voller Elan in die Zukunft

Hinter der Entwicklung des neuen Studienangebots Master S1+ stand für Andrea Schweizer und Michael Eckhart die Idee, angehende Sekundarlehrpersonen für heilpädagogische Fragestellungen zu sensibilisieren, ihnen ein stufenspezifisches heilpädagogisches Profil zu geben und nicht zuletzt auch den Schritt zu einem Master in Schulischer Heilpädagogik zu erleichtern. Traditionellerweise absolvieren insbesondere Lehrpersonen der Vorschul- und Primarstufe einen Master in Schulischer Heilpädagogik. Mit dem «Erwachsenwerden» der Integration und deren Ankommen in der Sekundarstufe I sei ein Bedarf an Fachpersonen entstanden, der nicht gedeckt werden konnte, so Michael Eckhart. Der Mangel an schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sei deshalb mit ein Grund für die gemeinsame Entwicklung des Angebots gewesen. Im Fall von Tamara Schwitter und Marc Amport ist der heilpädagogische Funke gesprungen. Tamara Schwitter hat bereits alles in die Wege geleitet, um nach ihrer Diplomierung als Sekundarlehrerin mit heilpädagogischem Profil den Master in Schulischer Heilpädagogik zu beginnen und sich zur Heilpädagogin auszubilden. Auch Marc Amport hat vor, nach ein paar Jahren Berufserfahrung, den Master in Schulischer Heilpädagogik zu erwerben. Der Erfolg des Masters S1+ ist für Andrea Schweizer und Michael Eckhart eine Bestätigung dafür, auch in Zukunft Modelle und Formen zu suchen, wie man mit Verschiedenheit und Heterogenität nicht nur umgehen, sondern sie als wichtige Ressource nutzen kann.

Korrigendum:

Einführung Lehrplan 21 ab August 2018

Im Artikel «Spannendes Eintauchen ins LP21-Modul Medien und Informatik» auf den Seiten 46/47 der letzten EDUCATION-Ausgabe wurde ein falsches Datum für die Einführung des neuen Lehrplans genannt. Der Lehrplan 21 ist ab dem 1. August 2018 für den Kindergarten und das 1. bis 7. Schuljahr verbindlich. Ab 1. August 2019 gilt er auch für das 8. Schuljahr und ab 1. August 2020 für das 9. Schuljahr.

Forschungsprojekt an der PHBern

Wie gelingt der Übergang in den Kindergarten?

Michael Gerber

Fotos: Adrian Moser

Kinder zwischen vier und acht Jahren erleben heute die Übergänge in Kindergarten und Schule anders als noch vor ein paar Jahren. Der Kindergarten wurde inzwischen Teil der obligatorischen Schule, er wurde auf zwei Jahre ausgedehnt, und das Eintrittsalter wurde gesenkt. Forschende der PHBern untersuchen nun, wie gut Kindern der Übergang von der Familie in den Kindergarten gelingt und wie Eltern und Lehrpersonen diesen erleben.

«Erfolgreich in den Kindergarten – Wie Kinder und deren Eltern den Übergang ins formale Bildungssystem bewältigen», so lautet der Titel der Studie von Dr. Tamara Carigiet. Sie ist Erziehungswissenschaftlerin und hat Eltern und Kindergartenlehrpersonen von Kindern, die wenige Wochen zuvor in den Kindergarten eingetreten sind, mittels Fragebogen zum Übergang befragt. 38 Kindergärten im Kanton Bern haben an der Studie teilgenommen. 255 Eltern haben den Fragebogen ausgefüllt. Zusammen mit Studierenden der PHBern wurden die Kinder zudem auf ihre sprachlichen Kompetenzen getestet.

Die Studie ist noch nicht vollständig ausgewertet, bereits liegen aber spannende Ergebnisse vor, dies zeigt sich im Gespräch mit der Forscherin Tamara Carigiet: «Die allermeisten Eltern beurteilen den Übergang in den Kindergarten sehr positiv.» Rund 98 Prozent der Kinder im ersten Kindergartenjahr hätten sich nach Angaben der Eltern bis nach den Herbstferien bereits gut an ihre neue Rolle als Kindergartenkind gewöhnt, erste Freundinnen und Freunde gewonnen, eine gute Beziehung zur Lehrperson des Kindergartens aufgebaut und kämen gerne in den Kindergarten», sagt Carigiet.

Eltern sind sehr zufrieden, Lehrpersonen sehen Handlungsbedarf

Während viele Eltern zufrieden sind, dass ihr Kind gerne in den Kindergarten geht, sehen die befragten Lehrpersonen zahlreiche Herausforderungen. Die sprachliche Bandbreite beim Kindergarteneintritt ist sehr gross. Manche Kinder können beim Eintritt in den Kindergarten kaum ein Wort Deutsch. Insbesondere Kindern, die zu Hause kein Deutsch gelernt haben, fehlen häufig die sprachlichen Kompetenzen, um sich im Kindergarten zu verständigen oder einer Geschichte der Lehrperson zu folgen. Dies zeigen die Ergebnisse des Sprachtests «Sprachgewandt», der mit den Kindern durchgeführt wurde. «Drei Monate Kindergartenbesuch reichen nicht, um die fehlenden Sprachkompetenzen zu erwerben», sagt Carigiet. Auch in

Bezug auf die Selbstständigkeit der Kinder beim Verrichten alltäglicher Dinge wie Schuhe oder Kleider anziehen sowie beim selbstständigen Toilettengang gibt es grosse Unterschiede. Die Kindergartenlehrpersonen wünschen sich zusätzliche Unterstützung im Sinne eines Teamteachings («Vieraugenprinzip») oder mehr Personal, um den Bedürfnissen der verschiedenen Kinder besser gerecht zu werden.

Viele Faktoren sind für den Übergang entscheidend

«Ob der Übergang in den Kindergarten gelingt, hängt von einer Reihe von Faktoren ab, die mit dem Kind, seinem familiären Umfeld und mit der Institution Kindergarten zusammenhängen», sagt die Forscherin. Eine gewisse Verunsicherung beim Start im August sei normal, und manche Kinder bleiben lieber zuerst im Hintergrund. Die Studie zeige aber, dass der Kontakt zur Lehrperson – so wie die Eltern dies einschätzen – meist sehr rasch sehr gut sei. Zeigen sich bei den Kindern in der Phase des Übergangs Probleme, was eher selten ist, so haben diese in vier von fünf Fällen bereits vor dem Eintritt in den Kindergarten bestanden. Übereinstimmend berichten jedoch viele Eltern, dass ihr Kind in den ersten Wochen des Kindergartenbesuchs häufiger müde war als vorher, teilweise war es zu Hause auch gereizter als sonst. Meist haben diese Beanspruchungssymptome jedoch nach einigen Wochen wieder nachgelassen, so der Tenor der Eltern.

Nicht alle Kinder, die neu in den Kindergarten kommen, entsprechen in Bezug auf ihr Alter den Vorgaben des Kantons: Rund neun Prozent der Kinder sind älter. Ihre Eltern haben vom Recht auf Rückstellung Gebrauch gemacht. Etwas mehr als die Hälfte der Kinder besucht das erste Kindergartenjahr mit reduziertem Pensum. Auch dies sind Ergebnisse der aktuellen Kindergartenstudie der PHBern.

Auch von Risikofaktoren ist in der Studie die Rede: Knaben haben insgesamt etwas mehr Probleme beim Übergang als Mädchen. Es fällt ihnen schwerer, im Kindergarten zu kooperieren und sich an die Regeln zu halten. Kinder, die beim Eintritt eher jung sind, haben mehr Mühe damit, sich von den Eltern zu trennen und sich in die Kindergartengruppe zu integrieren. «Da die Unterschiede zwischen den Kindern auch innerhalb von Gruppen – z.B. unter den Knaben oder den eher jungen Kindern – gross sind, können wir nur Tendenzen feststellen, nicht aber Aussagen oder Prognosen zu einzelnen Kindern und deren Entwicklung machen», so die Forscherin weiter.



Links: In den ersten Wochen Kontakt zu anderen Kindern knüpfen ist nicht selbstverständlich. Die meisten Kinder schaffen dies im Kindergarten aber ohne Probleme.

Rechts: Jonathan Vontobel studiert an der PHBern. Für die Kindergartenstudie führte er Sprachtests durch. Tamara Carigiet leitet die Studie «Erfolgreich in den Kindergarten».

Auch Kinder, deren Eltern das bernische Schulsystem nicht kennen und welche die Unterrichtssprache kaum beherrschen, tun sich schwerer mit dem Übergang in den Kindergarten. Hier sieht Tamara Carigiet Handlungsbedarf: «Viele Eltern wünschen sich zusätzliche Informationen über Kindergarten und Schule, und zwar einige Monate, bevor ihr Kind in den Kindergarten kommt. Könnte in diesem Bereich mehr Klarheit geschaffen werden, würde dies den Kindern den Einstieg in den Kindergarten erleichtern. Um Kinder, die in ihrer Familie kein Deutsch sprechen, auf den Kindergartenstart vorzubereiten, wäre zudem der Besuch einer Spielgruppe oder einer Kita sinnvoll», ist die Forscherin überzeugt.

Spannende Einblicke in die Forschung für Studierende

Zur Durchführung der Sprachtests in 38 Kindergartenklassen wurden 19 Studierende der PHBern angeworben. «Der Einblick in die Welt des Kindergartens war für mich sehr interessant», sagt Jonathan Vontobel, der am Institut Vorschulstufe und Primarstufe der PHBern den Schwerpunkt Mittelstufe gewählt hat. Er führte nach einer Schulung an mehreren Halbtagen Sprachtests mit den Kindern durch. «Ich lernte, dass der Test immer unter exakt den gleichen Bedingungen durchgeführt werden muss, damit die Ergebnisse ausgewertet werden können», sagt Vontobel. Dies sei nicht so einfach gewesen, vor allem weil die Kinder nicht überall vollständig von Geräuschen und weiteren Störungen abgeschirmt werden konnten. In seinem Studium gehöre die Lektüre von wissenschaftlichen Texten zum Alltag. Nun habe er hinter die Kulissen sehen können und sei selbst Teil eines Forschungsprojekts geworden, was faszinierend sei, findet der PHBern-Student.

Das Forschungsprojekt von Tamara Carigiet ist Teil des Forschungsschwerpunktprogramms «Schul- und Ausbildungserfolg». Laut der Forscherin ist der Übergang von der Familie oder von der Kinderkrippe in den Kindergarten bisher nur sehr selten untersucht worden. Sie will mit ihrer Forschungsarbeit eine Lücke schliessen und hofft, dass ihre Studie wertvolle Grundlagen für die weitere Diskussion liefert und dass die Ergebnisse auch bei schulischen oder politischen Entscheidungen miteinbezogen werden. So etwa bei der Frage, wie die Kinder und deren Familien vor und beim Übergang unterstützt werden können und wie viel Ressourcen in Zukunft im Kindergarten eingesetzt werden sollen. Ein Fazit ist für Tamara Carigiet jetzt schon klar: «Beim Übergang in den Kindergarten braucht es eine gute Kommunikation und eine enge Kooperation aller Beteiligten, genügend Zeit und auch etwas Geduld sowie das Vertrauen, dass der Übergang gemeinsam bewältigt werden kann. Ein erfolgreicher Übergang in den Kindergarten eröffnet den Kindern und ihren Eltern nicht nur einen neuen Lebensabschnitt mit vielfältigen Erfahrungsmöglichkeiten und neuen Kontakten. Er stärkt auch das Vertrauen, welches es braucht, um spätere Entwicklungsschritte und Übergänge erfolgreich meistern zu können.»

Forschung als fester Bestandteil einer pädagogischen Hochschule

Forschung, Entwicklung und Evaluation gehören zu den zentralen Aufgaben der PHBern. Die Projektergebnisse dienen der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen und fliessen in die Schul- und Unterrichtspraxis ein.

www.phbern.ch/erfolgreich-in-den-kindergarten

Angebote für Lehrpersonen

Fachdidaktische Begleitangebote zum Lehrplan 21

(bme/sgf) Im laufenden Schuljahr wurden die ersten fachdidaktischen Begleitangebote zur Lehrplaneinführung durchgeführt. Diese unterstützen die Lehrpersonen darin, ihren Unterricht in Richtung Kompetenzorientierung weiterzuentwickeln. Zu diesem Zweck arbeiten die Teilnehmenden mit Unterrichtsbeispielen, welche sie im Hinblick auf Merkmale des kompetenzorientierten Unterrichts analysieren und auswerten. Auf diese Weise wird kompetenzorientierter Unterricht erprobt und in der Gruppe reflektiert.

Positive Feedbacks und steigende Nachfrage

Eine Evaluation nach dem zweiten Tag der Weiterbildung bei rund 700 Lehrpersonen hat gezeigt, dass diese die Unterstützung zur Unterrichtsentwicklung im Durchschnitt positiv einschätzen (3.82 auf einer 5-stufigen Skala). Teilnehmende von Angeboten des 3. Zyklus schätzen die Unterstützung tendenziell etwas höher ein. Im laufenden Schuljahr fanden 300 schulinterne und schulübergreifende Angebote statt, fürs Schuljahr 2017/2018 sind deren 392 geplant. Dies entspricht einer Zunahme von knapp 30 Prozent. Die Nachfrage war sogar noch grösser,

jedoch mussten ungefähr 30 Angebote aus finanziellen und personellen Gründen abgesagt werden. Die 392 geplanten Angebote verteilen sich wie folgt auf die verschiedenen Fachbereiche: Natur-Mensch-Gesellschaft: 124, Deutsch: 115, Mathematik: 68, Gestalten: 48, Bewegung und Sport: 21, Musik: 16 Angebote. Damit besuchen rund 6000 Lehrpersonen – d.h. jede zweite Lehrperson der Volksschule – im nächsten Schuljahr ein fachdidaktisches Begleitangebot.

Neue Angebote ergänzen bewährte

Das Anmeldefenster für die schulinternen- und schulübergreifenden Angebote für das Schuljahr 2018/2019 ist vom 1. Dezember 2017 bis am 10. März 2018 geöffnet. Für die Regionalangebote hingegen können sich Lehrpersonen jederzeit online anmelden – auch noch fürs Schuljahr 2017/2018. Ab Herbst 2017 finden zudem neue Angebote statt: ein zwölfstündiges Angebot im Bereich NMG für Ethik-Religion-Gemeinschaft und ab Frühling 2018 ein eintägiges Angebot für Italienisch.

www.phbern.ch/lehrplan-21



Foto: Adrian Moser

Kompetenzorientierten Unterricht erproben und reflektieren

Information auf Wunsch vor Ort

Auf Wunsch informiert das Institut für Weiterbildung und Medienbildung anlässlich einer Lehrerkonferenz über Rahmenbedingungen, Inhalte und Aufbau der Lehrplan 21-Angebote oder stellt eine Power-Point-Präsentation mit entsprechenden Informationen zur Verfügung.

Anfragen an mara.spicher@phbern.ch

Forum Unterrichtsentwicklung

Beurteilung im kompetenzorientierten Unterricht

Foto: Gaby Zibelin



Traditionelle Tagung zu aktuellem Thema

(bme) Zur Kompetenzorientierung gehört eine adäquate Beurteilung. Dabei ergeben sich neue Ansätze in der Rückmeldung und Beurteilung von Lernprozessen und Schülerleistungen. Konstruktive Rückmeldungen sollen das Lernen und den Kompetenzerwerb unterstützen. Gleichzeitig dient die Beurteilung als Grundlage für die Qualifikation und die Selektion.

An der Tagung vom Samstag, 11. November 2017, stehen verschiedene Aspekte der Beurteilung im Fokus: Matthias Gubler, Instituts-

leiter des Instituts Unterstrass an der PHZH, erörtert im Eingangsreferat Grundsätze der Beurteilung unter besonderer Berücksichtigung der Bedeutung der formativen Beurteilung im Lehrplan 21. Die anschliessenden Workshops bieten Gelegenheit, die Beurteilung in den Fächern, das Führen eines Lernjournals oder die Auswirkungen auf die Zusammenarbeit mit den Eltern zu diskutieren.

www.phbern.ch/18.341.001.01

Führen im digitalen Zeitalter

Macht Digitalisierung Schule?

Cla Martin Caflisch

Foto: Thomas Hodel

Co-Working-Zones in vielen Städten weltweit, Fake News auf Facebook, selbstfahrende Uber-Taxis: Es findet zurzeit eine grundsätzliche Veränderung statt, welche die ganze Gesellschaft, ja das ganze Leben mit all seinen Facetten betrifft. Dies hat einen grossen Einfluss auch auf die Schule: Die Veränderung heisst Digitalisierung.

Die PHBern hat dies erkannt: Priska Hellmüller, Bereichsleiterin am Institut für Weiterbildung und Medienbildung, hat deshalb das Angebot «Führen im digitalen Zeitalter» entwickelt: Es ist strukturiert in fünf Schwerpunkte, sogenannte Lernreisen. Diese decken alle Aspekte der Digitalisierung und der Führung in der Schule ab. Entwickelt wurden sie zusammen mit zwei externen Dozierenden, welche seit Längerem und intensiv am Thema arbeiten: Barbara Josef, die sich auf die Zukunft der Arbeit spezialisiert hat, und Joël Cachelin, Geschäftsführer der Wissensfabrik. Für Priska Hellmüller sind die beiden ein wichtiger Erfolgsfaktor dieses Angebots, welches innert kürzester Zeit ausgebucht war: «Bei diesem wichtigen Thema suchen wir bewusst den Austausch mit und die Anregungen von externen Profis.»

Es geht – auch – um die Einstellung

Anfang April stand die 3. Lernreise auf dem Programm. Passend zum Thema trafen sich die Teilnehmenden im Impact Hub Bern. Dort widmeten sie sich – vor Ort mitten im Co-Working-Space – den digitalen Lernräumen. Konkret gingen sie den Ebenen nach, die für die Schule wichtig sind: Raum und Atmosphäre, Zusammenarbeit und Vernetzung, Wissensmanagement und soziales Lernen. Dabei war auch Rosmarie Allenbach, welche die Schule in der Lenk leitet. Sie steht zwar kurz vor der Pensionierung, lässt sich deshalb aber nicht davon abhalten, neugierig zu sein: «Meine Philosophie ist es, offenzubleiben und Neues kennenzulernen.» Der Umgang mit den Chancen und Risiken der Digitalisierung sei eine Frage der Haltung, nicht des Alters. Sie will auch an der 3. Lernreise genau hinschauen und sich überlegen, was sie vom Gehörten im Alltag übernimmt.

Alte Strukturen aufbrechen – neue Strukturen geben

Marcel Sahli, Schulleiter im Spitalacker/Breitenrain in Bern, legt seinen Fokus darauf, Räume zu schaffen. Er versucht, aus sehr wenig Platz das Maximum herauszuholen. Dabei lässt er sich inspirieren von Anregungen aus der Bildungsreise. Die verknüpft er mit seinen Projekten, dem Neubau u.a. für die Oberstufe und der Umgestaltung des bestehenden Schulhauses. Gerade zur Raumnutzung macht er sich viele Gedanken: Zum einen will er das klas-



Für die Teilnehmenden sind diese Einblicke in eine andere Welt sehr wertvoll.

sische Pult ersetzen durch höhenverstellbare Einzeltische, die – im Baukastensystem – modular und variabel einsetzbar sind. So lasse sich Raum verändern und flexibel nutzen. Zum anderen will er sich lösen von der herkömmlichen Klassenzimmerstruktur: «Wenn wir z.B. drei Klassen in einen Verbund nehmen und diesen mehrere Räume zur Verfügung stellen, ermöglichen wir den drei Lehrpersonen und den Schülerinnen und Schülern ganz neue Formen der Zusammenarbeit und des Austausches», führt er aus. Für ihn ist klar: «Der Mensch muss dabei im Zentrum stehen, die Technik bleibt ein Hilfsmittel.»

Obwohl sie in ihren Schulen und mit ihren Kollegien vor unterschiedlichen Herausforderungen stehen, ist diesen zwei Teilnehmenden etwas gemeinsam: Für sie ist der digitale Wandel mehr als eine Erweiterung von technischen Kompetenzen. Es geht vielmehr um einen kulturellen Wandel: Schulen stehen deshalb auch beim Umgang mit der Digitalisierung vor einem Change-Prozess, der viele Chancen bietet und auch Schwierigkeiten mit sich bringt. Damit er gelingt, müssen Schulleitende die richtigen Voraussetzungen schaffen.

Die zweite Durchführung «Führen im digitalen Zeitalter» startet am 13. Dezember 2018. Anmeldungen sind ab sofort möglich: www.phbern.ch/18.412.015

10. Interkantonale Tagung für Schulleiterinnen und Schulleiter (IKAS)

Führen im Spannungsfeld von Veränderung

(phe) Die gesellschaftlichen Ansprüche an das Bildungswesen steigen, die zunehmende Medialisierung und Digitalisierung beeinflusst den Schulalltag. Es wird erwartet, dass Schulleitende und andere Führungspersonen im Bildungsbereich resilient gegenüber Belastungen und Veränderungen sind und vielfältigen und teilweise widersprüchlichen Anforderungen gerecht werden. Schulleitende sollen trotz Ungewissheit Orientierung vermitteln, Zuversicht verbreiten und die entsprechenden Veränderungsprozesse innerhalb der Schule planen und steuern. Die diesjährige Interkantonale Tagung für Schulleiterinnen und Schulleiter (IKAS) macht diese Herausforderungen zum Thema. Schulleitende und weitere Führungspersonen erhalten die Möglichkeit, sich mit der Führungsrolle in der heutigen Zeit auseinanderzusetzen. Referierende aus Wissenschaft und Wirtschaft beleuchten das Tagungsthema «Führen im Spannungsfeld von Veränderungen» und geben Einblicke in aktuelle Trends der Führung. Die IKAS lässt zudem Raum für Reflexion und Austausch.



Foto: Martène Loges

10. Interkantonale Tagung für Schulleiterinnen und Schulleiter der Kantone Bern, Freiburg, Wallis

10 Jahre IKAS

Die diesjährige IKAS-Tagung findet am 1./2. September 2017 in Murten statt. Dort werden unter anderen Prof. Dr. Antoinette Weibel (Ordinaria für Personalmanagement, Universität St. Gallen), Barbara Josef (Co-Founder 5to9 AG), Prof. Dr. Thomas Brüsemeister (Universität Giessen), Louis Palmer (Nachhaltigkeitspionier) und Prof. Dr. Astrid Epiney (Universität Freiburg) referieren. Schulleitende und Führungspersonen der Kantone

Bern, Freiburg und Wallis können sich bis am 15. Juli online unter www.phbern.ch/18.419.020 anmelden.

Da die IKAS-Tagung dieses Jahr zum zehnten Mal durchgeführt wird, ist ihr eine Jubiläumswebsite gewidmet. Auf www.ikas-tagung.ch äussern sich ehemalige Referierende im Sinne einer Carte blanche aus heutiger Sicht zu Themen vergangener Veranstaltungen.

Integrative Schulentwicklung

Schulleitende unterwegs zu einer «Schule für alle»

(bgr/phe) Integrative Schulentwicklung ist seit mehreren Jahren ein zentrales Thema – nicht nur im Kanton Bern. Auch die PHBern bietet im Rahmen der Entwicklung hin zu einer integrativen Schule seit 2016 zwei entsprechende Angebote für Schulleitende an. Eine Projektgruppe, bestehend aus Dozierenden des Instituts für Weiterbildung und Medienbildung und des Instituts für Heilpädagogik, hat die beiden Angebote im vergangenen halben Jahr bereits einmal mit grossem Erfolg durchgeführt.

Dimensionen integrativer Schulentwicklung und Rolle der Schulleitung

Die erste Etappe des Angebots «Eine Schule für alle» stellt unter dem

Aspekt «Orientierung schaffen – Denkanstösse erhalten – eigene Wege gehen» die wichtigen Dimensionen integrativer Schulentwicklung vor. Weiter werden wesentliche Begriffe (z.B. Nachteilsausgleich) geklärt und die aktuellen Rahmenbedingungen des Kantons Bern reflektiert. Auf dieser Grundlage findet eine Standortbestimmung für die eigene Schule statt, welche sinnvolle, weitere Massnahmen aufzeigt. Die zweite Etappe »Führen einer integrativen Schule« thematisiert die Rolle der Schulleitung und das konkrete Führungshandeln. Sie zeigt Möglichkeiten zur Planung und Steuerung der Weiterentwicklung einer integrierenden Schulkultur auf und diskutiert sinnvolle Zusam-

menarbeitsstrukturen, um die damit verbundenen Verbindlichkeiten zu etablieren. Auch Fragen der Personalführung und -entwicklung werden thematisiert.

So konnten wichtige, für die Schulleitenden und deren Schulrealität relevante Fragen zur Integration bearbeitet und beantwortet werden. Die Rückmeldungen zeigen zudem, dass die Teilnehmenden neue Perspektiven und Zuversicht gewonnen haben. Darüber hinaus stärkt der intensive Erfahrungsaustausch das Netzwerk der kollegialen Zusammenarbeit unter Schulleitenden hin zu einer «Schule für alle».

www.phbern.ch/18.424.001

CAS Deutsch als Zweitsprache (DaZ)

Lernen bedeutet für mich, nicht stillzustehen

Foto: Denise Felber



Jacqueline Eberhard, Absolventin des CAS Deutsch als Zweitsprache

(dfe) Jacqueline Eberhard engagiert sich als Integrationsfachfrau an der Integrationsklasse für Fremdsprachige in Büren an der Aare. Zudem ist sie seit einem Jahr Dozentin im Bereich Deutsch als Zweitsprache am IWM und hat den CAS-Lehrgang Deutsch als Zweitsprache (DaZ) besucht. Hier gibt sie Einblick in ihre Erfahrungen.

Lehrerin bin ich geworden, weil...

ich mich in der vielfältigen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sehr wohl fühle und weil ich gerne in der Interaktion mit Menschen stehe.

Im Unterricht ist es am schönsten, wenn...

die Schülerinnen und Schüler mit Freude lernen.

Die grösste Herausforderung im Unterricht/in der Schule ist, wenn...

Lektionenzahl und Klassengrösse nicht zusammenpassen – vom einen zu wenig, vom andern zu viel.

Lernen macht mir selber Spass, wenn...

ich es schliesslich in meinem Beruf auch umsetzen kann. Lernen bedeutet für mich: nicht stillzustehen.

Im CAS-Lehrgang habe ich am meisten profitiert...

von der Vielfalt der Module. Mich hat fasziniert, dass die Schwerpunkte auf anwendbaren Themen lagen. Ich habe auch profitiert von Anregungen zur Umsetzung im Unterricht. Zu er-

wähnen ist auch die Nachhaltigkeit der Weiterbildung. Die Studienleitung versorgt uns immer noch mit wichtigen Inputs aus dem Fachbereich.

So wäre Schule ideal...

wenn das ganze Netzwerk rund um Schule in die gleiche Richtung mit gemeinsamen Konzepten für Integration zielen würde und es mehr Zusammenarbeit im Netzwerk gäbe.

Ich wünsche «meinen»

Schülerinnen und Schülern...

dass sie immer wieder und in allen Bereichen ihres Alltags die Möglichkeit zum Lernen und zum Ankommen in der Gemeinschaft unserer ganzen Kultur erhalten.

Ich wünsche mir, dass...

Schülerinnen und Schüler mit einer andern Erstsprache als Deutsch herzlich empfangen werden und dass sie empathisch begleitet werden in unserer Schullandschaft.

www.phbern.ch/13.511.140

www.phbern.ch/18.163.006

CAS Jugendliche im Berufswahlprozess begleiten

Unterstützung bieten beim Hochseilakt

(mge) «Für manche Jugendliche ist die Berufswahl ein Hochseilakt, bei dem sie hochprofessionelle und intensive Unterstützung benötigen, damit er gelingt.» Dies sagt Sabine Lütolf, die zusammen mit Dominik Bachmann den CAS-Lehrgang «Jugendliche im Berufswahlprozess begleiten» leitet. Dieser dauert ein Jahr und umfasst ca. 22 Präsenztage. Der CAS-Lehrgang richtet sich vor allem an Lehrpersonen, die an der Sekundarstufe I und am berufsvorbereitenden Schuljahr unterrichten. «Die berufliche Orientierung ist gemäss Lehrplan 21 ein wichtiges Thema der Sekundarstufe I. Der CAS-Lehrgang bietet Unterstützung, den Berufsfindungsprozess erfolgreich und fantasievoll zu gestalten», sind Lütolf und Bachmann überzeugt.

An jeder Schule gibt es Jugendliche, die eine intensive Begleitung

und Förderung benötigen. Manche sind erst kurze Zeit in der Schweiz, andere sind traumatisiert, oder es fehlt ihnen ein familiäres Umfeld. Für diese Lernenden gibt es im berufsvorbereitenden Schuljahr z.B. die Integrationsklassen. Lehrpersonen dieser Brückenangebote können sich im CAS-Lehrgang vertieft mit ihrer Aufgabe als Lerncoach und Lernbegleitende auseinandersetzen.

Wo Jugendliche in ihrer Entwicklung stehen

In den drei Modulen des CAS-Lehrgangs wird aufgezeigt, wo Jugendliche in ihrer Entwicklung stehen. Fachpersonen gehen auf jugendpsychiatrische Diagnosen ein und vermitteln Grundlagen zur Traumapädagogik. Zudem tauschen sich Teilnehmende mit Ausbilderinnen und Ausbildern von Unternehmen über Erwartungen an Lernende aus.

Anhand eines eigenen Fallbeispiels führen die Teilnehmenden im zweiten Modul ein Coaching durch. Dabei wird mit dem Zürcher Ressourcen-Modell ZRM® viel Wert auf das Thema Verhaltensänderung und Selbstmanagement gelegt. Im Schwerpunkt Inter- und Transkulturalität reflektieren sie in der Auseinandersetzung mit anderen Kulturen die eigene kulturelle Prägung. Diese interkulturellen Kompetenzen unterstützen die Lehrpersonen im täglichen Umgang mit den verschiedenen kulturellen Herausforderungen. Zu guter Letzt folgt eine Abschlussarbeit zu einem selbst gewählten Thema.

Weitere Informationen und

Anmeldung unter

www.phbern.ch/16.531.001

Weiterbildung/Veranstaltungen für Lehrpersonen / Formation continue pour les enseignants

Kulturinstitutionen Kanton Bern / Institutions culturelles

– Alpines Museum Bern	www.alpinesmuseum.ch
– Bernisches Historisches Museum	www.bhm.ch
– Botanischer Garten der Universität Bern	www.boga.unibe.ch
– Centre Pasquart, Biel/Bienne	www.pasquart.ch
– Konzert Theater Bern	www.konzerttheaterbern.ch
– Kulturzentrum Dampfzentrale Bern	www.dampfzentrale.ch
– Kunstmuseum Bern	www.kunstmuseumbern.ch
– Kunstmuseum Thun	www.kunstmuseumthun.ch
– Museum Franz Gertsch, Burgdorf	www.museum-franzgertsch.ch
– Museum für Kommunikation, Bern	www.mfk.ch
– Neues Museum Biel / Nouveau Musée Bienne	www.nmbiel.ch / www.nmbienne.ch
– Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern	www.nmbe.ch
– Stadttheater Biel-Solothurn	www.theater-solothurn.ch
– Stadttheater Langenthal	www.langenthal.ch
– Tierpark Bern, Dählhölzli und BärenPark	www.tierpark-bern.ch
– Zentrum Paul Klee, Bern	www.zpk.org und www.creativa.org

Weiterbildung / Formation continue

Die Bedeutung der Neurowissenschaften für die Heil- und Sonderpädagogik.

Die Ergebnisse der Neurowissenschaften, insbesondere die bildgebenden Verfahren, üben auf die Menschen eine enorme Faszination aus. Was geht vor im menschlichen Gehirn, wenn wir denken und fühlen? Wie fällen wir Entscheide? Was hat es mit dem umstrittenen Bauchgefühl auf sich? Wie ist das Gehirn eines Kindes oder eines Jugendlichen mit der Diagnose Dyslexie (Legasthenie) oder mit einer Diagnose aus dem Autismusspektrum organisiert? Wie lernen wir? Diese und weitere Themen werden uns an den beiden Kongresstagen beschäftigen. Die Fachleute legen den heutigen Stand der Neurowissenschaften sowie deren Möglichkeiten und Grenzen dar. Im Zentrum des Interesses steht die Frage, was die Heilpädagogik aus diesem Wissen ableiten kann. Veranstaltungsort: vonRoll-Areal in Bern.

29./30. August 2017
www.szh.ch

La pédagogie spécialisée à l'épreuve des neurosciences. Les neurosciences, en particulier lorsqu'elles sont soutenues par l'imagerie cérébrale, exercent une fascination intense sur le public parce qu'elles « donnent à voir » des expériences humaines difficilement palpables. Que se passe-t-il dans notre cerveau lorsque nous pensons ou ressentons des émotions? Comment prenons-nous des décisions? Qu'en est-il de l'intuition? Comment fonctionne le cerveau d'un enfant ayant une dyslexie ou un trouble du spectre de l'autisme? Quels processus entrent en jeu dans les apprentissages? Ce sont là quelques réflexions qui vont nous occuper pendant les deux jours du congrès. Plusieurs expert-e-s s'exprimeront sur les avancées des neurosciences et les nouvelles perspectives qu'elles offrent pour la pédagogie spécialisée, mais aussi sur leurs limites. Lieu de la manifestation: vonRoll-Areal, à Berne.

29/30 août 2017
www.cspss.ch

Bildraum – Raumbild: ein Spiel mit Bildern (Nr. 17.107). Kursleiterin Kathrin Fröhlin zeigt ihnen, wie man mit 4- bis 8-Jährigen die dritte Dimension entdeckt. Sie spielen mit Raum und optischer Wahrnehmung und erproben Ideen für den Unterricht. Der Kurs findet in Bern statt und ist dank der Unterstützung der Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.

Ab 1. September 2017
www.lernwerkbern.ch

Bildung 5.0? Zukunft des Lernens – Zukunft der Schule. Welche Ansprüche richten sich an Bildungsprozesse, wie sieht das Lernen in der Schule der Zukunft aus? Was versteht man unter Bildung 4.0 im Zeitalter des digitalen Wandels und der vernetzten Systeme? Und was kommt danach, was bringt Bildung 5.0? Am Bildungs- und Schulleitungssymposium 2017 wird diskutiert, ob es wieder eine stärkere Perspektivenorientierung auf Persönlichkeitsentwicklung braucht, auf Mündigkeit, Förderung von Gemeinschaftssinn, Selbstverantwortung, verantwortungsvolle Partizipation an der Demokratie und achtungsvollen Umgang mit der fragilen Umwelt. Veranstaltungsort: PH Zug und Theater Casino Zug.

6.–8. September 2017
www.schulleitungssymposium.net

Info-Veranstaltung: Studiengänge des EHB für BKU-/ABU-/BM- und HF-Lehrpersonen und für ÜK-Leiter/innen. Das EHB informiert über seine Studiengänge für: Lehrpersonen an Berufsfachschulen (BKU, ABU, KV); Lehrpersonen an Berufsmaturitätsschulen (BM); ÜK-Leiter/innen und Berufsbildner/innen (3. Lernort); Dozierende an Höheren Fachschulen (HF). Veranstaltungsort: EHB Olten (BBZ), Aarauerstrasse 30, 4600 Olten.

7. September 2017
www.ehb.swiss/informations-veranstaltung-berufspaedagogische-ausbildungen

Sehen – staunen – zeichnen (Nr. 17.113). Der Lehrer und Karikaturist Sandro Fiscalini zeigt Ihnen Tricks, wie Sie durch Beobachten, Erkennen und Vereinfachen Bilder entwickeln können und wie Zeichnen einfach wird, wenn Sie die richtigen Formen sehen. Der Kurs findet in Kiesen statt und ist dank der Unterstützung der Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.

Ab 8. September 2017
www.lernwerkbern.ch

<p>Weiterhäkeln! (Nr. 17.210). Die Kursleiterinnen Anna Rapp und Flavia Trachsel vermitteln Ihnen anhand von Amigurumi und Granny Square die Grundlagen des klassischen Häkelns und gehen mit Ihnen dann weiter zu Knooking und tunesischem Häkeln. Der Kurs findet in Muri-Gümligen statt und ist dank der Unterstützung der Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.</p>	Ab 8. September 2017 www.lernwerkbern.ch
<p>Ready to flip? L'approche active im Sprachenunterricht – ma certo! 5. Sprachentagung EHB – ZEM CES mit den folgenden Schwerpunkten: Wie können wir Schülerinnen und Schüler dazu bringen, aktiv zu lernen und fremdsprachliche Handlungskompetenzen zu erweitern? Veranstaltungsort: Universität Bern, UniS.</p>	13. September 2017 www.webpalette.ch
<p>«Ready to flip? L'approche active im Sprachenunterricht – ma certo!». 5^e Journée des langues IFFP et ZEM CES: comment pouvons-nous amener les apprenant-e-s à être acteurs de leurs apprentissages et à renforcer leurs compétences en langues étrangères? Lieu de la manifestation: UniS, Berne.</p>	13 septembre 2017 www.webpalette.ch/fr
<p>Internationale Berufsbildungszusammenarbeit (IBBZ) – 2. nationale Stakeholdertagung. Das Schweizer Bildungssystem zeichnet sich aus durch seine Diversität und Durchlässigkeit. Einen zentralen Beitrag leistet hierzu die Schweizer Berufsbildung. Veranstaltungsort: Berufsbildungszentrum (BBZ) Biel.</p>	14. September 2017 www.ibbz.admin.ch
<p>Coopération internationale en matière de formation professionnelle (CIFP) – 2^e rencontre nationale des stakeholders. Le système éducatif suisse se distingue par sa diversité et sa perméabilité. La formation professionnelle y apporte une contribution essentielle. Lieu de la manifestation: Centre de formation professionnelle (CFP) Bienne.</p>	14 septembre 2017 www.ibbz.admin.ch
<p>Fachfrau/-mann Gesundheit (FaGe) – Traumjob oder Zwischenstopp? Wo stehen die FaGe fünf Jahre nach dem Abschluss? Welche Perspektiven sehen sie? Welche Rollen und Funktionen nehmen sie im Gesundheitswesen wahr? Präsentation der neuesten Daten zu typischen Berufslaufbahnen von FaGe sowie Arbeitsbedingungen, Berufsrollen, Arbeitszufriedenheit und Zukunftsplänen von FaGe. Veranstaltungsort: Welle 7, Bern.</p>	22. September 2017 www.ehb.swiss www.odasante.ch
<p>Assistant-e en soins et santé communautaire – emploi de rêve ou étape intermédiaire? Où en sont les ASSC cinq ans après la fin de leur formation? Quelles sont leurs perspectives? Quels sont les rôles et les fonctions assumés par les ASSC dans le secteur de la santé? Nous vous présenterons les données les plus récentes concernant les parcours professionnels typiques des ASSC et les conditions de travail, les rôles professionnels, la satisfaction au travail et les projets d'avenir des ASSC. Lieu de la manifestation: Welle 7 à Berne.</p>	22 septembre 2017 www.iffp.swiss www.odasante.ch

Impressum

Redaktion/Herausgeberin Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstr. 70, 3005 Bern, 031 633 85 11, e-ducation@erz.be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Redaktion PHBern-Teil: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Falle mit derjenigen der Redaktion oder der Erziehungsdirektion decken muss. EDUCATION Amtliches Schulblatt erscheint jährlich 5-mal. Beglaubigte Auflage: 22 000 Exemplare. Fotos und Cartoons sind urheberrechtlich geschützt. **Übersetzungen** Übersetzungsdienst der Erziehungsdirektion **Gestaltung und Umsetzung** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch **Inseratenverwaltung** Stämpfli AG, 031 300 63 88, inserate@staempfli.com **Druck** Stämpfli AG, www.staempfli.com **Adressänderungen/Abonnemente** Lehrkräfte im Kanton Bern: Erziehungsdirektion, Amt für zentrale Dienste, Abteilung Personaldienstleistungen (zuständige/r Sachbearbeiter/in). Übrige Empfängerinnen und Empfänger: Erziehungsdirektion, Amt für zentrale Dienste, 031 633 84 38, azd@erz.be.ch **Preis Jahresabonnement** 35 Franken. ISSN 1661-2817.

Rédaction/Editeur Direction de l'instruction publique du canton de Berne, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, 031 633 85 11, e-ducation@erz.be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Rédaction de la partie PHBern: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique. EDUCATION Feuille officielle scolaire paraît cinq fois par an. Tirage certifié: 22 000 exemplaires. Tous droits réservés pour les photos et les dessins. **Traductions** Service de traduction de la Direction de l'instruction publique **Conception graphique et réalisation** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch **Gestion des encarts publicitaires** Stämpfli SA, 031 300 63 88, inserate@staempfli.com **Impression** Stämpfli SA, www.staempfli.com **Changement d'adresse/abonnements** Corps enseignant du canton de Berne: Direction de l'instruction publique, Office des services centralisés, Section du personnel (collaborateur/collaboratrice compétent/e). Autres destinataires: Direction de l'instruction publique, Office des services centralisés, 031 633 84 38, azd@erz.be.ch **Prix de l'abonnement annuel** 35 francs. ISSN: 1661-2817.



Erscheinungsdaten und Redaktionsfristen EDUCATION Amtliches Schulblatt / Dates de parution et délais de rédaction d'EDUCATION Feuille officielle scolaire

Ausgabe Nr./Numéro	Red.-Schluss Texte / Délai de rédaction (textes)	Red.-Schluss Inserate / Délai de rédaction (annonces)	Erscheinungsdatum / Date de parution
4	22. August 2017 / 22 août 2017	5. September 2017 / 5 septembre 2017	5. Oktober 2017 / 5 octobre 2017
5	31. Oktober 2017 / 31 octobre 2017	14. November 2017 / 14 novembre 2017	14. Dezember 2017 / 14 décembre 2017

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

59 Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

59 Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

Erziehungsdirektion

59 Statistik der Lernenden 2017

Direction de l'instruction publique

60 Statistique des élèves 2017

Erziehungsdirektion

60 Prüfungs- und Übertrittspensen Sekundarstufe II für das Schuljahr 2017/2018

Gymnase français/Ecole de maturité spécialisée (EMSp)

64 Contenus des examens d'admission selon le Plan d'études romand pour le cycle 3 (PER) pour l'année scolaire 2017-2018 concernant le Gymnase français et l'Ecole de maturité spécialisée (EMSp)

Gymnasien und Fachmittelschulen /
Gymnases et écoles de culture générale

70 Informationsveranstaltungen / Séances d'information

Wirtschaftsmittelschulen /
Ecole supérieure de commerce

73 Informationsveranstaltungen / Séances d'information

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Themen der Ausgabe vom 28. April 2017

– Good Practice 2017 – der Trailer ist online.

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

Sujets de l'édition du 28 avril 2017

– L'aperçu des films 2017 sur les bonnes pratiques est en ligne.

Erziehungsdirektion

Statistik der Lernenden 2017

Die Erziehungsdirektion wird Ende August bis September 2017 bei den Leiterinnen und Leitern der Schulen und Kindergärten im Kanton Bern die schulstatistische Erhebung für das Schuljahr 2017/2018 durchführen. Stichtag der Erhebung ist der 15. September 2017 – auf diesen Tag müssen sich die Angaben zu den Lernenden beziehen. Mit der Durchführung der schriftlichen Befragung ist die Firma Arsis Informatik, Bern, beauftragt.

Änderungen gegenüber dem Vorjahr

Für den gymnasialen Bildungsgang werden neue Schulartcodes eingeführt. Im deutschsprachigen gymnasialen Bildungsgang erfolgt die Wahl des Schwerpunktfachs bereits auf das erste Jahr (GYM1) und wird in der Lernerhebung neu erfasst. Das Gleiche gilt für den zweisprachigen, deutsch-französischen Bildungsgang. Die französischsprachigen Gymnasien verwenden die neuen Codes ab GYM2. Die in früheren Erhebungen benutzten Codes für die Schwerpunktfächer dürfen nicht mehr verwendet werden. Auch die Zählung der Schulartjahre ändert sich für das Gymnasium.

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt wird der Erhebungsaufforderung ein separates Schreiben zu diesem Thema beilegen, das die Änderungen für die Statistik der Lernenden im Detail erläutert.

Die Daten dienen einerseits der Bearbeitung bildungsstatistischer Fragen, sowohl auf gesamtschweizerischer als auch auf kantonaler Ebene (vgl. www.ers.be.ch/statistik). Andererseits bilden sie die Grundlage für die Verteilung der finanziellen Lasten von Gehältern der Lehrerschaft zwischen dem Kanton und den Gemeinden sowie für die Bundesbeiträge in der Berufsbildung. Es ist deshalb wichtig, dass die gemeldeten Angaben zu den Schülerinnen und Schülern vollständig und korrekt sind, da sie finanzielle Folgen für die Gemeinden und den Kanton haben.

Damit die Erziehungsdirektion den Auftrag des Bundes durchführen kann, ist die Mitwirkung sämtlicher bernischer Schulen (auch der privaten) von zentraler Bedeutung [vgl. Bundesstatistikgesetz (BStatG, SR 431.01), Art. 4–6; Verordnung über die Durchführung von statistischen Erhebungen des Bundes (Statistikerhebungsverordnung, SR 431.012.1) Art. 1 Abs. 1 und Art. 6 Abs. 1; Gesetz über den Finanz- und Lastenausgleich (FILAG, BSG 631.1), Art. 22, 24 und 32 sowie das Gesetz über die Anstellung der Lehrkräfte (LAG, BSG 430.250), Art. 24].

Die Erhebungsdaten können von den Schulen in elektronischer Form (bevorzugt) oder aktuell auch noch auf Papierformularen geliefert werden. Über die drei Varianten der elektronischen Datenlieferung informiert die Erhebungsbroschüre. Zur Datenübermittlung wurde eine gesicherte Internetplattform unter www.edstat.ch eingerichtet. Aus Datenschutzgründen ist eine Übermittlung der individuellen Schülerinnen- und Schülerdaten per E-Mail nicht erlaubt.



Öffentliche Volksschulen und Kindergärten, die der Erziehungsdirektion unterstellt sind, senden ihre ausgefüllten Formulare an die rechnungsführende Stelle der Trägergemeinde zur Kontrolle weiter. Diese werden die Erhebungsformulare (mit Stempel und Unterschrift) bis 30. September 2017 an die Arsis Informatik weiterleiten (Schwarztorstrasse 56, 3007 Bern, 031 390 45 45, info@edstat.ch). Die anderen Schulen senden die unterschriebenen Formulare direkt an die Arsis Informatik. Weitere Informationen zur Erhebung werden im Internet unter der Adresse www.edstat.ch publiziert.

Für Ihre wertvolle Mitarbeit danken wir Ihnen im Voraus herzlich.

Direction de l'instruction publique

Statistique des élèves 2017

Dès la fin du mois d'août et durant le mois de septembre 2017, la Direction de l'instruction publique mènera auprès des directeurs et des directrices d'école ainsi que du corps enseignant l'enquête statistique à propos des élèves pour l'année scolaire 2017-2018. Le jour de référence retenu étant le 15 septembre 2017, les données communiquées doivent se référer à cette date. Le relevé est réalisé par la société Arsis Informatik, située à Berne.

Changements par rapport au dernier relevé

De nouveaux codes ont été introduits pour la filière gymnasiale. Dans la partie germanophone du canton ainsi que dans les classes bilingues (français/allemand), les élèves choisissent en effet leur option spécifique dès la première année de leur formation (GYM1) et ce choix fait l'objet d'un relevé dans le cadre de la statistique des élèves. S'agissant des gymnases francophones, les nouveaux codes correspondant aux options spécifiques doivent être employés à partir de la deuxième année seulement (GYM2). Les anciens codes ne doivent plus être employés. La numérotation des années scolaires fréquentées a aussi été modifiée pour les gymnases.

L'Office de l'enseignement secondaire du 2^e degré et de la formation professionnelle joindra à la demande de relevé un courrier séparé sur ce thème expliquant en détail les modifications à prendre en compte pour la statistique des élèves.

Les données recueillies serviront tant à l'actualisation des statistiques suisses et cantonales sur l'éducation (voir www.erz.be.ch/statistique) qu'à la répartition entre le canton et les communes de la charge financière que représentent les traitements du corps enseignant et à la détermination des subventions fédérales pour la formation professionnelle. Les informations recueillies ayant une incidence financière pour les communes et le canton, il est important que les données fournies à propos des élèves soient exhaustives et exactes.

Pour pouvoir nous acquitter du mandat qui nous a été confié par la Confédération, nous comptons sur une participation active de toutes les écoles publiques et privées bernoises (cf. art. 4 à 6 de la loi sur la statistique

fédérale [LSF; RS 431.01]; art. 1, al. 1 et art 6, al. 1 de l'ordonnance concernant l'exécution des relevés statistiques fédéraux [ordonnance sur les relevés statistiques; RS 431.012.1]; art. 22, 24 et 32 de la loi sur la péréquation financière et la compensation des charges [LPFC; RSB 631.1] et art. 24 de la loi sur le statut du corps enseignant [LSE; RSB 430.250]).

Les données peuvent être livrées par les écoles sous forme électronique (à privilégier) ou, pour l'instant encore, au moyen des formulaires papier. La brochure explicative présente les trois variantes de livraison électronique des données proposées aux écoles. Une plateforme Internet sécurisée a par ailleurs été mise en place sur www.edstat.ch. En effet, pour des raisons de protection des données, la transmission par courriel des données individuelles concernant les élèves n'est pas autorisée.

Les établissements publics de la scolarité obligatoire subordonnés à la Direction de l'instruction publique, écoles enfantines incluses, sont priés de transmettre les formulaires complétés au service comptable de la commune responsable pour contrôle. Celui-ci les fera parvenir, avec cachet et visa, à la société Arsis Informatik, d'ici au 30 septembre 2017 (Schwarztorstrasse 56, 3007 Berne, 031 390 45 45, info@edstat.ch). Les autres établissements adressent les formulaires signés directement à la société Arsis Informatik. Des informations complémentaires concernant l'enquête sont publiées sur www.edstat.ch.

Nous tenons d'ores et déjà à vous remercier chaleureusement de votre précieuse collaboration.

Erziehungsdirektion

Prüfungs- und Übertrittspensen Sekundarstufe II für das Schuljahr 2017/2018

Die folgenden Angaben gelten für die Prüfungen und Übertritte auf Beginn des Schuljahres 2018/2019. Die Prüfungspensen legen fest, welche Lehrplaninhalte für die Aufnahmeprüfungen vorausgesetzt werden. Davon abzugrenzen sind die Übertrittspensen. Diese definieren, welche Inhalte bis zum Ende des Schuljahrs erarbeitet werden müssen.

Gymnasien: Prüfungs- und Übertrittspensen 2018

1. Prüfungspensen für die Aufnahme in das erste Jahr des gymnasialen Bildungsgangs (GYM1/Quarta)

Gemäss der Mittelschulgesetzgebung erfolgt der Regelübertritt in den gymnasialen Bildungsgang nach dem zweiten Sekundarschuljahr (8. Schuljahr).

Prüfungspensen für die Aufnahme in das erste Jahr des gymnasialen Bildungsgangs (GYM1/Quarta) aus dem zweiten Sekundarschuljahr (8. Schuljahr)

Gemäss der Mittelschuldirektionsverordnung können Schülerinnen und Schüler des zweiten Sekundarschuljahres (8. Schuljahr) der öffentlichen Volksschulen, die die Bedingungen für einen prüfungsfreien Übertritt nicht erfüllen, sowie Schülerinnen und Schüler aus Privatschulen, die am 1. Mai des Jahres, in welchem der Eintritt in das

Gymnasium erfolgt, den 17. Geburtstag noch nicht erreicht haben, an einer Prüfung teilnehmen. Die Pensen für die Prüfungsfächer Deutsch, Französisch und Mathematik sind wie folgt festgelegt:

Deutsch: Grundlagen bilden die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule. Die Prüfung besteht aus der Lektüre eines Textes und Fragen zum Leseverstehen. Aus dem Text werden grammatikalische Übungen und die Aufgabenstellung zum Verfassen eines Textes abgeleitet. Beim Schreiben eines Textes werden eine differenzierte inhaltliche Auseinandersetzung mit dem gewählten Thema sowie eine angemessene formale und sprachliche Gestaltung verlangt. Die Aufgaben des Sprachblattes setzen das Bestimmen der fünf Wortarten, die Abgrenzung der Satzglieder sowie das Unterscheiden von Haupt- und Nebensätzen, ohne Bestimmung nach Form und Funktion, voraus. Es wird erwartet, dass die Schülerinnen und Schüler über einen differenzierten und breiten Wortschatz verfügen und Satzstrukturen sicher und flexibel anwenden können.

Französisch: Die Prüfung in Französisch für die Schülerinnen und Schüler aus dem zweiten Sekundarschuljahr (8. Schuljahr) trägt den im Rahmen von Passepartout umgesetzten Änderungen in der Volksschule Rechnung. Es werden die vier Kompetenzen Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben beurteilt. Deshalb findet neben der schriftlichen auch eine mündliche Prüfung statt. Zudem entfällt ein isolierter Prüfungsteil zur Grammatik. Die Art der Aufgabenstellung orientiert sich an denjenigen von Clin d'œil bis und mit magazine 8.2.

Mathematik: Grundlage für die Prüfung sind die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, 7. Schuljahr (Sekundarschulniveau), mit den Erarbeitungsstufen 2 und 3 und das obligatorische Lehrmittel mathbu.ch 7 oder das mathbuch 1. Die Prüfung bezieht sich auf die Richtziele des Lehrplans. Es werden Aufgaben aus den Bereichen «Vorstellungsvermögen» und «Kenntnisse und Fertigkeiten» (Mathematik I) sowie «Mathematisierfähigkeit» und «Problemlöseverhalten» (Mathematik II) gestellt. Zusätzlich können folgende Inhalte aus dem mathbu.ch 8 oder dem mathbuch 2 gewählt werden:

Lernumgebung 4: «Verpackte Zahlen» (mathbu.ch 8), oder Lernumgebung 10 «Verpackte Zahlen» (mathbuch 2)

Richtziele:

- Kenntnisse und Fertigkeiten: Terme und Gleichungen umformen
- Mathematisierfähigkeit: Operationen verstehen und anwenden
- Problemlöseverhalten: Strategien entwickeln

Inhaltliche Ziele:

- Addition, Subtraktion und Multiplikation von Termen vertiefen
- Gleichungen interpretieren
- Äquivalenzumformungen von Gleichungen verstehen und anwenden
- Lösungen von Gleichungen beurteilen

Lernumgebung 6: «Entwicklung von zwei bis acht» (mathbu.ch 8), oder Lernumgebung 11:

«Dreiecke – Vierecke» (mathbuch 2)

Richtziele:

- Vorstellungsvermögen: sich ebene Figuren vorstellen
- Kenntnisse und Fertigkeiten:
 - Begriffe und Regeln verstehen und gebrauchen
 - mit dem Taschenrechner rechnen
 - zeichnen, skizzieren
 - messen
- Mathematisierfähigkeit: Muster erkennen

Inhaltliche Ziele:

- ästhetische Gesetzmässigkeiten wahrnehmen und anwenden
- das Messen und Zeichnen von Winkeln üben
- Kongruenzsätze für Dreiecke kennen
- Dreiecke aus Seiten und Winkeln konstruieren
- Trapeze (und allgemeinere Vielecke) berechnen
- Viereckskonstruktionen begegnen

Darin enthalten sind folgende Lehrplaninhalte des

8. Schuljahres:

- Winkel > Winkelsumme im Dreieck; in Vielecken durch Zerlegung in Dreiecke
- Dreieck > elementare Konstruktionen; Kongruenzbedingungen
- Vierecke > elementare Konstruktionen

Für Schülerinnen und Schüler, die über geringe Deutsch- bzw. Französischkenntnisse verfügen (Unterricht in Deutsch bzw. Französisch erst seit dem 6. Schuljahr oder später), können die Prüfungen diesem Umstand angepasst werden. Für Schülerinnen und Schüler, die anstelle von Französisch in Englisch geprüft werden, beträgt das Prüfungspensum New World 4, bis und mit Unit 3. Auskunft erteilen die prüfungsleitenden Gymnasien.

Prüfungspensen für die Aufnahme in das erste Jahr des gymnasialen Bildungsgangs (GYM1/Quarta) aus dem dritten Sekundarschuljahr (9. Schuljahr)

Die Mittelschulgesetzgebung sieht vor, dass auch im 9. Schuljahr eine Qualifikation für das erste Jahr des gymnasialen Bildungsgangs möglich ist. Schülerinnen und Schüler des dritten Sekundarschuljahres (9. Schuljahr) der öffentlichen Volksschulen, die die Bedingungen für einen prüfungsfreien Übertritt nicht erfüllen, sowie Schülerinnen und Schüler aus Privatschulen, die am 1. Mai des Jahres, in welchem der Eintritt in das Gymnasium erfolgt, den 17. Geburtstag noch nicht erreicht haben, können sich zur Prüfung anmelden. Es gelten dann die folgenden Prüfungspensen:

Deutsch: Grundlagen bilden die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule. Die Prüfung besteht aus der Lektüre eines Textes und Fragen zum Leseverstehen. Aus dem Text werden grammatikalische Übungen und die Aufgabenstellung zum Verfassen eines Textes abgeleitet. Beim Schreiben eines Textes werden eine differenzierte inhaltliche Auseinandersetzung mit dem gewählten Thema, eine angemessene formale und sprachliche Gestaltung sowie

die Beachtung der typischen Merkmale der Textsorte verlangt. Die Aufgaben des Sprachblattes setzen das Bestimmen der fünf Wortarten, die Abgrenzung der Satzglieder sowie das Unterscheiden von Haupt- und Nebensätzen, ohne Bestimmung nach Form und Funktion, voraus. Es wird erwartet, dass die Schülerinnen und Schüler über einen differenzierten und breiten Wortschatz verfügen und Satzstrukturen sicher und flexibel anwenden können.

Französisch: Grundlage bildet der Lehrplan Passepartout bis 1. Semester des 9. Schuljahres. Es wird entsprechend vorausgesetzt, dass Clin d'œil 9E, magazine 9.1, bearbeitet wurde. Die Art der Aufgabenstellungen orientiert sich an den Schwerpunkten des Lehrplans und am Lehrmittel.

Es werden die vier Kompetenzen Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben beurteilt. Deshalb findet neben der schriftlichen auch eine mündliche Prüfung statt, der isolierte Prüfungsteil zur Grammatik entfällt.

Mathematik: Grundlage für die Prüfung sind die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, 7. und 8. Schuljahr (Sekundarschule, inkl. Mittelschulvorbereitung), mit den Erarbeitungsstufen 2 und 3 sowie das obligatorische Lehrmittel mathbu.ch 7 und 8 oder mathbuch 1 und 2. Es können zusätzlich Lehrplaninhalte des 9. Schuljahres aus dem folgenden Katalog ausgewählt werden:

Zahlenraum: reelle Zahlen (R):

- rationale und irrationale Zahlen: Eigenschaften, Beispiele

Bruchterme:

- Bruchterme mit Monomen; erweitern, kürzen, operieren, auswerten

Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen:

- Verhältnisse, Verhältnisgleichungen (auch in der Bruchschreibweise)

Ähnlichkeit:

- zentrische Streckung: Eigenschaften, Konstruktion; Streckungszentrum, Streckungsfaktor; Figuren verkleinern und vergrössern
- Proportionalsätze: Berechnungen, Konstruktionen; Streckenteilung
- Längen, Flächen, Volumen bei ähnlichen Figuren und Körpern

Es werden Aufgaben aus den Bereichen «Vorstellungsvermögen» und «Kenntnisse und Fertigkeiten» (Mathematik I) sowie «Mathematisierfähigkeit» und «Problemlöseverhalten» (Mathematik II) gestellt.

Für Schülerinnen und Schüler, die über geringe Deutsch- bzw. Französischkenntnisse verfügen (Unterricht in Deutsch bzw. Französisch erst seit dem 6. Schuljahr oder später), können die Prüfungen diesem Umstand angepasst werden. Auskunft erteilen die prüfungsleitenden Gymnasien.

2. Übertrittspensen in das erste Jahr des gymnasialen Bildungsgangs (GYM1/Quarta)

Für die Fächer Französisch, Englisch, Italienisch und Latein gelten die folgenden Übertrittspensen, die bis zum Ende des zweiten Sekundarschuljahrs (8. Schuljahr) erarbeitet werden müssen:

Französisch: Clin d'œil 8E

Englisch: New World 4 E

Italienisch und Latein: Mit der Einführung des neuen Lehrplans 17 für den gymnasialen Bildungsgang können Italienisch und Latein ohne Vorkenntnisse gewählt werden. Ein Übertrittspensum entfällt somit.

3. Prüfungspensen für den Eintritt in das zweite Jahr des gymnasialen Bildungsgangs (GYM2/Tertia)

Ein Eintritt mit Prüfung in das zweite Jahr des gymnasialen Bildungsgangs (GYM2/Tertia) ist auf Schuljahresbeginn 2018/2019 nicht mehr möglich. Die Prüfungspensen werden somit aufgehoben.

4. Prüfungspensen für den Eintritt in das dritte Jahr des gymnasialen Bildungsgangs (GYM3/Sekunda)

Gemäss der Mittelschuldirektionsverordnung können Schülerinnen und Schüler, die die Bedingungen für einen prüfungsfreien Übertritt in das dritte Jahr des gymnasialen Bildungsgangs (GYM3/Sekunda) nicht erfüllen, an einer Prüfung teilnehmen. Es handelt sich dabei um einen ausserordentlichen Eintritt in den gymnasialen Bildungsgang. Die Pensen für die Prüfungsfächer Deutsch, Französisch, Mathematik und das Schwerpunktfach entsprechen dem Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 29. Juli 2005 und berücksichtigen die Ziele und Inhalte des Lehrplans für das 9. und 10. Schuljahr.

Fachmittelschulen: Prüfungspensen 2018

Die folgenden Angaben gelten für die Prüfungen für den Übertritt in eine Fachmittelschule auf Beginn des Schuljahres 2018/19.

Deutsch: Es gilt der Lehrplan für die Volksschule. Die Prüfung besteht aus dem Verfassen eines Textes. Dabei geht es um eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema, eine angemessene sprachliche und formale Gestaltung, mit Beachtung der typischen Textmerkmale, die treffende Wortwahl und die flexible Anwendung von Satzstrukturen.

Französisch: Grundlage bildet der Lehrplan Passepartout bis 1. Semester des 9. Schuljahres. Es wird entsprechend vorausgesetzt, dass Clin d'œil 9E, magazine 9.1, bearbeitet wurde. Die Art der Aufgabenstellungen orientiert sich an den Schwerpunkten des Lehrplans und am Lehrmittel.

Die Prüfung wird mündlich durchgeführt. Beurteilt werden die drei Kompetenzen Hören, Lesen und Sprechen.

Mathematik: Grundlage für die Prüfung sind die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, 7. und 8. Schuljahr (Sekundarschule, inkl. Mittelschulvorbereitung), mit den Erarbeitungsstufen 2 und 3 sowie das obligatorische Lehrmittel mathbu.ch 7 und 8 oder mathbuch 1 und 2. Die abnehmenden Schulen können zusätzlich Lehrplaninhalte des 9. Schuljahres aus dem folgenden Katalog auswählen:

Zahlenraum: reelle Zahlen (R):

- rationale und irrationale Zahlen: Eigenschaften, Beispiele

Bruchterme:

- Bruchterme mit Monomen; erweitern, kürzen, operieren, auswerten

Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen:

- Verhältnisse, Verhältnisgleichungen (auch in der Bruchschreibweise)

Ähnlichkeit:

- zentrische Streckung: Eigenschaften, Konstruktion; Streckungszentrum, Streckungsfaktor; Figuren verkleinern und vergrössern
- Proportionalsätze: Berechnungen, Konstruktionen; Streckenteilung
- Längen, Flächen, Volumen bei ähnlichen Figuren und Körpern

Berufsfeldeignung/Berufswahlprozess

In einem Gespräch, das ähnlich wie ein Bewerbungsgespräch strukturiert ist, werden folgende Elemente beurteilt:

1. Selbst- und Sozialkompetenz

Verbale, nonverbale und handlungsorientierte Kontaktfähigkeit; Verantwortungsgefühl für sich selber und andere; Lernbereitschaft, Schulmotivation; Belastbarkeit, Ausdauer; Bereitschaft zur Selbstkritik und dazu, persönliche Defizite zu überwinden; Interesse an sozialen Prozessen, am Austausch und an der Zusammenarbeit mit andern.

2. Qualität der Auseinandersetzung mit einem der Berufsfelder (Gesundheit, Soziale Arbeit oder Pädagogik) im Rahmen des Berufswahlprozesses und des Berufswahlunterrichts

Besuch von Informationsveranstaltungen des gewünschten Berufsfeldes; Schnuppertage oder Schnupperpraktika im gewünschten Berufsfeld; Auseinandersetzung mit den Anforderungen an eine Ausbildung im gewünschten Berufsfeld; Kenntnisse über die Ausbildung an der FMS; Kennen alternativer Ausbildungswege, welche zum eigenen Berufsziel führen.

Es wird vorausgesetzt, dass Aufbau und Ablauf von Bewerbungsgesprächen im Berufswahlunterricht behandelt worden sind.

Für Schülerinnen und Schüler, die über geringe Deutsch- bzw. Französischkenntnisse verfügen (Unterricht in Deutsch bzw. Französisch erst seit dem 6. Schuljahr oder später), können die Prüfungen diesem Umstand angepasst werden. Auskunft erteilen die Fachmittelschulen.

Berufsmaturitätsschulen, Handels- bzw. Wirtschaftsmittelschulen mit Berufsmaturität und Informatikmittelschule: Prüfungspensen 2018

Die Handelsmittelschulen im deutschsprachigen Kantonsteil nennen sich neu alle Wirtschaftsmittelschulen. Die folgenden Angaben gelten für Prüfungen für den Übertritt in eine lehrbegleitende Berufsmaturitätsschule (BM 1), in eine Wirtschaftsmittelschule mit Berufsmaturität oder in die Informatikmittelschule (IMS) auf Beginn des Schuljahres 2018/2019.

1. Berufsmaturität (BM 1) Ausrichtungen Technik, Architektur, Life Science; Wirtschaft und Dienstleistung Typ Wirtschaft sowie Typ Dienstleistung; Gesundheit und Soziales; Gestaltung und Kunst und Informatikmittelschule (IMS)

Deutsch: Grundlagen bilden die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule. Die Prüfung besteht aus dem Verfassen eines Textes und kann um ein Sprachblatt erweitert werden. Beim Text werden eine differenzierte inhaltliche Auseinandersetzung mit dem gewählten Thema sowie eine angemessene formale und sprachliche Gestaltung unter Beachtung der typischen Merkmale der Textsorte verlangt. Die Aufgaben des Sprachblattes setzen das Bestimmen der fünf Wortarten und das Unterscheiden von Haupt- und Nebensätzen, ohne Bestimmung nach Form und Funktion, voraus. Es wird erwartet, dass die Schülerinnen und Schüler über einen differenzierten und breiten Wortschatz verfügen und Satzstrukturen sicher und flexibel anwenden können.

Französisch: Grundlage bildet der Lehrplan Passepartout bis 1. Semester des 9. Schuljahres. Es wird entsprechend vorausgesetzt, dass Clin d'œil 9E, magazine 9.1, bearbeitet wurde. Die Art der Aufgabenstellungen orientiert sich an den Schwerpunkten des Lehrplans und am Lehrmittel.

Ein isolierter Prüfungsteil zur Grammatik entfällt. Die konkreten Prüfungsformen werden zu einem späteren Zeitpunkt publiziert.

Englisch: Grundlage bildet der Lehrplan Passepartout bis 1. Semester des 9. Schuljahres. Es wird entsprechend vorausgesetzt, dass New World 5E, unit 2, bearbeitet wurde. Die Art der Aufgabenstellungen orientiert sich an den Schwerpunkten des Lehrplans und am Lehrmittel.

Die konkreten Prüfungsformen werden zu einem späteren Zeitpunkt publiziert.

Mathematik: Grundlage für die Prüfung sind die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, 7. und 8. Schuljahr (Sekundarschule, inkl. Mittelschulvorbereitung), mit den Erarbeitungsstufen 2 und 3 sowie das obligatorische Lehrmittel mathbu.ch 7 und 8. Die abnehmenden Schulen können zusätzlich Lehrplaninhalte des 9. Schuljahres aus dem folgenden Katalog auswählen:

Zahlenraum: reelle Zahlen (R):

- rationale und irrationale Zahlen: Eigenschaften, Beispiele

Bruchterme:

- Bruchterme mit Monomen; erweitern, kürzen, operieren, auswerten

Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen:

- Verhältnisse, Verhältnisgleichungen (auch in der Bruchschreibweise)

Ähnlichkeit:

- zentrische Streckung: Eigenschaften, Konstruktion; Streckungszentrum, Streckungsfaktor; Figuren verkleinern und vergrössern
- Proportionalsätze: Berechnungen, Konstruktionen; Streckenteilung
- Längen, Flächen, Volumen bei ähnlichen Figuren und Körpern

2. Zusätzliche Eignungsprüfung für die BM Ausrichtung Gestaltung und Kunst

Im Fach Gestalten wird eine projektartige, themenzent-

rierte Prüfungsarbeit mit den Bestandteilen Naturstudium, farbiges und räumliches Gestalten, Bildbetrachtung/Bildvergleich durchgeführt. Dauer: 6 Stunden.

3. Zusätzliche Eignungsprüfung für die Informatikmittelschule (IMS)

In der schriftlichen Eignungsprüfung werden Themen aus den Bereichen IT-Grundwissen, Konzentration, Logik und räumliche Wahrnehmung geprüft, welche für eine Informatikausbildung relevant sind. Dauer: 90 Minuten.

Handelsmittelschule mit oder ohne Berufsmaturität an der ESC La Neuveville: Prüfungspensen 2018

Für Schülerinnen und Schüler, die sich für eine Berufsmaturität an der Handelsmittelschule ESC La Neuveville entscheiden, gelten die Prüfungspensen für Berufsmaturitätsschulen.

Die folgenden Angaben gelten für Prüfungen für den Übertritt in eine Handelsmittelschule zum Erwerb eines eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses (EFZ) Kaufmann/Kauffrau ohne Berufsmaturität auf Beginn des Schuljahres 2018/2019. Die Prüfungsserien aus den vergangenen Jahren stimmen nicht mit den unten aufgeführten Prüfungsformen und -inhalten überein.

Deutsch: Es gilt der Lehrplan für die Volksschule. Die Prüfung besteht aus einer dreiteiligen Aufgabenstellung (Grammatik, Textverständnis, Textproduktion). Im Prüfungsteil «Grammatik» sind vier bis fünf Fragen zu den gängigen Bereichen der Grammatik zu bearbeiten (Wortarten, Satzglieder, Rechtschreibung, Wortschatz, Interpunktion). Im Prüfungsteil «Textverständnis» sind Fragen zu einem ausgewählten Text zu beantworten (Sachtext oder Kurzgeschichte). Bei der Textproduktion geht es um eine differenzierte inhaltliche Auseinandersetzung mit einem Thema, welche auch sprachlich und formal angemessen ausformuliert werden muss.

Französisch: Grundlage bildet der Lehrplan Passepartout bis 1. Semester des 9. Schuljahres. Es wird entsprechend vorausgesetzt, dass Clin d'œil 9E, magazine 9.1, bearbeitet wurde. Die Art der Aufgabenstellungen orientiert sich an den Schwerpunkten des Lehrplans und am Lehrmittel.

Ein isolierter Prüfungsteil zur Grammatik entfällt. Die konkreten Prüfungsformen werden zu einem späteren Zeitpunkt publiziert.

Mathematik: Grundlage für die Prüfung sind die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, 7. und 8. Schuljahr (Sekundarschule, inkl. Mittelschulvorbereitung), mit den Erarbeitungsstufen 2 und 3 sowie das obligatorische Lehrmittel mathbu.ch 7 und 8 oder mathbuch 1 und 2.

Die abnehmenden Schulen können zusätzlich Lehrplaninhalte des 9. Schuljahres aus dem folgenden Katalog auswählen:

Zahlenraum: reelle Zahlen (R):

- rationale und irrationale Zahlen: Eigenschaften, Beispiele

Bruchterme:

- Bruchterme mit Monomen; erweitern, kürzen, operieren, auswerten

Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen:

- Verhältnisse, Verhältnisgleichungen (auch in der Bruchschreibweise)

Ähnlichkeit:

- zentrische Streckung: Eigenschaften, Konstruktion; Streckungszentrum, Streckungsfaktor; Figuren verkleinern und vergrössern
- Proportionalsätze: Berechnungen, Konstruktionen; Streckenteilung
- Längen, Flächen, Volumen bei ähnlichen Figuren und Körpern

Gymnase français/Ecole de maturité spécialisée (EMSp)

Contenus des examens d'admission selon le Plan d'études romand pour le cycle 3 (PER) pour l'année scolaire 2017-2018 concernant le Gymnase français et l'Ecole de maturité spécialisée (EMSp)

Les indications suivantes sont valables pour les examens qui concernent une entrée dans les écoles concernées pour l'année scolaire 2018-2019.

Les contenus décrits pour les examens réfèrent au Plan d'études romand (PER) du cycle 3 et définissent ce que les élèves sont censés maîtriser à la fin du 1^{er} semestre de la 11^e. S'agissant de l'entrée dans les écoles du secondaire II, le PER fait foi en termes de connaissances et de compétences réputées acquises. Le Plan d'études romand peut être consulté à l'adresse www.plan-detudes.ch.

Examens d'entrée au Gymnase français

Les élèves qui ne remplissent pas les conditions d'une admission sans examen telles qu'elles sont définies dans l'Ordonnance de Direction sur les Ecoles moyennes (art. 27 et annexe 4b, point 4) peuvent s'inscrire à un examen. Pour les disciplines français, allemand et mathématiques, les contenus des examens, en référence au PER du cycle 3, sont décrits ci-après. Le niveau de référence pour les trois disciplines correspond au niveau A équivalent aux exigences de la section p (préparant aux écoles de maturité). Les candidats et les candidates ayant des connaissances limitées en allemand (enseignement dans la deuxième langue nationale depuis la 8^e année ou ultérieurement) peuvent choisir s'ils préfèrent être interrogés en allemand ou en anglais. Pour l'anglais, le niveau de référence est celui de la section p (préparant aux écoles de maturité).

Français

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le Plan d'études romand de français, en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 de compréhension de l'écrit (L1 31), de production de l'écrit (L1 32), de compré-

hension de l'oral (L1 33) et de production de l'oral (L1 34). La maîtrise de la langue (fonctionnement de la langue, L1 36) est intégrée aux compétences de compréhension et de production de l'écrit. Le niveau d'exigences correspond au niveau A de l'enseignement du français dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Ce niveau A de référence comprend, tant pour la progression des apprentissages que pour les attentes fondamentales du Plan d'études romand de français, les niveaux 1, 2 et 3 décrits dans le PER. Les moyens officiels romands correspondants sont les collections Atelier du langage et/ou Français livre unique.

Les contenus de 11^e décrits dans le PER de français ne sont toutefois pas réputés acquis dans leur totalité au moment de l'examen d'admission. Les attentes fondamentales en particulier ne peuvent être considérées comme étant toutes atteintes.

L'examen écrit (120 min) porte sur la rédaction d'un texte à choix: production d'un texte argumentatif, évocation, amorce de narration ou texte composé à partir d'une image.

L'examen oral (15 min de préparation + 15 min d'examen) porte sur la compréhension d'un texte, tant au niveau de la forme (vocabulaire) que du contenu (capacité à en restituer les éléments essentiels, à l'analyser et à émettre un avis personnel).

Les contenus, fondés sur le PER de français, sont les suivants:

Compréhension de l'écrit (L1 31)

Identification des principaux regroupements de genres (texte narratif, texte qui argumente, texte qui transmet des savoirs, texte qui règle des comportements, texte poétique, texte théâtral).

Identification des composantes de la situation d'énonciation (auteur/émetteur, public destinataire, visée).

Recensement et restitution des éléments essentiels et/ou des idées principales du contenu de textes de genres différents en s'appuyant sur l'organisation et sur le contexte.

Texte narratif (texte qui raconte, texte qui relate): lecture autonome, distinction fiction/réalité, repérage des lieux, de l'époque, des personnages et analyse de leur portrait moral.

Texte qui argumente: analyse de la structure argumentative, de la pertinence des arguments et des exemples, justification de sa position par rapport aux arguments développés.

Production de l'écrit (L1 32)

Prise en compte de la situation d'énonciation (auteur/émetteur, public destinataire, visée, lieu et contexte) en fonction du regroupement de genre demandé.

Elaboration des contenus (rédaction de textes qui assurent la cohérence des idées et des arguments, utilisation des procédés de reprise, construction de la progression thématique, utilisation d'organiseurs et de connecteurs, sélection des informations, choix du registre de langue adéquat, choix du système de temps, mise en page)

Maîtrise de la langue (syntaxe, temps verbaux, ponctuation, choix du vocabulaire, respect de l'orthographe lexicale et grammaticale)

Texte narratif (texte qui raconte, texte qui relate): rédaction d'un récit personnel cohérent en assumant les choix du narrateur (interne/externe, récit ancré ou non dans la situation d'énonciation, système des temps verbaux, chronologie linéaire ou discontinue) en combinant la narration, le dialogue, la description des décors et des personnages et en recourant à une expression élaborée

Texte qui argumente: rédaction d'un texte comportant des arguments et des exemples pour soutenir une thèse en rapport avec son vécu.

Compréhension de l'oral (L1 33) et production de l'oral (L1 34)

Ecoute et compréhension d'un texte oral: identification des visées explicites et implicites de l'émetteur, identification des genres oraux (conférence, exposé, compte rendu, débat, récit, publicité...)

Production de l'oral: restitution des idées principales et des thèmes abordés, commentaires présentant des éléments d'analyse, capacité à exprimer une position personnelle à propos de ce texte.

Fonctionnement de la langue (L1 36)

Les notions abordées dans le cadre du fonctionnement de la langue (grammaire de la phrase et du texte, orthographe lexicale et grammaticale, vocabulaire et conjugaison) sont à mobiliser principalement lors de la compréhension ou de la production de textes écrits.

Grammaire de la phrase: constituants, groupes, classes grammaticales, fonctions, phrases simples et complexes (coordination, juxtaposition, subordination), types et formes de phrase

Orthographe grammaticale: ponctuation, principaux accords (sujet-verbe, accords dans le groupe nominal, accord du participe passé, homophones grammaticaux)

Orthographe lexicale: maîtrise de la graphie des mots d'usage courant et de mots relevant du registre soutenu

Vocabulaire: morphologie d'un mot, polysémie, champ lexical, enrichissement lexical

Conjugaison: production et écriture correcte des verbes à tous les temps, identification et utilisation de la valeur des modes et des temps en contexte

De la phrase au texte: identification des marques de personne, de lieu et de temps d'une situation d'énonciation; repérage de paroles rapportées directement et/ou indirectement; identification des temps du récit et de leurs valeurs; identification des marques d'organisation (mise en page, typographie, ponctuation) et de cohésion du texte (pronoms, adverbes, substituts lexicaux, organisateurs et connecteurs)

Allemand

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le Plan d'études romand d'allemand, en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 de compréhension de l'oral (L2 33) et de compréhension de l'écrit (L2 31), de production de l'oral (L2 34) et de production de l'écrit (L2 32). La maîtrise de la langue (fonctionnement de la langue, L2 36) est intégrée aux compétences de compréhension et de production de l'écrit. Le niveau d'exigences

correspond au niveau A de l'enseignement de l'allemand dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Le moyen d'enseignement officiel romand de référence est l'ouvrage Geni@I B1. Les attentes fondamentales du PER d'allemand décrivent les niveaux à atteindre en fin de scolarité, en référence au Cadre européen des langues et aux portfolios suisses. Ces niveaux ne peuvent toutefois être réputés atteints qu'en fin de scolarité, et non à la fin du 1^{er} semestre de la 11^e.

L'examen se base sur le Cadre européen des langues, niveau A2+/B1.

L'examen écrit (60 min) comporte :

- une partie de compréhension de texte avec des questions auxquelles les élèves répondent par des phrases. Le contenu a plus d'importance que la langue ;
- une partie de vocabulaire : l'élève est capable d'expliquer des mots du texte en proposant des synonymes, des antonymes ou sous forme de choix multiple ;
- une partie de grammaire : il s'agit d'exercices divers sur la syntaxe, les pronoms et les prépositions principalement ;
- un exercice de rédaction de 100 mots sous forme de dialogue, de lettre ou de question à développer.

L'examen oral (15 min de préparation + 15 min d'examen) comporte :

- un texte sur un thème courant et adapté à l'âge des candidats et des candidates, ainsi que des questions de compréhension ;
- une discussion générale puis plus personnelle liée au sujet du texte.

Le moyen d'enseignement officiel Geni@I B1, en référence au PER d'allemand, fait foi. A la fin du premier semestre de 11^e, les élèves ont abordé et étudié l'ouvrage jusqu'à l'Einheit 3, y compris le vocabulaire du glossaire. Les cahiers d'exercices (Arbeitsbuch B1 > Einheit 3 et A2) constituent une source pour les contenus.

L'examen portant sur la compréhension de l'écrit (L2 31) et sur la compréhension de l'oral (L2 33), sur la production de l'écrit (L2 32) ainsi que sur le fonctionnement de la langue (L2 36), les textes choisis peuvent donc porter sur des situations simples telles qu'illustrées dans les livres de l'élève A2 et B1.

Les thèmes tels qu'ils apparaissent progressivement dans Geni@I A2 et Geni@I B1 sont les suivants : les voyages, les médias, le sport, la mode, manger et boire dans le monde, la fête, sa maison et la maison des autres, l'argent de poche, l'élève, les langues, les jeunes à l'école, ce que l'on aime. Les candidat-e-s- doivent pouvoir repérer les phrases et les mots connus, dégager le sens global et repérer les idées principales du texte. Ils peuvent aussi vérifier des hypothèses grâce à des questions et dégager le sens après en avoir effectué une lecture globale.

Les candidat-e-s- doivent pouvoir écrire un texte propre à des situations de communication. Les thèmes de ces textes sont ceux cités plus haut.

Les candidat-e-s- doivent pouvoir parler de leur école, de leurs voisins, de leur voyage de classe, par exemple.

Pour le fonctionnement de la langue, il peut être tenu compte des verbes au passé (A2), des cas, de l'accord de l'adjectif (A2), des pronoms relatifs (A2), du génitif (B1), de la conjonction *um+zu* (B1), du pronom indéfini *irgend* (B1), des subordinées avec *weil, dass* (A2) et du discours indirect.

Mathématiques

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le Plan d'études romand de mathématiques, en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 tels qu'ils sont déclinés dans Espace (MSN 31), Nombres (MSN 32), Opérations (MSN 33) et Grandeurs et mesures (MSN 34). Le niveau d'exigences correspond au niveau A de l'enseignement des mathématiques dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Ce niveau de référence comprend, tant pour la progression des apprentissages que pour les attentes fondamentales du Plan d'études romand de mathématiques, les niveaux 1, 2 et 3 décrits dans le PER. Le moyen d'enseignement officiel romand Mathématiques 9-10-11 constitue la référence à prendre en compte.

Les contenus de 11^e décrits dans le PER de mathématiques ne sont toutefois pas réputés acquis dans leur totalité au moment de l'examen d'admission. Les attentes fondamentales en particulier ne peuvent être considérées comme étant toutes atteintes.

L'examen se compose d'une partie écrite (120 min) et d'une partie orale (15 min). Le candidat ou la candidate doit résoudre principalement des problèmes d'algèbre (calcul littéral, équations, mesure, fonction...) et de géométrie. Les problèmes proposés sont choisis de façon à mesurer les capacités d'un candidat à mobiliser les connaissances acquises pour faire face à une situation mathématique.

Les contenus, fondés sur le PER de mathématiques et sur le moyen d'enseignement officiel romand, sont les suivants à la fin du 1^{er} semestre de 11^e :

Espace

- reconnaître, nommer, décrire et dessiner des objets géométriques, utiliser leurs propriétés pour résoudre des problèmes (hauteur, bissectrice, médiatrice, cercle inscrit ou circonscrit, médiane, centre de gravité, tangente, angles au centre, inscrit, alternes internes ou externes, opposés par le sommet, correspondants, cercle de Thalès)
- identifier une transformation du plan (translation, symétrie axiale, rotation, symétrie centrale, homothétie), reconnaître et décrire ses caractéristiques, l'utiliser pour construire l'image d'une figure
- reconnaître des figures semblables, agrandir ou réduire une figure en utilisant la proportionnalité
- utiliser un système de repérage (système de coordonnées) pour communiquer des positions et des itinéraires

Nombres et opérations

- utiliser les propriétés des nombres naturels
- reconnaître, utiliser et comparer des nombres sous différentes écritures, utiliser leurs propriétés

- connaître et utiliser les propriétés et priorités des opérations pour faire des calculs de manière efficace
- faire des calculs avec des puissances et des racines, extraire des entiers d'une racine
- explorer un ensemble de possibilités, organiser un dénombrement dans des situations aléatoires, reconnaître les cas favorables
- connaître et utiliser diverses fonctions de la calculatrice

Fonctions et algèbre

- reconnaître des situations pouvant être modélisées par des fonctions
- lire, interpréter et réaliser des tableaux de valeurs, des représentations graphiques, des diagrammes
- reconnaître et représenter une fonction sous différentes formes (tableau de valeurs, représentation graphique, opérateurs, expression verbale, fonctionnelle)
- résoudre des problèmes de proportionnalité en utilisant les propriétés de la linéarité (échelle, pourcentage, pente)
- connaître et utiliser les règles et conventions d'écriture algébrique, identifier des expressions littérales équivalentes, déterminer leur valeur numérique en substituant des nombres aux lettres
- connaître la terminologie des monômes et des polynômes, savoir les additionner, les soustraire, les multiplier, les écrire sous forme réduite et ordonnée
- décomposer un polynôme en un produit de facteurs
- traduire une situation par une équation du premier degré à une inconnue et la résoudre
- traduire une situation par un système de deux équations du premier degré à deux inconnues et le résoudre
- résoudre une équation du 2^e degré par factorisation ou à l'aide de la formule de Viète
- exprimer chacune des variables d'une formule en fonction des autres
- utiliser le calcul littéral comme outil de preuve

Grandeurs et mesures

- exprimer des grandeurs (longueur, aire, angle, masse, volume, capacité, temps) dans diverses unités, les comparer
- calculer le périmètre d'un polygone, la longueur d'un cercle ou d'un arc de cercle, le périmètre d'une surface composée
- calculer des aires à l'aide d'une formule (triangle, parallélogramme, losange, disque, secteur circulaire) ou par décomposition en figures simples (surface composée)
- calculer l'aire ou le volume d'un prisme droit, d'un cylindre, d'un solide composé par décomposition en solides simples
- trouver une mesure manquante à partir de celles qui sont connues
- citer et utiliser le théorème de Pythagore

Anglais

Un examen d'anglais peut avoir lieu dans le cas où des élèves, qui souhaitent entrer au gymnase, n'ont pu bénéficier de l'enseignement de l'allemand qu'à partir de la

8^e année scolaire Harmos. Dans ce cas, l'examen d'allemand est remplacé par un examen équivalent d'anglais.

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le Plan d'études romand d'anglais, dans sa première version de 2010 portant sur trois années d'enseignement au degré secondaire I, en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 de compréhension de l'oral (L3 33) et de compréhension de l'écrit (L3 31), de production de l'oral (L3 34) et de production de l'écrit (L3 32). La maîtrise de la langue (fonctionnement de la langue, L3 36) est intégrée aux compétences de compréhension et de production de l'écrit. Le niveau d'exigences correspond à l'enseignement en section p (préparant aux écoles de maturité) de l'enseignement de l'anglais dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Le moyen d'enseignement officiel romand de référence est l'ouvrage Go 1! (11^e). Les attentes fondamentales du PER d'anglais décrivent les niveaux à atteindre en fin de scolarité, en référence au Cadre européen des langues et aux portfolios suisses. Ces niveaux ne peuvent toutefois être réputés atteints qu'en fin de scolarité, et non à la fin du 1^{er} semestre de la 11^e.

L'examen d'anglais se base sur le Cadre européen des langues, niveau A2+/B1

L'examen écrit (60 min) comporte :

- a) une partie de compréhension de texte avec des questions nécessitant des réponses écrites sous forme de phrases ;
- b) une partie de compréhension de vocabulaire dans son contexte sous forme d'un choix multiple, basé sur le même texte, ou un exercice grammatical ;
- c) un exercice créatif à trous dans lequel l'élève doit compléter des phrases dans un dialogue, également lié au texte initial ;
- d) une rédaction de 100 mots sous une des formes suivantes : une description d'une image ou d'un événement, une lettre ou un courriel.

L'examen oral (15 min de préparation + 15 min d'examen) comporte :

- a) un texte d'intérêt courant adapté à l'âge de l'élève, ainsi que des questions de compréhension ;
- b) une discussion générale liée au texte et portant sur les intérêts et opinions personnelles de l'élève.

Le moyen d'enseignement officiel Go 1!, en référence au PER d'anglais, fait foi.

A la fin du 1^{er} semestre de 11^e, les élèves de section p ont abordé et étudié les contenus de Go1! Dans ce cadre, ils auront développé les compétences suivantes :

Production de l'écrit (L3 32): les élèves peuvent écrire des textes brefs sur des thèmes familiers ou d'intérêt personnel, tels que la famille, les amis, l'école, les loisirs, la maison, les vacances, un lieu connu ou visité, une courte biographie d'un personnage célèbre. Ils peuvent utiliser quelques *linking words* (par exemple, *but*, *then*) et justifier de manière très simple leurs préférences. Ils ont travaillé les temps verbaux suivants : le *present simple*, le *present continuous*, le *past simple* (principalement les verbes réguliers), le futur *going to*.

Production de l'oral (L3 34): les élèves sont capables de faire une présentation orale très brève sur un sujet similaire.

Compréhension de l'écrit (L3 31): les élèves peuvent comprendre un texte (par exemple une lettre, une interview, un reportage ou un texte narratif) lié à des thèmes introduits en classe.

Compréhension de l'oral (L3 33): les élèves peuvent comprendre des textes oraux simples sur des sujets familiers ou connus.

Examens d'entrée à l'école de maturité spécialisée (EMSp)

Les élèves qui ne remplissent pas les conditions d'une admission sans examen telles qu'elles sont définies dans l'ordonnance de Direction sur les Ecoles moyennes (art. 80 et annexe 7b, point 3) peuvent s'inscrire à un examen. Pour les disciplines français, allemand et mathématiques, les contenus des examens, en référence au Plan d'études romand du cycle 3, sont décrits ci-après. Le niveau de référence pour les trois disciplines correspond au niveau B équivalant aux exigences de la section m (moderne) des écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne.

Français

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le Plan d'études romand de français, en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 de compréhension de l'écrit (L1 31), de production de l'écrit (L1 32), de compréhension de l'oral (L1 33) et de production de l'oral (L1 34). La maîtrise de la langue (fonctionnement de la langue, L1 36) est intégrée aux compétences de compréhension et de production de l'écrit. Le niveau d'exigences correspond au niveau B de l'enseignement du français dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Ce niveau de référence comprend, tant pour la progression des apprentissages que pour les attentes fondamentales, les niveaux 1 et 2 décrits dans le PER. Les moyens officiels romands correspondants sont les collections Atelier du langage et/ou Français livre unique.

Les contenus de 11^e décrits dans le PER de français ne sont toutefois pas réputés acquis dans leur totalité au moment de l'examen d'admission. Les attentes fondamentales en particulier ne peuvent être considérées comme étant toutes atteintes.

L'examen écrit porte sur la rédaction d'un texte argumentatif ou narratif (au choix).

L'évaluation du travail, pour les critères principaux, prend en compte: la correction de la langue (orthographe, vocabulaire, syntaxe, ponctuation), la qualité de l'expression (clarté, richesse), la présentation, le respect du sujet, l'organisation (plan, structure) selon le sujet choisi, la cohérence de l'ensemble, l'originalité, le climat (ambiance créée dans la narration).

Les contenus, fondés sur le PER de français, sont les suivants:

Compréhension de l'écrit (L1 31)

Identification des principaux regroupements de genres (texte narratif, texte qui argumente, texte qui transmet

des savoirs, texte qui règle des comportements, texte poétique, texte théâtral)

Identification des composantes de la situation d'énonciation (auteur/émetteur, public destinataire, visée)

Recensement et restitution des éléments essentiels et/ou des idées principales du contenu de textes de genres différents en s'appuyant sur l'organisation et sur le contexte

Texte narratif (texte qui raconte, texte qui relate): lecture autonome, distinction fiction/réalité, repérage des lieux, de l'époque, des personnages et des éléments de leur portrait moral

Texte qui argumente: analyse de la structure argumentative, de la pertinence des arguments et des exemples, prise de position par rapport aux arguments développés

Production de l'écrit (L1 32)

Prise en compte de la situation d'énonciation (auteur/émetteur, public destinataire, visée, lieu et contexte) en fonction du regroupement de genre demandé

Elaboration des contenus (rédaction de textes qui assurent la cohérence des idées et des arguments, sélection des informations, choix du registre de langue adéquat, choix du système de temps, mise en page)

Maîtrise de la langue (syntaxe, temps verbaux, ponctuation, choix du vocabulaire, respect de l'orthographe lexicale et grammaticale)

Texte narratif (texte qui raconte, texte qui relate): rédaction d'un récit personnel cohérent en combinant la narration, le dialogue, la description des décors et des personnages

Texte qui argumente: rédaction d'un texte comportant des arguments et des exemples pour soutenir une thèse en rapport avec son vécu

Compréhension de l'oral (L1 33) et production de l'oral (L1 34)

Ecoute et compréhension d'un texte oral: identification des visées explicites et implicites de l'émetteur, identification des genres oraux (conférence, exposé, compte rendu, débat, récit, publicité...)

Production de l'oral: restitution des idées principales et des thèmes abordés, commentaires présentant des éléments d'analyse, capacité à exprimer une position personnelle à propos de ce texte.

Fonctionnement de la langue (L1 36)

Les notions abordées dans le cadre du fonctionnement de la langue (grammaire de la phrase et du texte, orthographe lexicale et grammaticale, vocabulaire et conjugaison) sont à mobiliser principalement lors de la compréhension ou de la production de textes écrits.

Grammaire de la phrase: constituants, groupes, classes grammaticales, fonctions, phrases simples et complexes (coordination, juxtaposition, subordination), types et formes de phrase

Orthographe grammaticale: ponctuation, principaux accords (sujet-verbe, accords dans le Groupe nominal, accord du participe passé, homophones grammaticaux)

Orthographe lexicale: maîtrise de la graphie des mots d'usage courant et de mots relevant du registre soutenu

Vocabulaire: morphologie d'un mot, polysémie, champ lexical, enrichissement lexical

Conjugaison: production et écriture correcte des verbes à tous les temps, identification et utilisation de la valeur des modes et des temps en contexte

De la phrase au texte: identification des marques de personne, de lieu et de temps d'une situation d'énonciation; repérage de paroles rapportées directement et/ou indirectement; identification des temps du récit et de leurs valeurs; identification des marques d'organisation (mise en page, typographie, ponctuation) et de cohésion du texte (pronoms, adverbes, substituts lexicaux, organisateurs et connecteurs)

Allemand

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le Plan d'études romand d'allemand, en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 de compréhension de l'oral (L2 33) et de compréhension de l'écrit (L2 31), de production de l'oral (L2 34) et de production de l'écrit (L2 32). La maîtrise de la langue (fonctionnement de la langue, L2 36) est intégrée aux compétences de compréhension et de production de l'écrit. Le niveau d'exigences correspond au niveau B de l'enseignement de l'allemand dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Le moyen d'enseignement officiel romand de référence est l'ouvrage *Geni@I A2*. Les attentes fondamentales du PER d'allemand décrivent les niveaux à atteindre en fin de scolarité, en référence au Cadre européen des langues et aux portfolios suisses. Ces niveaux ne peuvent toutefois être réputés atteints qu'en fin de scolarité, et non à la fin du 1^{er} semestre de la 11^e.

L'examen d'allemand se base sur le Cadre européen des langues, niveau A1+/A2.

L'examen écrit est composé de trois parties: compréhension écrite, expression écrite et vocabulaire, grammaire.

Le moyen d'enseignement officiel *Geni@I A2*, en référence au PER d'allemand, fait foi. A la fin du premier semestre de 11^e, les élèves ont abordé et étudié l'ouvrage jusqu'à l'Einheit 7, y compris le vocabulaire du glossaire. Le cahier d'exercice (*Arbeitsbuch A2 Einheit 7*) constitue une source pour les contenus.

L'examen portant sur la compréhension de l'écrit (L2 31) et sur la compréhension de l'oral (L2 33), la production de l'écrit (L2 32) ainsi que le fonctionnement de la langue (L2 36), les textes choisis peuvent donc porter sur des situations simples telles qu'illustrées dans les livres de l'élève A2.

Les thèmes tels qu'ils apparaissent progressivement dans *Geni@I A2* sont les suivants: les voyages, les médias, le sport, la mode, manger et boire dans le monde, la fête, sa maison et la maison des autres, l'argent de poche. Les élèves doivent pouvoir repérer les phrases et les mots connus, dégager le sens global et repérer les idées principales du texte. Ils peuvent aussi vérifier des hypothèses grâce à des questions et dégager le sens après en avoir effectué une lecture globale.

Les élèves doivent pouvoir écrire un texte propre à des situations de communication. Les thèmes de ces textes sont identiques à ceux cités plus haut.

Les élèves doivent pouvoir parler de leur école, de leurs voisins, de leur voyage de classe, par exemple.

Pour le fonctionnement de la langue, il peut être tenu compte du comparatif et du superlatif (A2), du parfait (A2), des cas, de l'accord de l'adjectif (A2), des pronoms relatifs (A2), subordonnées avec *dass*, *weil* (A2).

Mathématiques

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le plan d'études romand de mathématiques, en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 tels qu'ils sont déclinés dans Espace (MSN 31), Nombres (MSN 32), Opérations (MSN 33) et Grandeurs et mesures (MSN 34). Le niveau d'exigences correspond au niveau B de l'enseignement des mathématiques dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton. Ce niveau de référence comprend, tant pour la progression des apprentissages que pour les attentes fondamentales du Plan d'études romand de mathématiques, les niveaux 1 et 2 décrits dans le PER. Le moyen d'enseignement officiel romand Mathématiques 9-10-11 constitue la référence à prendre en compte.

L'objectif de l'examen vise à déterminer si l'élève maîtrise les techniques mathématiques de base acquises à l'école secondaire et s'il peut les appliquer à des problèmes tirés de la vie quotidienne et des branches scolaires. Il s'agit également de déterminer s'il est en mesure de comprendre une consigne simple dans une situation a priori inconnue, mais expliquée. Enfin, on testera l'aptitude à conduire un raisonnement correct et à planifier la résolution de problèmes.

Espace

- reconnaître des objets géométriques, utiliser leurs propriétés pour résoudre des problèmes
- utiliser les transformations du plan, notamment l'homothétie

Nombres et opérations

- utiliser les propriétés des nombres naturels (PPMC/PGDC, nombres premiers, divisibilité)
- utiliser les propriétés et priorités des opérations pour faire des calculs de manière efficace (notamment avec des écritures décimales, fractionnaires, des notations scientifiques, des puissances, des racines)
- connaître et utiliser diverses fonctions de la calculatrice

Fonctions et algèbre

- lire, interpréter et réaliser des tableaux de valeurs, des représentations graphiques, des diagrammes
- résoudre des problèmes de proportionnalité en utilisant les propriétés de la linéarité (échelle, pourcentage, pente)
- connaître et utiliser les règles et conventions d'écriture algébrique
- savoir additionner, soustraire, multiplier des polynômes, les écrire sous forme réduite et ordonnée
- traduire une situation par une équation du premier degré à une inconnue et la résoudre
- résoudre une équation du 2^e degré par factorisation ou à l'aide de la formule de Viète
- exprimer chacune des variables d'une formule en fonction des autres

Grandeurs et mesures

- calculer le périmètre et l'aire de différentes surfaces (polygone, cercle, disque)
- calculer l'aire et le volume de solides simples
- trouver une mesure manquante à partir de celles qui sont connues
- utiliser le théorème de Pythagore

Gymnasien und Fachmittelschulen / Gymnases et écoles de culture générale

Informationsveranstaltungen / Séances d'information

Datum / Date	Veranstaltungsort / Lieu de la séance d'information	Zeit / Horaires	Vorgestellte Bildungsgänge / Filières présentées	kurze Beschreibung der Veranstaltung / Brève description de la séance d'information
30.08.2017	Gymnasium Biel-Seeland	19.30 Uhr	Gymnasium Fachmittelschule Wirtschaftsmittelschule Berufsmaturität	Vorstellen der einzelnen Bildungsgänge und des Übertrittsverfahrens
06.09.2017	Gymnasium Burgdorf	20.00–21.00 Uhr	Gymnasialer Bildungsgang im Kanton Bern	Vorstellung gymnasialer Bildungsgang Kanton Bern. Vorstellung der SF-Wahlvorbereitung im Winterhalbjahr 17/18.
13.09.2017	Gymnasium Burgdorf	Nachmittags	Schwerpunktfächer-Nachmittag	Im Rahmen der SF- Wahlvorbereitung haben die Schülerinnen und Schüler aus dem Einzugsgebiet des Gymnasiums Burgdorf die Möglichkeit, drei SF Präsentationen zu besuchen.
19.09.2017	Gymnase français Bienne	19 h 30	Filières de maturité gymnasiale, spécialisée et professionnelle	Soirée de présentation à l'attention des parents, des élèves de 10 ^e et des enseignants, organisée en lien avec l'Orientation professionnelle Berne francophone
19.09.2017	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Primarklassen 5.–6. SJ Untergymnasium 7.–8. SJ Fokusklasse 9. SJ Gymnasium 9.–12. SJ	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
19.09.2017	NMS Bern	18.30 Uhr	Quarta – Prima	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
19.09.2017	NMS Bern	18.30 Uhr	Fachmittelschule Fachmaturität Tertiavorbereitungsklasse	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
20.09.2017	Gymnasium Muristalden	18.30–20.00 Uhr	Gymnasium/Brücken	Informationsabend: Kurzvorstellung des Gymnasiums (mit Untergymnasium) und des Brückenangebotes (10. Schuljahr). Umtrunk mit der Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen
19.10.2017	Gymnasium Neufeld	8.00–17.40 Uhr	Gymnasium	Tag der offenen Tür Künftige Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sowie Eltern können während des ganzen Tages den Unterricht in verkürzten Besuchslektionen von 40 Minuten auf allen Stufen besuchen.
19.10.2017	Gymnasium Neufeld	8.00–17.40 Uhr	Gymnasium	Informationsmarkt An Informationsständen geben Fachvertretungen Auskunft über die Schwerpunktfächer.
19.10.2017	Gymnasium Neufeld	8.00–17.40 Uhr	Gymnasium/ Talentförderung Sport	Talentförderung Sport Interessierte erfahren alles Wissenswerte über unsere Talentförderung Sport. Zum Thema Leistungssport und Gymnasium findet zudem eine spezielle Infoveranstaltung statt.
19.10.2017	Gymnasium Neufeld	18.15–19.30 Uhr	Gymnasium/ Talentförderung Sport	Orientierungsabend Die Schulleitung des Gymnasiums Neufeld orientiert über den gymnasialen Unterricht, die Lektionentafel und die Lehrpläne des gymnasialen Bildungsgangs sowie über Wissenswertes zu unserem Gymnasium.
23.10.2017	Gymnasium Neufeld	Ab 18.30 Uhr	Gymnasiale Maturität für Erwachsene	Informationsanlass
24.10.2017	Gymnasium Hofwil	Ab 19.30 Uhr	Talentförderung Sport, Musik, Gestaltung/Kunst und Theater/Schauspiel	Information über die verschiedenen Bereiche der Talentförderung 18.30 Uhr: Internatsführung

26.10.2017	Freies Gymnasium Bern	Ab 19.30 Uhr	Primarklassen 5.–6. SJ Untergymnasium 7.–8. SJ Fokusklasse 9. SJ Gymnasium 9.–12. SJ	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
27.10.2017	Gymnasium Interlaken	Ab 18.15 Uhr	Gymnasialer Bildungsgang	Informationsveranstaltung
28.10.2017	Gymnasium Thun	9.00–12.00 Uhr	Gymnasium FMS WMS	Informationstag: fixe Informationsblöcke (Gym, FMS, WMS) und Informationsstände für die einzelnen Fächer, die zweisprachige Matura (F, E), MINT, Kultur, Sportförderung u.a.m. mit Schülerbeteiligung
28.10.2017	Gymnasium Biel-Seeland, Schulanlage Strandboden	9.00–12.00 Uhr	Gymnasium Fachmittelschule Wirtschaftsmittelschule	Tag der offenen Tür der Bieler Gymnasien (gemeinsam mit dem Gymnase français)
28.10.2017	Gymnase français Bienne	9 h à 13 h 30	Maturité gymnasiale et maturité professionnelle commerciale	Portes ouvertes : présentation des options spécifiques de la maturité gymnasiale, de la filière bilingue en 4 ans et de l'Ecole supérieure de commerce
31.10.2017	Gymnasium Hofwil	Ab 10.00 Uhr	Gymnasium, Talentförderung	Tag der offenen Tür: Informationsveranstaltungen, Unterrichtsbesuche, Workshops, Internatsführungen
02.11.2017	Fachmittelschule Neufeld	Ab 19.30 Uhr	Fachmittelschule mit Fachmaturität	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler und weitere Interessierte
03.11.2017	Fachmittelschule Neufeld	8.15–12.00 Uhr	Fachmittelschule	Tag der offenen Tür mit spez. Atelierunterricht sowie Besuch des ordentlichen Unterrichtes für interessierte Schülerinnen und Schüler
03.11.2017	Gymnasium Kirchenfeld	ab 16.00 Uhr	GYM1	Informationsanlass für Eltern und Schülerinnen und Schüler: ab 16.00 Uhr Stände: Informationen zu Schwerpunkt- und Kunstfächern, dritter Sprache und zweisprachiger Maturität. 17.00 und 19.00 Uhr: Präsentation der Schule durch die Schulleitung
05.11.2017	Ecole de maturité spécialisée Moutier	9 h à 12 h	Maturité spécialisée santé, pédagogie et travail social	Portes ouvertes : présentation des différentes filières de la maturité spécialisée
06.11.2017	Feusi Bildungszentrum	Ab 18.00 Uhr	Gymnasiale Matur, Berufsmatur, Passerelle	Nach einer allgemeinen Vorstellung erhalten Sie detaillierte Informationen zur gewünschten Ausbildung.
07.11.2017	Gymnasium Thun	Ab 17.00 Uhr auch für Eltern	Gymnasium FMS WMS	Tag der offenen Tür – Eintritte G1, F1, W1 Unterrichtsbesuche mit zusätzlichen Informationen zur Schwerpunktfachwahl, zu FMS und WMS, Unterrichtsbesuche mit Anmeldung
07.11.2017	Gymnasium Kirchenfeld	7.50–15.05 Uhr	GYM1	Schüler und Schülerinnen besuchen den Unterricht in GYM1 und GYM2 oder spezielle Demo-Lektionen (z. B. Spanisch, Biologie auf Englisch). Informationsstände zu Schwerpunkt- und Kunstfächern, dritter Sprache, zweisprachiger Maturität
13.11.2017	Freies Gymnasium Bern	8.00–16.00 Uhr	Primarklassen 5.–6. SJ Untergymnasium 7.–8. SJ Fokusklasse 9. SJ Gymnasium 9.–12. SJ	Besuchstag, Unterricht gemäss Stundenplan
18.11.2017	Gymnasium Muristalden	9.00–12.00 Uhr	Gymnasium/Brücken	Informationsmorgen: Informationstische zum Gymnasium, zu seinen Angeboten und zur Brücken-Klasse; Möglichkeit, das Gelände zu besichtigen und Gespräche mit den Verantwortlichen zu führen.
22.11.2017	Feusi Bildungszentrum	Ab 18.00 Uhr	Gymnasiale Matur, Berufsmatur, Passerelle	Nach einer allgemeinen Vorstellung erhalten Sie detaillierte Informationen zur gewünschten Ausbildung.
25.11.2017	NMS Bern	Ab 9.15 Uhr	Fachmittelschule Fachmaturität Tertiavorbereitungsklasse	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
25.11.2017	NMS Bern	Ab 9.15 Uhr	Quarta – Prima	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
29.11.2017	Gymnasium Interlaken	8.30–12.00 Uhr	Schwerpunktfächer	Schnupperangebot Schwerpunktfach
02.12.2017	Gymnasium Burgdorf	Vormittags	Schülerinnen und Schüler berichten live	Im Rahmen der SF-Wahlvorbereitung haben die Schülerinnen und Schüler aus dem Einzugsgebiet des Gymnasiums Burgdorf die Möglichkeit, mit Gymnasiastinnen und Gymnasiasten über die Inhalte der Schwerpunktfächer aus deren Sicht zu diskutieren.
11.12.2017	Gymnasium Muristalden	18.30–20.00 Uhr	Gymnasium/Brücken	Informationsabend: Kurzvorstellung des Gymnasiums (mit Untergymnasium) und des Brückenangebotes (10. Schuljahr), Umtrunk mit der Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen
11.01.2018	Gymnasium Biel-Seeland, Schulanlage Strandboden	18.00–19.00 Uhr	Gymnasium	Plattform Wahlentscheid Gymnasium: Informationen zur Wahl des Schwerpunktfachs, des Kunstfachs, der dritten Sprache und der zweisprachigen Ausbildung.

11.01.2018	Freies Gymnasium Bern	Ab 19.30 Uhr	Primarklassen 5.–6. SJ Untergymnasium 7.–8. SJ Fokusklasse 9. SJ Gymnasium 9.–12. SJ	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
16.01.2018	Gymnasium Hofwil	Ab 18.00 Uhr	Internat Gymnasium Hofwil	Information und Führung durchs Internat 17.30 Uhr: Information zum Gymnasium
16.01.2018	NMS Bern	Ab 18.30 Uhr	Fachmittelschule Fachmaturität Tertiavorbereitungsklasse	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
16.01.2018	NMS Bern	Ab 18.30 Uhr	Quarta – Prima	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
16.01.2018	Gymnasium Biel-Seeland, Schulanlage Strandboden	18.00–19.00 Uhr	Gymnasium	Plattform Wahlentscheid Gymnasium: Informationen zur Wahl des Schwerpunktfachs, des Kunstfachs, der dritten Sprache und der zweisprachigen Ausbildung
22.01.2018	Gymnasium Muristalden	18.30–20.00 Uhr	Gymnasium / Brücken	Informationsabend: Kurzvorstellung des Gymnasiums (mit Untergymnasium) und des Brückenangebotes (10. Schuljahr), Umtrunk mit der Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen
29.01.2018	Freies Gymnasium Bern	Ab 19.30 Uhr	Primarklassen 5.–6. SJ Untergymnasium 7.–8. SJ Fokusklasse 9. SJ Gymnasium 9.–12. SJ	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
16.02.2018	Freies Gymnasium Bern	8.00–16.00 Uhr	Primarklassen 5.–6. SJ Untergymnasium 7.–8. SJ Fokusklasse 9. SJ Gymnasium 9.–12. SJ	Besuchstag, Unterricht gemäss Stundenplan
28.02.2018	Freies Gymnasium Bern	Ab 19.30 Uhr	Primarklassen 5.–6. SJ Untergymnasium 7.–8. SJ Fokusklasse 9. SJ Gymnasium 9.–12. SJ	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
28.02.2018	Gymnasium Muristalden	18.30–20.00 Uhr	Gymnasium/Brücken	Informationsabend: Kurzvorstellung des Gymnasiums (mit Untergymnasium) und des Brückenangebotes (10. Schuljahr), Umtrunk mit der Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen
02.03.2018	Gymnasium Muristalden	8.00–12.30 Uhr	Gymnasium/Brücken	Besuchsmorgen: Möglichkeit, in verschiedenen Klassen des Gymnasiums, des Untergymnasiums und in der Brücken-Klasse den Unterricht zu besuchen. Gesprächsmöglichkeiten
22.03.2018	NMS Bern	Ab 18.30 Uhr	Fachmittelschule Fachmaturität Tertiavorbereitungsklasse	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
22.03.2018	NMS Bern	Ab 18.30 Uhr	Quarta – Prima	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
04.04.2018	Gymnasium Muristalden	18.30–20.00 Uhr	Gymnasium/Brücken	Informationsabend: Kurzvorstellung des Gymnasiums (mit Untergymnasium) und des Brückenangebotes (10. Schuljahr), Umtrunk mit der Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen
24.04.2018	Freies Gymnasium Bern	Ab 19.30 Uhr	Primarklassen 5.–6. SJ Untergymnasium 7.–8. SJ Fokusklasse 9. SJ Gymnasium 9.–12. SJ	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
01.05.2018	Gymnasium Hofwil	Ab 19.30 Uhr	Praxis Gestaltung und Kunst (Vorbereitungskurse zur Talentförderung)	Information über Vorbereitungsangebote für die Talentförderung Gestaltung und Kunst
08.05.2018	NMS Bern	18.30 Uhr	Fachmittelschule Fachmaturität Tertiavorbereitungsklasse	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
08.05.2018	NMS Bern	18.30 Uhr	Quarta – Prima	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
16.05.2018	Gymnasium Muristalden	18.30–20.00 Uhr	Gymnasium/Brücken	Informationsabend: Kurzvorstellung des Gymnasiums (mit Untergymnasium) und des Brückenangebotes (10. Schuljahr), Umtrunk mit der Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen
30.05.2018	Freies Gymnasium Bern	Ab 19.30 Uhr	Primarklassen 5.–6. SJ Untergymnasium 7.–8. SJ Fokusklasse 9. SJ Gymnasium 9.–12. SJ	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler

Hinweis: Die Kontaktadressen der Gymnasien und Fachmittelschulen finden Sie unter www.erz.be.ch/mittelschulen >
Wichtige Links und Downloads > Kontaktadressen Mittelschulen

Remarque : vous trouverez les adresses des gymnases et des écoles de culture générale sur www.erz.be.ch/ecoles-moyennes >
Pour en savoir plus > Adresses de contact des écoles moyennes

Wirtschaftsmittelschulen / Ecole supérieure de commerce

Informationsveranstaltungen / Séances d'information

Datum / Date	Veranstaltungsort / Lieu de la séance d'information	Zeit / Horaires	Vorgestellte Bildungsgänge / Filières présentées	kurze Beschreibung der Veranstaltung / Brève description de la séance d'information
25.10.2017	bwd Wirtschaftsmittelschule + Informatikmittelschule Bern	13.30–16.00 Uhr	WMS IMS	Schnupperhalbtage für interessierte Lernende! Anmeldung: Website www.bwdbern.ch/bwd-wmb/ Einblick in den Unterricht, Schnupperlektionen, Ausstellungen, Informationen
28.10.2017	Wirtschaftsmittelschule Biel	9.00–12.00 Uhr	WMS FMS Gymnasium	Tag der offenen Tür (inkl. FMS und Gymnasium)
28.10.2017	Wirtschaftsmittelschule Thun	9.00–12.00 Uhr	WMS	Informationsmorgen für Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen abgebender Schulen
30.10.2017	bwd Wirtschaftsmittelschule + Informatikmittelschule Bern	19.00–20.30 Uhr	WMS IMS	Informationsabende für interessierte Lernende, Eltern und Lehrkräfte! Keine Anmeldung nötig. An beiden Abenden werden die gleichen Informationen vermittelt. Präsentation der Ausbildungsgänge WMB und IMS, Fragen, Kurzgespräche Ab 19.00 speziell zu WMS Ab 19.45 speziell zu IMS
01.11.2017	bwd Wirtschaftsmittelschule + Informatikmittelschule Bern	19.00–20.30 Uhr	WMS IMS	Informationsabende für interessierte Lernende, Eltern und Lehrkräfte! Keine Anmeldung nötig. An beiden Abenden werden die gleichen Informationen vermittelt. Präsentation der Ausbildungsgänge WMB und IMS, Fragen, Kurzgespräche Ab 19.00 speziell zu WMS Ab 19.45 speziell zu IMS
07.11.2017	Wirtschaftsmittelschule Thun	ganztags	WMS	Schnuppertag für interessierte Lernende mit Informationen zur Ausbildung; die Anmeldung erfolgt über die abgebenden Schulen oder ab Oktober über die Website www.wmsthun.ch
15.11.2017	ESC La Neuveville	14.00–15.30 Uhr	WMS	Infoveranstaltungen/Schnuppernachmittage 14.00–14.30 Uhr: Allgemeine Infos 14.30–15.15 Uhr: Klassenbesuche 15.15–15.30 Uhr: Fragen
28.11.2017	WMS Biel	14.00–16.30 Uhr	WMS	Besuch der Lernbüros. Die Veranstaltung vermittelt einen Eindruck von der berufspraktischen Ausbildung an der WMS. Sie richtet sich an interessierte Schülerinnen und Schüler Sek I, deren Eltern oder auch Lehrpersonen. Anmeldung telefonisch: 032 327 07 07 oder per E-Mail: wms@gymbiel-seeland.ch
13.12.2017	ESC La Neuveville	14.00–15.30 Uhr	WMS	Infoveranstaltungen/Schnuppernachmittage 14.00–14.30 Uhr: Allgemeine Infos 14.30–15.15 Uhr: Klassenbesuche 15.15–15.30 Uhr: Fragen
17.01.2018	ESC La Neuveville	14.00–15.30 Uhr	WMS	Infoveranstaltungen/Schnuppernachmittage 14.00–14.30 Uhr: Allgemeine Infos 14.30–15.15 Uhr: Klassenbesuche 15.15–15.30 Uhr: Fragen
07.02.2018	ESC La Neuveville	14.00–15.30 Uhr	WMS	Infoveranstaltungen/Schnuppernachmittage 14.00–14.30 Uhr: Allgemeine Infos 14.30–15.15 Uhr: Klassenbesuche 15.15–15.30 Uhr: Fragen

Hinweis: Die Kontaktadressen finden Sie unter www.ers.be.ch > Berufsbildung > Berufsfachschulen

Remarque: Vous trouverez les adresses sur www.ers.be.ch > Formation professionnelle > Ecoles professionnelles

